



DAVID FÄSSLER

DER KAMPF  
UMS  
PARADIES

ROMAN

VERLAGSHAUS HIN & WIDER

# **DER KAMPF UMS PARADIES**

Roman  
von  
David Fässler

Teil 1/2 des PDF

## **Impressum**

© 2011 David Fässler

Alle Texte unterliegen der folgenden Creative Commons Lizenz: Namensnennung / Keine Kommerzielle Nutzung / Keine Bearbeitung / 4.0 International (by-nc-nd)

Du darfst das Werk vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen. Du musst dabei den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk darf weder für kommerzielle Nutzung verwendet werden, noch bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.

**VERLAGSHAUS HIN & WIDER**

## INHALTSVERZEICHNIS

### ERSTER TEIL

Geleitwort des Herausgeberkollektivs des Tagebuchs Niklas Markgraf' .....	7
---	---

### ZWEITER TEIL

Das Tagebuch des Niklas Landgraf.....	44
18. MÄRZ 20.. NIEMAND IST MEHR SKLAVE, ALS DER SICH FÜR FREI HÄLT, OHNE ES ZU SEIN. ....	44
19. MÄRZ 20.. DENN WO GESPENSTER PLATZ GENOMMEN, IST AUCH DER PHILOSOPH WILLKOMMEN. ....	88
20. MÄRZ 20.. EINER VON UNS BEIDEN MUSS DIE ZELLE MEIDEN .....	98
21. MÄRZ 20.. IM ANFANG WAR DIE TAT! .....	103
22. MÄRZ 20.. MENSCHEN, DENEN DAS TRÄUMEN VERWEHRT WIRD, HABEN KEINE ANDERE HEIMAT ALS DEN WAHNSINN. ....	113
23. MÄRZ 20.. VERNUNFT SEI ÜBERALL ZUGEGEN, WO LEBEN SICH DES LEBENS FREUT .....	121
24. MÄRZ 20.. DASS DAS RECHTE MIR AN UND FÜR SICH IST, DADURCH BIN ICH IN DER SITTlichen SUBSTANZ .....	129
25. MÄRZ 20.. URSPRUNG DES DEUTSCHEN TRAUERSPIELS .....	139
26. MÄRZ 20.. DIE QUALITÄT DER ZITATE BESTIMMT DEN RANG DES AUTORS.....	145
27. MÄRZ 20.. WER OHNE VOLK IST, IST AUCH OHNE GOTT .....	147
28. MÄRZ 20.. IN EIN PAAR JAHREN MUSS ES SICH ALLENTHALBEN WENDEN, DA HILFT KEINE FEIGHEIT UND SCHWÄCHE .....	153
29. MÄRZ 20.. EUROPA, EINE FILIALE DER USA .....	160

30. MÄRZ 20.. THEATER MUSS GEFÄHRLICH SEIN. ...	171
31. MÄRZ 20.. AUF DER BERECHNUNG DER VERÄNDERUNGEN DES MASSENBESUFTSEINS BEGRÜNDET DIE REVOLUTIONÄRE PARTEI IHRE TAKTIK.....	175



## Erster Teil

Die Vernunft ist das ganz frei sich selbst bestimmende Denken.

G.W.F. Hegel

Berlin, im Oktober 2024

### GELEITWORT DES HERAUSGEBERKOLLEKTIVS DES TAGEBUCHS NIKLAS MARKGRAF'

Wiewohl der Leser weiß, dass er ein Kind der vergangen Epoche ist, mag es ihm trotz besseren Wissens im Rückblick scheinen, als hätte er an diesem Zeitalter, das ihm heute fremd und jenseitig ist, nicht teilgehabt, als sei seine Geburt nicht in die Epoche der Angst gefallen - erlebt zu haben, dass sie überwunden wird, Zeuge davon zu sein, dass der tägliche Kampf um das Dasein, um einen Platz in der Gesellschaft, um die alltäglichen Dinge, die das Menschsein bedingen, dass die Klassengesellschaft, der fortwährende Krieg und der Kapitalismus Vergangenheit sind, dass die Forderungen der französischen Revolution nach Gleichheit, Brüderlichkeit und Freiheit endlich eingelöst sind; das erlebt zu haben, ist eine Gnade der späten Geburt.

Die Epoche der Angst erscheint vom Standpunkt der heutigen Gesellschaft aus als eine Zeit, die durch Folter und Mord, durch Aberglauben, Tötungsrituale, durch Krieg, Genozid und Völkermord entwicklungsgeschichtlich dem Mittelalter näher stand als der Gegenwart. Die Epoche der Angst, in die keine Brücke mehr führt, obwohl die Täter der genannten Verbrechen unter uns leben und die Geschichte dieser uns entrückten Realität durch die für sich sprechenden Artefakte der Militär- und Repressionsapparate als auch durch Archivbestände, die auch noch die kleinsten und peinigendsten Begebenheiten wiedergeben, über weite Strecken überliefert ist; alles das war die Bedingung für das sich entwickelnde Gattungsbewusstsein.

Die Geschichte der Epoche der Angst wurde bestimmt durch Heuchelei und Lügen sowie durch die Diskrepanz einer auf hohe Ideale Anspruch erhebenden öffentlichen Rede und einer niederträchtigen Ausbeutung von Mensch und Natur durch die kapitalistische Klassengesellschaft; durch einen Staat, der im geheimen tat, was er öffentlich durch seine Verfassung als Verbrechen wider die Menschlichkeit gebrandmarkt hat und als Verletzung der Menschenrechte der Strafverfolgung anheim gestellt; ein Staat, durch Repräsentanten vertreten, die, geprägt durch die Erfahrung der Entfremdung, den Staat seinen Bürger entfremdeten; eine Epoche, die rechtfertigte, so befremdlich das ist, dass Hüttenbewohner mit Milliarden teurem Kriegsgerät aufgespürt und heimgesucht, und weil diese Menschen - wohlgemerkt: sie hausten tausende Kilometer von Europa entfernt und fernab der Zivilisation -; weil diese Elenden und Bewohner des ärmsten Staates der Welt die ‚zivilisierten Staaten‘ bedroht haben sollen, wurden sie mit chirurgischer Präzision durch ‚intelligente Bomben‘ mitsamt ihren Hütten aus der Welt gebombt und des Lebens beraubt - gerechtfertigt wurden diese Massaker, schon damals von allen Denkenden als eine Beleidigung des Denkens verstanden, damit, dass

Deutschland am Hindukusch verteidigt werde; eine Epoche, die ihrem Betrachter Bilder aufzwingt, die den Menschen als geschundenen, ausgemergelten, bis auf das Skelett ausgehungerten und zu Tode gequälten nackten Körper zeigen, Körper, die man, um das Grauen vollkommen zu machen, ungezählt zu Haufen zusammengekehrt hat, in Gruben gekippt oder aufgetürmt zu so genannten ‚Leichenbergen‘; Bilder, die zu Ikonen für entmenschlichende Verhältnisse wurden wie jene Photographie eines asiatischen Mädchens im Vorschulalter, das vor dem sich durch Napalmfeuer verdunkelnden Himmel schreiend, nackt, von allen Menschen verlassen und vor seinen Peinigern fliehend, nichts aus der durch den Menschen gemachten Hölle rettete, als ihre eigene versengte Haut; Bilder davon, dass man Menschen wie Hunde in Zwinger gesperrt hat oder dazu erniedrigt, wie ein Hund auf allen Vieren zu gehen, um an die Leine genommen zu werden vom seinem ‚Herrchen‘ - was bei den ‚Herrenmenschen‘ weniger für Empörung gesorgt hat als ein Video, das einen Besatzungssoldaten zeigt, der ein Welpen durch die durch sein Handwerk wüstgewordene Gegend wirft; das Bild, gleichsam eine Ikone der Entmenschlichung, das einen Menschen vorführt, über dessen Haupt eine schwarze Ku-Klux-Klan Kapuze gestülpt worden ist, dessen Leib ein schwarzer Poncho bedeckt und der an den Fingern seiner gespreizten, wie an ein Kreuz genagelten Hände Elektrodrähte befestigt hat, um dem modernen Leidensmann Schmerz beizubringen; eine Epoche, die eine ohnehin mit Grauen reichlich begabte Geschichte die Unmenschlichkeit auf ihren schrecklichen Kumulationspunkt trieb, indem in eigens dafür gebauten Fabriken ‚das Handwerk des Tötens‘ seine Verwandlung in eine industrielle Produktion erfuhr. Es war billig, Menschen das Leben zu rauben, ließ sich durch diesen Massenmord die Profitrate steigern. Da der Kapitalismus keine Alternative dazu hatte, das Menschen-

material, das nicht rentierte, auszusondern und zu vernichten, hatte er auch keine Alternative zu Auschwitz.

Weil für die Erde, wie auch für den Menschen, der Kapitalismus nicht länger ertragbar war, ist er überwunden worden. An seiner Statt ist eine andere Welt. Das kapitalistische Zeitalter schuf dafür die materielle Grundlage.

Die Aufgabe der Messianischen Zeit war erfüllt mit dem Enden des Kapitalismus, zu dem der Leser keine Beziehung mehr fühlt oder nicht mehr fühlen will, so als hätte er mit ihm nichts zu schaffen gehabt. Aber sich von seiner Zeitbürgerschaft ausnehmen, kann er nicht, ebenso wenig wie ein Mensch verneinen kann, eine Kindheit gehabt zu haben - unabhängig davon, wie sich diese gestaltet hat, unabhängig davon, wie kurz sie war oder was zu erleiden sie einen gezwungen hat -; man kann die Zeit, deren Bürger man gewesen ist, nicht verneinen, ohne vor sich selber schuldig zu werden, kann die Schuld, durch die man zum Opfer geworden ist, nicht verleugnen, auch dann nicht, hat man vom Täter sein Leben empfangen. Eine Schuld, die nicht weniger einem Verdrängungsimpuls unterliegt als die, welche man durch eigene Taten, durch eigenes Verhalten auf sich lädt.

Wird Schuld geleugnet, raubt einem die Lüge die Möglichkeit der eigenen weiteren Entwicklung und Vollkommenheit. Man raubt sich durch die Leugnung die Fähigkeit zu höherer Entwicklung dadurch, dass der Raub das unmittelbar gegebene Wissen darüber, dass das, was ‚Ich‘ sage, wahr oder gelogen ist, vernichtet. Die Lüge vernichtet das unmittelbare Wissen, was Wahrheit ist. Sie äußert sich in der Gewissheit zu wissen, dieses ist gut und jenes ist böse. Diese Gewissheit wird zerstört und das Innerste, der Kern des Individuums, aushöhlt. So betrügt sich der Mensch um seine weitere Entwicklung. Setzt er an die Statt des zufällig-notwendigen Gewissensurteil eine willkürlich-beliebige Entscheidung, lässt er nicht gelten, was das Gewissen unmittelbar feststellt -

das Gewissen kann Richtigkeit und Gutsein sehr wohl einem anderen Subjekt als dem eigenen zugestehen, insofern eigene Schuld empfunden wird -, dann macht er Willkür geltend gegen das Gewissen; Willkür, die er sich durch die gegebenen Verhältnisse, die Umstände und Bedingungen zu rechtfertigen sucht, damit sich der aus Willkür handelnde Mensch erklären kann, warum er sich trotz seiner Willkür gut dünken darf. Das Subjekt, das sich gegen das Gewissen entscheidet, tilgt in sich die Fähigkeit, die - so sie denn in ihrem Wachstum gefördert und gebildet wird - als Fertigkeit die Wirklichkeit der Menschlichkeit ist. Die Moralität des Individuums. Sieht man einem Menschen ins Auge - das Auge ist der Sitz Seele -, dessen moralischer Trieb zerstört worden ist, wird er als eine Erscheinung empfunden, dessen Wesen hasst. Es erscheint dem Betrachter als kaltblütig. Das Raubtier ist das beobachtende, bemerkt es, dass es selber beobachtet wird, weiß es, dass es Gefahr läuft, selbst Beute eines Räubers zu werden. Ist der moralische Trieb zerstört, ist der Mensch des Menschen Wolf. Seine leibliche Erscheinung ist zwar eine menschliche, aber der Eindruck von Menschlichkeit stellt sich beim Betrachter nicht ein - was die notwendige Folge davon ist, sind alle Werte austauschbar.

Die Austauschbarkeit der Werte führt herbei, wer willkürlich gegen das Gewissen entscheidet. Wird an die Statt dessen, was als richtig empfunden wird, das Falsche gesetzt, so nimmt schlussendlich Hass die Stelle ein, an der davor die Liebe stand. So werden die Werte gegenstandslos, die nicht materieller Art sind. Das Leben wird zu einer Jagt nach dem, was der Seele augenblicklich Genugtuung gibt; in jedem Moment, Augenblick für Augenblick muss eine Tat zu vollbringen sein. Die Freude wird aus ihm herausgedrängt, zur herrschenden Gefühlslage wird die Lust an der Tat, die fortwährend unerbittlich ihre Befriedigung fordert.

Die Willkür unterwirft sich die Gefühlskraft, die vordem durch den Zufall bestimmt worden war, um sie sich ihren

Zwecken dienstbar zu machen, und dadurch zu wachsen. Auf diese Weise gewinnt die Willkür in dem Maße an Kraft, ihre Ziele durchzusetzen, in dem die Seele ihre Fähigkeit einbüsst, die Richtigkeit einer Sache empfinden zu können. Diese Fähigkeit ist gleichsam als ein Same in die Seele gelegt. Er wird wachsen, knospen, gedeihen und blühen und schlussendlich Früchte tragen, um im Samen zu weiterem Leben zu fruchten, fällt dem Keim zu, was ihm nach Regel und in Maßen notwendig ist: Wasser, Licht, Nahrung und Wärme; er wird zum Segen, verschließt sich der Mensch der auf ihn wirkenden Kräfte nicht, obwohl er nicht deren Gebieter ist. Was zur Folge hat, dass eine Knospe erfrieren wird, ein Zweig geknickt, ein Übermaß an Kräften ein Übles bewirken. Durch Ungestüm wird der Mensch in seiner Entfaltung eingeengt, durch Überschwang in seinen Gefühlen verletzt, Übermut und unbedarft Geäußertes erzeugen Unmut und rufen Ärger hervor, zu Mal auch tiefe Betroffenheit und Verzweiflung.

Aber wenn man verhindern will, dass Gefühle verletzt und seelische Qualen zu dulden sind, so bedeutet das, dass man fortwährend dominieren und die eigene Befindlichkeit dem anderen aufzwingen muss. Es bedeutet, dass man, statt Freude und Trauer fühlen zu dürfen und empfinden zu müssen, fortwährend dem anderen sein Gutdünken aufzwingt, so dass man, statt in den Augenblicken, in denen man innehält, während denen man sich zurücknimmt und sich dem Gutdünken anderer aussetzt, also leidet, pausenlos fortgesetzt tätig ist, gewillt, in jeden Augenblick des Lebens eine Tat zu vollbringen; gewillt Täter zu sein, um nicht Opfer zu werden. Ein Tun, mittels dem man sich der Täterschaft anderer entzieht, um nicht das Opfer der Tat eines anderen zu sein. Aber die Art der Tat, deren Opfer man nicht werden will, ist unbestimmt. Denn die Wohltat ist nicht weniger Tat als die Missetat. Die Flucht vor seelischen Verletzungen ist eine Flucht in das Tun. Was mit der Menschlichkeit zu büßen ist.

Denn wer sich dem Wechselspiel von Täter- und Opfersein entzieht, wie will der wissen, wie an den Folgen der eigenen Tat gelitten wird. Es ist diese Unwissenheit, die die Menschlichkeit verkümmern lässt.

Wenn man aber einen Menschen betrachtet, der auf diese Weise des Lebens flieht, wird man auch einer mißbildeten Menschheit gewahr. Die Menschheit hat dialektisch ihren Ausgangspunkt im Wort, von dem sie einerseits herrührt, und in dem sie andererseits als der ihr eigenen Ausdruck gründet. Sie geht verloren, ist das Band gelöst oder gar zerrissen, welches die zwei Wesen im Menschen eint. Die Einigkeit, Eintracht und Einheit von Seele und Geist; diese Einheit der menschlichen Werte - der Wert, den der Geist als Konstante in das Variable, als Begriff in die Aussage setzt; Begriff: weil in ihm reflektiert ist, was als Wort in den Gegenstand projiziert wird. Der Wert, der die Seele als Variable in das Konstante, als Gefühl in das Wort legt; Wort: weil auf den Gegenstand durch die Empfindung, die er hervorruft, projiziert wird, was ihn bezeichnet. Diese Einheit der Werte wird entzweit und geht verloren, wird die Gewissheit gegen eine willkürliche Entscheidung getauscht. Die Gewissheit kommt dem unmittelbaren Urteil zu, weil die Wertung der Wahrnehmung, bevor sie reflektiert ist, noch frei von der möglichen Willkür des Reflektierenden ist. Sich fortwährend willkürlich gegen das unmittelbare Urteil des Gewissens zu entscheiden, tötet die Fertigkeit der Seele, zu empfinden, was richtig ist. Dadurch wiederum zerstört die willkürliche Entscheidung die Grundlage, auf der der Geist dem Leben einen Zweck weihen kann. Die Grundlage, auf der entschieden wird: was ist gut? was ist böse? Die Erkenntnis, die am Anfang der menschlichen Genesis stand, der Begriff von gut und böse.

Ist der Begriff von gut und böse zerstört, ist Zerstörung Prinzip. Zwischen Seele und Geist herrscht Zwietracht, der Mensch wird sich Feind.

Die Entscheidung zu Beginn des Prozesses, der Menschlichkeit und Menschheit zerstört, steht für das Prinzip, das alles ausschließt, der Welt ein Gegenstand von Bedeutung und von Wert zu sein, außer dem ‚Ich‘. Es steht für den Egoismus, der meint, dass er sich alles aneignen kann, und der deshalb dafür in Kauf nimmt, alles, was nicht der Selbstverwirklichung des Egos dient, der Vernichtung preiszugeben. Das Gegenteil des Prinzips, für das in der christlichen Religion Christus steht, dem Altruismus, der sich nichts als sein Eigentum vorbehält, auch nicht die eigene Existenz oder das eigene Leben.

Dieses Prinzip, das schlussendlich allen die Vernichtung bringt, weil es voraussetzt, sich über den Vorbehalt eines jeden Einzelnen hinwegzusetzen, steht für die Ausschließlichkeit des eigenen ‚Ichs‘. Alles, was von Bedeutung ist, das ist: ‚Ich‘. Alles, was sich ihm nicht unterwirft, um es größer zu machen, ist bedeutungslos, alles, was ihm nicht dient, ist wertlos. Was ausschließt, dass das ‚Du‘ oder das ‚Wir‘ ihm etwas bedeuten. Sie sind ihm minderwertig.

Aber es ist unzufrieden mit der Welt, weil es ohne den Mitmenschen keine Befriedigung findet.

Befriedigung wird ausschließlich durch das Subjekt gewährt, das nicht ‚Ich‘ ist. Dem Subjekt, dem kein anderes als das eigene Subjekt etwas bedeutet, weshalb es den Nutzen, der durch sein Leben bezweckt ist, gleich dem Zweck für sich selber beansprucht, kann nicht widerfahren, dass es als mitdenkend erfahren oder als mitfühlend erlebt wird.

Denkend und fühlend am Geschick des Menschen teil zu nehmen, setzt voraus, dass der Mensch als wertvoll geachtet und als bedeutend geschätzt wird. Das Subjekt, das Befriedigung geben könnte, sich aber nicht geachtet sieht und wertgeschätzt fühlt, wird seinen Verächter und Verleumder an seinem Gefühls- und Gedankenreichtum nicht teilhaben lassen. Nicht, weil es das nicht wollte, sondern weil jenes es nicht zulassen kann. Die Quelle, aus der das Individuum

Befriedigung schöpft, ist versiegt. Wer den Menschen verächtlich macht, ist niemandes Freund, niemandes Freund, ist der Mensch sich Feind.

Dieses Problem der Dualität, der Gegensatz, die Kluft, die sich zwischen Denken und Fühlen öffnen kann, fand einen frühen Ausdruck in Goethes Vers: „Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust“. Später wurde dieses Problem als Entfremdung begriffen. Womit nicht behauptet wird, wie es der Begriff nahe legen könnte, der Mensch sei einst eins mit sich gewesen, habe sich besessen, sich dann aber wieder verloren. Der Begriff besagt, dass der Mensch sich finden muss, konkretisieren, um den Anspruch, er sei vernünftig, in die Realität umzusetzen. Der Anspruch, der Mensch sei vernünftig, ist abstrakt, bzw. war es im Kapitalismus. Er ist das Mittel zur Realisierung einer Idee, die solange als Anspruch behauptet wird, bis er durch die Behauptung eingelöst wird. Hat die Behauptung den Widerspruch überwunden, kann festgestellt werden, was zuvor als Anspruch behauptet wurde. Heute kann man feststellen, dass der Mensch nicht nur vereinzelt und als einzelner, sondern auch als Gattungswesen vernünftig ist. Das in Anspruch genommene abstrakte Wesen ist identisch mit den konkreten Handlungen seiner Erscheinung: der Mensch ist Homo Sapiens Sapiens.

Erscheint das vergangene Zeitalter, als sei es die Kindheit der Menschheit gewesen, so hat dieses Bild die Richtigkeit, dass in der Kindheit der Keim der Persönlichkeit, die das Kind sich aneignen wird, den Nährboden findet. Doch die Person, zu der es sich entwickeln wird, ist zwar durch Begabung angelegt, sie ist ihm aber nicht vorbestimmt. Sie ist ihm als seine Freiheit, sich selbst zu bestimmen, zur Wahl gestellt. Es ist ihm frei, unter all den möglichen Personen diejenige zu wählen und für sich zu bilden, zu der es sich berufen fühlt. Die Wahl soll ihm ermöglichen, seine Begabung zu Fertigkeiten zu entwickeln. Im Kind, das mit der Begabung

gesegnet ist, mit Holz werken zu können und zu dessen erster Begabung sich die der Musikalität als zweite gesellt, kann man einen künftigen Geigenbauer sehen, in einem anderen Kind, das sich im Spiel in der Rolle als Lehrer gefällt, ahnt man den Pädagogen. Aber die Freiheit, die das Bild der Kindheit vortäuscht, hatte der Mensch als Gattung nicht. Die Dialektik, dass eine Fähigkeit entweder entwickelt wird, die Menschheit entweder existiert, oder dass sie zugrunde geht, und die Dialektik, die durch die Dualität des Begriffs der Menschheit gegeben ist, der die Menschheit als die Wirklichkeit eines Menschen einerseits von derjenigen aller Menschen andererseits unterscheidet; diese Dialektik erzwingt, dass entweder dieses oder jenes sei, jeder ein Mensch oder niemand - oder ausgedrückt mit Begriffen der christlichen Mystik: Paradies oder Apokalypse.

Einerseits ist die Menschheit durch die zurückliegende Epoche der Idee der Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, dem Postulat der Grossen Französischen Revolution teilhaftig geworden, durch das Penicillin wurden Seuchen besiegt, das Internet ermöglichte über jegliche Distanz und über jede Grenze hinweg, Freundschaft zu schließen und ortsunabhängig an einer weltumspannenden Gegenwart teilzuhaben, andererseits erzwang diese Epoche aber auch, dass die Menschheit zur Kenntnis nahm, wofür Auschwitz, Hiroshima oder Guantanamo stehen.

Im Rückblick auf den Kapitalismus kann man aber festhalten, dass er insgesamt dem Fortschritt gedient hat. Im Ergebnis fällt das Urteil positiv aus.

Stellt man die Entwicklung der Menschheit graphisch mit einer Linie dar, so weist auch das kapitalistisch Zeitalter einen ansteigenden Graphen auf. Aber aufgrund der Unschärfe ist eine Linie keine Gerade, sondern stets krumm und von einem höheren Standpunkt aus betrachtet wellenförmig. Dieser wellenförmige Charakter der Entwicklungslinie, zwei Schritte vor, ein Schritt zurück, ist

für eine Zivilisation existenzbedrohend, die einerseits noch in den Kategorien des Krieges denkt, andererseits über Waffen verfügt, mit denen sie den Gattungsmord verbrechen kann. Eine sich aufschaukelnde Oszillation kann eine Amplitude im negativen Bereich erzeugen, durch die die Entwicklungslinie abbricht. Der Schritt zurück als Schritt in den Abgrund. Wovon die Menschheit nur einen Schritt entfernt war, der Eintritt in einen Krieg, in dessen Verlauf wahr gemacht worden wäre, womit die Johannes Offenbarung dem Menschen droht. Aber es wäre nicht das von Gott verhängte gewesen, sondern das von Menschen verbrochene jüngste Gericht.

Die letzte Konsequenz des Krieges ist der zwar unvorstellbare, aber denkbare Selbstmord der Gattung - was vielleicht, macht man sich ein Bild davon, unter welchen Bedingungen das weitere Leben hätte stattfinden müssen, sogar wünschenswerter gewesen wäre als zu überleben. In einer von einem Atomkrieg verseuchten und verheerten Welt hätte das Leben keinen anderen Zweck mehr hervorgebracht, als am Leben zu bleiben. Wodurch der Zweck herab sänke zum Sinn des Lebens wie er einer Ameise eigen ist, deren Sinn es ist, ihr Leben zu fristen und weiterzugeben. Der Zweck, der als Leben der Sinn des Leben ist, hebt sich auf, kann ein Wesen sich einem höheren weihen, einem Zweck, der hinausweist über das eigene Leben.

Vor dem Epochenbruch durch die Erhebung, die die Zeitenwende herbeigeführt hat, und durch die der Kapitalismus zu einem historischen Zeitalter wurde, sind sich nur wenige bewusst gewesen, dass ein endendes Zeitalter einen Entwicklungssprung notwendig macht. Nur wenige waren sich bewusst, was mit Notwendigkeit kommen musste. Doch auch sie konnten sich nicht klar vorstellen, wie das Notwendige sich zutragen würde. Vor der Erhebung war es Selbstbewusstsein weniger, dass der Mensch vor einem Sprung in seiner Entwicklung steht, nachdem er sich

ereignete, ist es Gattungsbewusstsein geworden: der Mensch des Homo Sapiens entwickelte sich zum Homo Sapiens Sapiens. Das vergangene Zeitalter war durch den Verstand geprägt, das gegenwärtige ist es durch die Vernunft. Das Bewusstsein, dass der Mensch als Individuum wie auch als Art Menschheit ist, ist reflektiert, d. h. es ist Selbstbewusstsein. Es setzt das einzelne Individuum der Gattung gleich, weshalb es das Anliegen der Menschheit ist, dass ein jedes Individuum an der Entwicklung der Menschheit teil hat. Der Mensch ist dadurch ein Helfer des Menschen. Er hilft, und es wird ihm geholfen, er ist sowohl Täter als auch Opfer. Wohltäter und gut gelitten. Er ist sich sein Freund. Er setzt sich für den Menschen auch ein, der Freundschaft nicht empfinden kann, indem er ihm freundlich begegnet.

Der Mensch, der sich in Gefahr begibt, um dem zu helfen, dem Schaden droht, gar Überwindung und Tod, dass ein Mensch dem Bedrängten hilft, macht die Rolle des Helden aus. Überwunden ist die Heldenrolle in einer Gesellschaft, in der das Individuum sich sowohl in der Rolle des Starken gefällt, als auch in der Rolle des Schwachen, ohne dass es sich in der einen Rolle selbst überhöht, oder in der anderen abwertet, wenn Schwäche den gleichen Wert wie Stärke besitzt. Die eine Eigenschaft bedingt notwendig auch deren Gegenteil, das Individuum, das stark ist, muss auch schwach sein. Ein Mensch ist mächtig auf seinem Gebiet, ein anderer Mensch auf einem anderen, aber auf jeden harren Situationen, in denen er sich ohnmächtig fühlt und es auch ist. Zu wissen, welche Schwächen dem Menschen eigen sind, ist die Stärke der menschlichen Art. Es ist das wertvollste Wissen, dass der Mensch als Gattungswesen haben kann. Die Aufgabe, die das einzelne Wesen nicht zu lösen vermag, löst es als Gattung.

Hat sich in einer Gesellschaft die Wertvorstellung von der Gleichwertigkeit zweier sich als Gegensätze bedingenden Eigenschaften durchgesetzt, ist der Held überwunden. Weil

sie keine Helden braucht, ist sie eine reiche Gesellschaft. Die Eigenschaft, die den Helden hervorhebt, das, was ihn auszeichnet, ist allgemein, weshalb es so empfunden wird, als wäre es etwas Gewöhnliches. Aber in der Rolle des Helden zu spielen ist so gewöhnlich in einer Gesellschaft, die den Helden überwunden hat, wie das gesprochene Wort, das den Wortgewaltigen, dem es als erstes eigen war, gleich einer Gottheit den Stummen vorkommen ließ. Eine Eigenschaft, die, wie alle in der Natur des Geistes gründenden Eigenschaften, ein Schritt auf dem Weg zur Menschheit war.

Als zum ersten Mal ein Mensch kraft einer Eigenschaft aus dem bekannten Verhalten heraus trat, handelte wie kein Mensch es vor ihm tat, bereitete er durch seine Handlung der Menschheit den Weg in die Zukunft. Er weist ihr die Bahn, die die Menschheit nachvollzieht, indem sie die außergewöhnliche Handlung nachahmend wiederholt, sie so lange und so oft wiederholt - unberührt in ihrem sittlich-tugendhaften Gehalt - bis der Handlung das Außergewöhnliche abhanden kommt, die Bahn nachvollziehend vollendet ist. Das, was durch die Handlung neu und erstmalig in Erscheinung trat, was den Erfahrungshorizont der Menschheit erweiterte, ist im erweiterten Erfahrungshorizont bald als eine wohlbekannte Größe eingeordnet. So, wie in der gegenwärtigen Gesellschaft die Heldenrolle gewöhnlich ist. Was durch die sittliche Höhe der Gesellschaft eine Notwendigkeit und ihre Bedingung geworden ist: dass das Individuum, wo es Not tut, sich in der Rolle des Helden gefällt, drohenden Schaden hilft abzuwenden, wie es sich auch die Ohnmacht des Schutzbefohlenen gefallen lässt, sich dem Wohlwollen, der Macht eines anderen übergibt, wenn es sich selber nicht mehr zu helfen weiß.

Die Einsicht in die Dualität der Menschheit, und die Einsicht in die Dialektik, die daraus entsteht, macht die Güte der gegenwärtigen Gesellschaft aus. Die Einsicht in die Dualität der Menschheit, die zur Bedingung ihrer Existenz die

Gleichwertigkeit und -zeitigkeit von Art und Individuum hat, die Einsicht in die Dialektik, dass das Wachstum des einen bedingt ist durch die Existenz des anderen. Sie war die Bedingung und Grundlage für den zurückliegenden Entwicklungssprung.

In der Entwicklung der Menschheit stellte die Überwindung des Kapitalismus eine Wegmarke dar. Sie diente im Prozess der Menschheitswerdung dazu, zu bestimmen, inwieweit der Mensch den Anspruch, den er an sich selber gestellt, auch eingelöst hat. Den Anspruch, das Wesen zu sein, das Gott gleich die Erkenntnis davon besitzt, was gut ist und was böse ist.

Aber es ist erst wenige Jahre her, dass derjenige Mensch Anlass zu seiner Verspottung bot, der wider dem sich in der Geschichte breit machenden Nihilismus behauptete, dass sich der Mensch auch als Art zielgerichtet entwickeln kann, setzt sie sich ein Ziel. Wer behauptete, dass der Fortschritt sich an Wegmarken ablesen lässt, damit sich die Menschheit durch sie ein Bild machen kann, inwieweit der Gang der Entwicklung sich dem Ziel genähert hat, wer darauf hinwies, dass diese Wegmarken zur Bestimmung der Richtung dienen, in die sich die menschliche Art entwickelt, wurde noch vor kurzer Zeit als realitätsblinder Idealist diffamiert, die Behauptung, dass eine andere Welt möglich ist, wurde als Phantasmagorie wohlmeinender Schwärmer verhöhnt und auf zynische Weise einer, wenn nicht boshafte, so doch niederträchtigen Lächerlichkeit ausgestellt.

Sie wurden von den Konservativen, die sich eine Welt nicht vorstellen konnten, in der Geld nicht der höchste Wert darstellt, bekämpft, weil die Ziele, die sie vorgaben, der Anspruch, den sie behaupteten im Widerspruch mit dem absoluten Wert des Kapitalismus stand, weil sie wider den Zweifel, der alle Gewissheit zu zersetzen schien, den Glauben setzen, nicht ein von Gott verhängtes Schicksal bestimme den Menschen, wie zur Verdammnis zu

Unterernährung und Hungertod, Analphabetismus und Rechtlosigkeit, zu Mord und Pogrom, Vergewaltigung und Krieg, weil sie wider den Nihilismus den Glauben setzten, dass die Übel, die der Mensch am Menschen verbricht, überwunden werden können, weil sie wussten, dass die Überwindung eines Übels eine Marke auf dem Weg zur Menschheit bezeichnet. Deshalb wurden sie von denen bekämpft, die sich vor dem noch unvorstellbaren kommenden Lebensabschnitt fürchteten.

Aber eine Wegmarke, die die Menschheit noch nicht erreicht hat, spornt an, die Schaffenskraft daran zu setzen, sie zu erreichen, die Menschheit von dem Übel, das die Marke bezeichnet, zu befreien, indem sie sich der gegebenen Mitteln bedient, der Technik, der Institutionen und den Einrichtungen der Gesellschaft, und wo der Gedanke fehlt, wie eine Lösung zu beschaffen sein hat, sich der gedanklichen Arbeit widmet, um an das markierte Ziel zu gelangen und einem Misstand abzuhelpfen.

Niemandem wird es missfallen, dass die gesamte Gesellschaft an den Lösungen mitarbeitet, die ein Problem zur Vergangenheit machen, die Aufgaben, die sich die Gesellschaft gestellt hat, aber auch, vor die sie gestellt wird, kooperativ zum Wohl aller zu lösen. Und doch erwächst daraus auch eine Gefahr. Denn die Einigkeit, die durch die jüngste Entwicklung zustande kam, droht den Widerspruch zu übertönen, gar mundtot zu machen, obwohl er auf eine fehlgeleitete Entwicklung hinweisen kann und er notwendig ist, um Irrtümer zu berichtigen.

Aber wie eine Familie, die sich nach einer langen Zeit des Zerstreutseins wieder fand, ihr Zusammenfinden glückes-trunken und berauscht von Freude feiern wird, ist die Menschheit von der Güte beseligt, dass Friede herrscht, von der Freude beglückt, eines Geists in dem geteilten Gedanken, eine Seele in der geteilten Empfindung zu sein. Eine Freude, von der die Gefahr ausgeht, dass sie den Sinn betört.

Vergisst die Menschheit in ihrem Überschwang, weiter nach dem Weg zu forschen, der sie sicher durch den Wandel der Zeiten führt, die Bahn zu bestimmen, die sie zu einer höheren Stufe lenkt, treibt sie ohne Bewusstsein und Vorbereitung auf den nächsten Entwicklungssprung zu. Denn ist die Ebene der einmal erreichten Entwicklungsstufe gänzlich durchdrungen, ihre Inhalte zum Bewusstsein der Gesellschaft geworden, steht ein weiterer Entwicklungssprung des Bewusstseins an. Ist insoweit Licht in das dunkle Streben gebracht, ist der Mensch insoweit über sein Wesen aufgeklärt, als dass er die Größe erkennt, die der Schritt erfordert, der vor ihm liegt, ermisst er die Kraft, die es zu sammeln gilt, um sich jener Höhe zu bemächtigen, kann er frohgemut der Zukunft entgegengehen. Seine Aussicht ist gut.

Trübt aber die Freude über das einmal Erreichte den Blick, gilt allein dem Erreichten das Augenmerk, droht die Gefahr, dass aus mangelnder Vorsicht unterlassen wird, die Höhe der Stufe zu untersuchen, die aus dem Dunkel der Zukunft auftauchen wird, und die Inhalte des Künftigen zu bestimmen. Der Unterlassungsfall bringt es mit sich, dass sich die Gesellschaft spaltet, und dass diejenigen an der neuen Gesellschaft scheitern und sie bekämpfen, die sich die Inhalte der überwundenen Entwicklungsstufe nur formal aneignen konnten.

Der Mensch, der betörten Sinns nicht länger strebend vorwärts schreitet, machte im Augenblick verweilend diesen Augenblick sich zur Zukunft zu einem Zeitpunkt, an dem er bereits Vergangenheit ist. Machte er sich die Vergangenheit zur Zukunft, hieße das, er fiel zurück in überwundene Verhaltensmuster. Der zuletzt vollzogene Entwicklungssprung wäre ein Schritt in den Abgrund. Wohl ist der Kapitalismus abgeschafft, der Friede an die Statt des Krieges gesetzt, das Verhalten, das auf der Ebene des kapitalistischen Zeitalters wirksam war, überwunden. Fiele der Mensch heute in jenes Verhalten zurück, es wäre umso verheerender. Eine

Lösung würde so als der letztendliche Entwicklungsschritt aufgefasst, sie würde als Endpunkt einer Entwicklung gesetzt, über den der Mensch nicht hinausgehen kann, weil dem fortwährenden Wachstum seiner geistigen Gaben die Bedingung der Diesseitigkeit abhanden kommt. Die höchste Entwicklungsstufe der Menschheit fiel mit ihrem Tod zusammen. Statt dass die Menschheit die menschliche Art in einer höheren Art aufgehen lässt, die ihren Ursprung im Gattungswesen des Menschen hat, die aber eine Art ist, die zu Begabungen fähig ist, die über die Gaben des Homo Sapiens Sapiens reichen; statt dass die Menschheit in Erfüllung ginge, sich aufhöbe in einer höheren Art, richtete sie sich zugrunde. Ihre höchste Entwicklungsstufe begründete die Vernichtung der Art. Zwar kann kein Zweifel daran bestehen, dass die menschliche Art nicht ewig lebt. Und auch nicht daran, dass die Schöpfung eine Art hervorbringen kann, die über ihrer heutigen Krone steht. Aber ob der Mensch ein Wesen ist, das sich seiner selbst bewusst ist, wird dadurch entscheiden, ob er der Keim zu einem Höheren ist, oder ein Entwicklungsstrang, der ins Nichts weist.

Als Art käme der Mensch an diesen Punkt, enthielten die Lösungen keine Aufgaben mehr. Denn Entwicklung bedeutet, sich die Aufgaben bewusst zu machen, die durch die Lösung der vorherigen entstanden sind; die Lösungen durch den Prozess der Bewusstseinswerdung als kommende Aufgaben erst aufzufassen, auch dann, wenn sich der Prozess noch am Anfang befindet, keine Dringlichkeit nötigt, das Ende des Prozesses noch nicht absehbar ist, das eher in Jahrhunderten, denn in Jahren zu erwarten ist, obwohl der Intervall, der zwischen einem Entwicklungssprung und dem folgenden liegt, kontinuierlich kürzer wird. Da die Bewegung der Zeit gleich bleibt, ändert sich ihr Bezugsrahmen nicht, ist es nicht die Zeit, die sich beschleunigt, was sich beschleunigt ist der Prozess des Bewusstseinswerdens, der Prozess, wie das Bewusstsein einen Gegenstand auffasst und in den

Erkenntnishorizont einordnet. Was sich ändert, ist der vom Geist benötigte Zeitintervall, um eine Informationseinheit zu bewältigen. Der Entwicklungssprung ist das Ende eines Prozesses, sein Beginnen die Sammlung dessen, was seinen geistigen Gehalt ausmacht. Aus den Lösungen der durchlebten Entwicklungsebene die Aufgaben für die kommende herauszuarbeiten, damit beginnt der Prozess, der sich im Entwicklungssprung vollendet. Dafür die Aufgaben zu sichten, setzt voraus, sich mit der Geschichte der Menschheit auseinander zu setzen - der philosophischen Geschichte. Es ist der Blick zurück, die Frage, woher wir kommen, die uns erlaubt, die Antwort darauf zu geben, wohin wir gehen.

Wie sich dieses Jahrhundert zum Gesetz gab, was der hochgeehrte Thomas Hobbes im 17. Jahrhundert als das erste und grundlegende Gesetz des menschlichen Daseins erkannt hat: „Suche Frieden und halte ihn ein“; dass dem Frieden die Statt gegeben ist, die er vordem nicht hatte und auch nicht haben konnte, solange die Dialektik von Krieg und Frieden wirklich war, die Dialektik, dass, wenn Krieg die herrschende Wirklichkeit ist, was er ist, sind die Mittel vorhanden, Krieg zu führen, Friede nicht statthat, dass wenn das eine das andere ausschließt, entweder das eine oder das andere ist, Friede nicht statthaft ist, ist Krieg ein Mittel der Politik; solange diese Dialektik Wirklichkeit war, solange war Friede Utopie. Heute ist er Realität.

Durch Hobbes war die Menschheit mit dem Gesetz betraut worden, das zur Wegmarke „Zum Ewigen Frieden“ geleitet hat - „Friede, der das Ende aller Hostilitäten bedeutet, und dem das Beiwort ewig anzuhängen schon ein Pleonasm ist“ bemerkt Kant zum Titel seiner Schrift „Zum Ewigen Frieden“. Wie durch Hobbes eine Wegmarke der Entwicklungsgeschichte zu finden war, sind neue, weiterführende Wegmarken bei einem anderen britischen Denker der frühen Neuzeit, einem Vorläufer Hobbes, aufzuspüren. Ihm wird die

Ehre gegeben, wann immer eine Entwicklung vorgestellt und ihr einen Namen gegeben wird, deren Zeit noch nicht gekommen ist. Obwohl keine zusammenhängenden Erscheinungen auf die Entwicklung aufmerksam machen, benennt die Vorstellungskraft die wesentlichen Erscheinungen der Entwicklung, das heißt, was vorgestellt wird ist: eine Utopie. Diesen Philosophen zu ehren, heißt zur Sprache zu bringen, wie das, was erstrebt wird, aussehen soll. Denn dadurch, dass das Wort wirklich ist, bringt es die Utopie auf den Weg zur Wirklichkeit, so dass sie dereinst Realität ist. Der Philosoph, dessen eigenwilliges Werk wir mit Worten nur unzulänglich wertschätzen, der Humanist der englischen Renaissance, ist Thomas More.

Dass der Leser von „Utopia“, das Werk, das More unsterblich gemacht hat, bedenkt, dass „Utopia“ zu Beginn des 16. Jahrhunderts entstand, dass es die wesentliche Erscheinung, die in den Jahrhunderten seit seinem Erscheinen die Menschheit geprägt hat, nicht zu seinem Gegenstand hatte, sei gesetzt. Der zur Zeit der Entstehung eines Werkes gegebene Erfahrungs- und Erkenntnishorizont bei der Lektüre zu bedenken, ein Bedenken, das allen Werken gelten soll, ist man nicht Zeitbürger ihrer Entstehung, gibt einem den Inhalt, um dessen Willen ein Werk unsterblich ist, den Menschen jenseits der Zeitlichkeit.

Die Erscheinung, die Utopia nicht fassen konnte, und die wie durch die Natur gegeben scheint, tatsächlich aber das Ergebnis einer langwierigen Entwicklung war, ist der Mensch der Moderne. Das ist das Individuum, das sich als Herr seines Schicksals begreift, das nicht länger glaubt, ein Rädchen in Gottes großer Mechanik zu sein, das selber durch eigene Tat den Lauf der Geschichte zu richten und zu bewegen vermeint. Eine Weltsicht, wie sie sich in den Dramen Shakespeares zum ersten Mal offenbart hat, wie auch, von Shakespeare gleichfalls gezeigt, dass diese Weltsicht ihrer Eindimensionalität wegen unweigerlich zum Scheitern führt.

Sie ist zum Scheitern bestimmt, weil sie in Widerspruch mit der Bestimmung des Menschen steht, ein soziales Wesen zu sein. Dass das Individuum scheitert, das sich zum Herr seines eigenen Schicksals macht, ist eine Erkenntnis, an der bereits Shakespeare teilhaben lässt. Die Überhebung, einer könne sich zum Herrn des Schicksals machen, bringt seinen Fall mit sich. Weil nicht ein Mensch des Menschen Schicksal ist; sondern weil *der* Mensch das Schicksal des Menschen ist. Wer davon noch keine Kenntnis hat, der betrachte die zurückliegenden Ereignisse.

Der tieferen Erkenntnis der Gesetze, wie das Schicksal des Einzelnen mit dem des Ganzen zusammenhängt, wie das eine in das andere wirkt, wie sich ein Netz von Beziehungen spinnt, das das Individuum in den Austausch der Ideen flicht, das den Zusammenhang schafft, in dem die Tat eines Einzelnen das Ganze bezweckt, wodurch das Ganze für das Individuum einen Sinn bekommt; der Erkenntnis dieser Dialektik glauben wir mit der Herausgabe des Tagebuchs Niklas Landgrafs dienen zu können. Wie ein Teil des Ganzen dessen Wohlfahrt befördert, und wie das Ganze das Gleiche in seinen Teilen wirkt, davon kann das Tagebuch eine Vorstellung geben.

Die Form des Tagebuchs bedingt, dass sie eine ‚Heldengeschichte‘ zum Inhalt hat. Dass sein Autor für uns ein solcher ist, wird der Leser nachsehen, eingedenk dessen, was wir und unser Institut ihm zu danken haben, zu dessen Gründung er mit die Anregung gab und Bedeutendes dazu beitrug, dass es zustande kam, und auch in der Folge ist er immer wieder in den Mittelpunkt unseres Kollektivs gerückt, obwohl er seinen Platz lieber an dessen Rand gesucht hat. Aber diese unsere Zuschreibung ist in unserer Zeit weder ein Grund, noch rechtfertigte sie, dass wir soviel Aufwand betreiben, um eine Heldengeschichte vor dem Leser auszubreiten. Er hat mehr Bücher zur Auswahl, die mit Erkenntnisgewinn zu lesen sind, als Zeit dazu, er ist zu reich an lebenswerter Gegenwart, als

dass er sein Interesse an der Geschichte mit Heldenepen befriedigte, die Zeit zu vertreiben behaglich sich in seiner kleinsten Größe einrichtete, um, angstschweißfeucht in den Lesesessel vor dem Kamin gekauert, aus sicherer Entfernung starren Blicks die Taten eines Helden zu bestaunen und an der Seite des Tapfren dessen Abenteuer mitzuerleben, in der Phantasie ihm aus der sicher umfriedeten Häuslichkeit zu folgen, um bewundernd neben ihm zu stehen, wenn er sich der dräuenden Unbill erwehrt und den Sieg über seine Feinde davon trägt. Hohle Erbauungsliteratur, rührseliger Trost, der unter dem zusammen bricht, was er hervor bringt, ist eine Sache der Vergangenheit. Dass wir dem Gesagten mit der Herausgabe dieses Textes nicht widersprechen, dafür spricht die Darstellung der Dialektik von Wahnsinn und Wirklichkeitssinn einerseits, andererseits die dialektische Beziehung von Peripherie und Zentrum.

Einen Gegenstand im Geist zu schauen, der nicht existiert, ihn dann zu behaupten und ihn durch das, was als erstes sich an das Unmittelbare der Vorstellung reiht, zur Existenz zu bringen, ihn durch Worte zum Erscheinen zu bringen, wodurch der Gegenstand in seine früheste Wirklichkeit tritt, ist der Schöpfungsakt einer Utopie. Was ihren Schöpfer auszeichnet ist sein Wirklichkeitssinn. Er erkennt das Mögliche und verifiziert es, indem er die zu schaffenden Bedingungen nennt, unter denen das Mögliche sich als Realität feststellen ließe. Ist das der Fall, ist die Theorie durch die Praxis konkret geworden. Der Wirklichkeitssinn gibt dem Philosophen die Macht, auch den Jahrhunderten nach ihm weiterzuhelfen. Und andere Vertreter der Philosophenzunft werden vergessen, aus dem Gedächtnis der Menschheit gedrängt, obwohl zu Lebzeiten nicht wenige von ihnen sich einer größeren Wichtigkeit rühmen durften als die, die heute unsterblich sind.

Sie sind aus dem Gedächtnis der Menschheit gedrängt, weil die Sache, für die diese Ideologen Stellung bezogen, sich

erledigt hat. Eine weitere Auseinandersetzung mit ihnen ist nicht fruchtbar. Ihr Andenken stirbt ab, weil sie weniger von dem Gedanken, am Bau der Menschheit mitzugestalten, gedrängt worden sind, als von ihren Gefühlen getrieben, sich dadurch vor den Nöten des Lebens zu sichern, indem sie sich in den Besitz der Mittel bringen, die es erlauben, jederzeit jegliche Begierden und Bedürfnisse zu befriedigen. Was sie bewegte, war Sucht und Gier nach Ruhm und Habe. Also reden sie dem Status Quo das Wort, statt zu erforschen, warum das Wesen, das frei geboren wird, überall in Ketten liegt, warum das Wesen, das das einzige ist, das vernünftig sein kann, dasjenige ist, das die Erde verwüstet. Statt die Zustände als falsch zu entlarven, rechtfertigen sie den Status Quo, weil das Verbrechen nicht mit metaphysischen Werten lohnt.

Aber auch ohne Jenseits sind sie gestraft. Sie kennen Vergnügen, Spaß und Zerstreuung. Zustände, die durch das Trachten motiviert sind. Es wird nichts erstrebt. Alles was Unlust bereitet, soll verhindert werden. Deshalb kennen sie nicht die Lust, die der Geist, der gut und schlecht zu unterscheiden weiß, in der Natur genießt, die ihn bedingt. Ihnen ist die Freude fremd, die den Unterschied aufhebt, den der Geist zwischen die Menschen gesetzt hat. Anerkennung und Befriedigung bleiben ihnen versagt, die Macht, die entsteht, wenn durch Streben aus einer Fähigkeit, und insbesondere einer Begabung, eine Fertigkeit wird. Die Lebenskunst; wer will, dass sie die bestimmende Größe im Leben sei, der mache aus seinen Begabungen Fertigkeiten.

Die falschen Philosophen, aber wahren Scheinheiligen, gaben als Diener des Geistes der Natur den Vorrang. Deshalb schwinden sie dem Gedächtnis der Menschheit. Giordano Bruno gedenken wir mit Hochachtung, seine Schriften finden auch heute noch Leser. Um den Preis seiner Leiblichkeit stritt er für das, was er als das Wahre erkannt hat. Wodurch er mithalf, die Kopernikanische Wende zu ermöglichen, der

Vernunft die Bahn zur Aufklärung wies, um eine von „Gott“ und seinem irdenen Stellvertreter gewollte Ordnung zu entsetzen, die eine Anmaßung ist und ein Verbrechen war, die auf so göttlichen Eigenschaften wie Doppelzüngigkeit, Erpressung, Folter und Mord errichtet war. Eine Ordnung, die nach Maßgabe der Menschlichkeit gestaltet ist, und die nach menschlichem Ermessen auch gottgefällig ist, auch wenn sie den Kirchen nicht recht ist; Giordano Bruno half sie zu errichten. Die, die ihn wider besseres Wissen - den Astrologen der allein selig machenden Kirche fehlte es nicht an Intelligenz, sondern an Moralität - als Lügner bezichtigten, will niemand mehr kennen, ausgelöscht sind die Namen derer, die Giordano Bruno brennen sehen wollten auf dem Scheiterhaufen der Inquisition.

Wie jede andere Wissenschaft auch hat die Philosophie zum Ziel ihrer Forschung und als deren Ergebnis den Begriff. Ob Neuron oder Neutron, Weltgeist oder Neoliberalismus, für Arzt, Physiker, Philosoph oder Historiker sind sie Begriff. Die Genauigkeit, mit der der Autor - sei es ein Werk der Wissenschaft, sei es eines der Poesie - einen Begriff auffasst, um ihn in Zusammenhang mit anderen Begriffen zu bringen, bestimmt das Werk dazu, inwieweit es fortschrittlich ist. Es dient dem Fortschritt, behandelt es seinen Gegenstand genauer als das Werk, das ihm vorausging. Dann ist es als erstes seinem Fachgebiet, im Folgenden der Menschheit fruchtbar. Der entgegen gesetzte Fall: es fehlt der Begriff, an seiner Statt wird mit inhaltsloser Form operiert, die Identität von Wort und Begriff, Erscheinung und Wesen ist zerfallen. Werke, in denen der Zerfall zum Ausdruck kommt, wollen konservieren, was erreicht und bekannt ist. Sie machen sich stark für den Status Quo. Was zur Verteidigung der Niedertracht wird.

Das, was konserviert werden soll vor dem Wandel durch die Zeit, sinkt zu etwas herab, das überkommen ist und untergeht. Aber im Konservatismus gibt es kein Ziel, das es zu erstreben

gilt, als zu verhindern, was unweigerlich eintritt. Das Unweigerliche zu verhindern als Ziel ist eine Möglichkeit, die nicht glücken kann. Danach strebt der Konservatismus. Ein Machwerk des Konservatismus, das weder den Erkenntnis- noch den Erfahrungshorizont erweitert, führt den Leser im Kreis, zu Erschöpfung und in den Stillstand. Wird dagegen vom Begriff mit Genauigkeit Gebrauch gemacht, bereitet einem das Werk die Freuden des Geistes. Dadurch, dass der Leser durch das Erhabene sich von ihm erhoben fühlt, dass es das, was groß ist, das Nützliche, und was dem Menschen würdig ist, aber auch das, was dem entgegengesetzt ist, was niedrig ist, das Schändliche, Schädliche und Zerstörerische erfahrbar und erkennbar macht. Es löst eine Einheit von Ursache und Wirkung aus dem Prozess der Kausalität. Eine Einheit, die der Leser als Wirklichkeit kennen lernt, wenn genau bestimmt ist, inwieweit sie positiv ist, und inwiefern negativ. Das Bedeutende auch hier: die Genauigkeit. Dialektisch gesehen ist sie das Kriterium, das die Praxis in der Theorie - und diese in jener - reflektiert.

Ein Motor, der die fortschrittlichsten Techniken wiedergibt, ist einem Motor der vorangegangenen Generation in allen Belangen überlegen. Einerseits, weil der Widerstand reduziert worden ist, der den Wirkungsgrad mindert, und dadurch auch den Nutzen, den der Motor bezweckt. Das, was dem Motor entgegensteht, der Widerstand, wird durch die Theorie genauer erfasst und beschrieben. Das, was ein Motor ist, wird in der Theorie als absolute Idee gesetzt, als das zu erstrebende Ideal.

Die Idee, die absolut ist, ist es einem Gegenstand, der ihr gleich ein Absolutes ist. Er ist absolut, wenn es kein Mittel gibt, ihn zu relativieren. Also muss der absolute Gegenstand unmittelbar sein. Unmittelbar ist Gott und Ich. Da Gott alles das nicht ist, was Existenz hat, bleibt Ich. Das Absolute, das jedem Menschen unmittelbar eigen ist, ist das eigene Ich.

Weshalb es nicht möglich ist, gegen die Behauptung: „Ich bin unsterblich“, den Beweis zu führen. Der Erfahrungswert spricht dafür, dass man den Menschen töten kann, auch wenn dieser davon überzeugt ist, dass er nicht sterben wird. Hat man ihm aus dem Leben geholfen, ist der Nachweis erbracht, dass auch in diesem besondern Fall der Erfahrungswert bestätigt wird. Eine Bestätigung, die den nicht mehr überzeugen kann, den es zu überzeugen galt.

Die Tatsache, dass von allem, was Existenz hat, sich alles abstrahieren lässt bis nichts mehr da ist als das Ich, schließt den Leib mit ein. Was zum Trugschluss der Unsterblichkeit leiten kann. Sich selber als nicht existent zu denken, das Ich, das denkt, von der Existenz zu abstrahieren, setzte voraus, die Existenz ist aufgelöst, die dem Denkenden eigen ist, die Bedingung, damit das Denken gedacht werden kann. Denn sich den Denkenden, der nicht Ich ist, ohne Leib zu denken ist ein Denkvorgang, der nicht geht. Die Existenz, die tatsächlich aufgelöst wird, ist gleich dem Gegenstand, der sie auflöst, abstrakt. Dieses Abstrakte ist das Ich, das unzugänglich der weitergehenden Abstraktion ist.

Die Abstraktion ist die Aufhebung der Vorstellung, die sich der Geist von einem Gegenstand macht, um ihn auf den Begriff zu bringen. Beim Absoluten Gegenstand auf den Begriff des Einen als ein sich selbst wissendes Sein. Beim Relativen auf das, was ihm wesentlich ist. Gegen die absolute abstrakte Idee gewinnt die Erscheinung ihrer konkreten Realisierung an Genauigkeit und Schärfe - gleichzeitig wird die Erscheinung gegen das Ideal relativiert -, durch die Mittel, die zur Zeit der Realisierung zur Verfügung stehen.

So hat andererseits seit der letzten Generation die Realität des Motors gegen das Ideal an Genauigkeit gewonnen und an Unschärfe verloren, was auch die Praxis, die Herstellung des Motors und seine Fertigkeit nachweist, der Wirkungsgrad ist gestiegen, die Laufleistung wurde erhöht.

Ist der Gegenstand festgehalten, als erstes ausgedrückt als Theorie, ausgesprochen oder niedergelegt in einem Schriftstück, ist seiner Wirkungsgeschichte ein Anfang gesetzt. Die Theorie ist wirklich, der Gegenstand hat Wirklichkeit. Dass es eine lange Weile dauern kann, von der Behauptung, in der alles seinen Ursprung hat, was eine Schöpfung des Geistes ist, bis zur Feststellung der Realität des Behaupteten, wurde am Beispiel Hobbes ersichtlich. Heute steht im Zentrum des Handelns der Gedanke: „Suche Frieden und halte ihn ein.“

Vor der Erhebung, durch die der Entwicklungssprung Realität werden konnte, und die durch die Willensbekundung der Völker Europas ihren Anfang nahm, um in der Confoederatio Europea ihre Erfüllung zu finden, mochte es scheinen, die Menschheit hätte sich, wie an Hagelschlag und Dürre, an Hitzewellen und Überschwemmungen, an Krieg gewöhnt, sich abgefunden mit der Verheerung, die immer wieder wiederkehrt, mit den Opfern an Menschenleben, die für einen Wert zu leisten sind, der höher als der Wert des Lebens ist; der Mensch schien mit der Drohung versöhnt, dass alles, was durch seine Werke ist, seine Schöpfungen und er selber, vernichtet wird, als sei der Krieg das Verhängnis einer Naturgewalt, ein Schicksal, auferlegt zu leiden und zu dulden zu lernen, das Demut vor der Gewalt verborgener Mächte fordert, über die der Mensch nicht gebieten kann, von denen die frühesten Mythen der Menschheit berichten, und die als abgedroschene Stereotypen in den Märchen der kapitalistischen Unterhaltungsindustrie bis zu deren Ende fortexistierten. Es schien, dass die Menschheit im Krieg eine Erscheinung sah, auf die sie sowenig Einfluss hat, wie sie Einfluss auf den Gang der Sonne übt, dass sie sich sogar an seiner Grausamkeit und seinem Schrecken erbaut und erfreut hat, ihn willkommen hieß, wenn er ausbrach, dass die Menschheit in die Finsternis stampfte, um unbesehen sich der Würde und Menschlichkeit zu entkleiden, sich seine dunkle

Seite gefallen ließ, als sei sie der Schattenwurf der um sich selber drehenden Erde. Die Menschheit hatte, so wollte es scheinen, das Bewusstsein verloren, schien betäubt und stand wie entwaffnet und ohnmächtig denen gegenüber, die Krieg betrieben – bei Clausewitz ist Krieg „eine bloße Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“; bei den Kriegsverbrechern in den letzten Jahren des kapitalistischen Zeitalters „das letzte Mittel der Politik.“

In den Jahren vor der Zeitenwende schien in der Tat unentschieden, ob die Menschheit Wohl- und Missetat unterscheidet. Denn sie verbrach Übel, über dessen Urheber sie sich aufgeklärt hatte.

Zwar gab es auch Diskussionen um die Frage nach dem ewigen Frieden, auch drang sie in das Zentrum der Gesellschaft vor, auch stand sie dort eine Zeitlang im Mittelpunkt. Aber diese Diskussionen wurden an der Wende zum zwanzigsten Jahrhundert geführt. An dem Tag, an dem das Tagebuch einsetzt, war der ewige Friede ein Thema für Humanisten, Pazifisten und Kommunisten: damals Begriffe, um den politischen Gegner zu diffamieren. Wäre das Thema in die Medien, die meinten, sie bestimmten die herrschende Meinung, hineingetragen worden, dann allein mit dem Erfolg, dort unterdrückt zu werden. Aber nicht, um in den Aufmerksamkeitsfokus der Gesellschaft zu rücken. Weil, wie wir dank der Historiker wissen, in diesen Leitorganen der Meinungsbildung das Thema des Friedens nie zu einem solchen hätte gemacht werden dürfen.

Die partikularen Interessen der Eigentümer der Medien, die alles beherrschende Größe, die den zu verbreitenden Inhalt bestimmte, verboten es. Deshalb hatten sich diese Einrichtungen in ihren Inhalten überlebt. Die Position als die meinungsbildenden Organe der Gesellschaft hielten sie nur noch scheinbar inne, der Standpunkt, den sie stark gemacht haben wollten, stand nur noch scheinbar für die Mehrheit, nur noch scheinbar steuerten sie den Diskurs der Öffentlichkeit.

Maßgeblich war nur noch ihr Schein. Deshalb hatten sie keinen Sinn mehr dafür, wie grotesk die Form war, zu der ein kranker Geist sich versteigen konnte, um den Krieg zu erklären als eine Pflicht der Menschlichkeit. Die Begründung - von der führenden Fernsehanstalt ausgestrahlt, das trübsinnige Volk aufzuklären -, mit welcher der damalige Kanzler der ehemaligen BRD, der Repräsentant mit den umfassendsten Gewaltbefugnissen jener ‚Republik‘ rechtfertigte, weshalb unsere Heimat nach über fünfzigjähriger Abstinenz nun wieder Krieg führt: “Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, heute Abend hat die Nato mit Luftschlägen gegen militärische Ziele in Jugoslawien begonnen. Damit will das Bündnis weitere schwere und systematische Verletzungen der Menschenrechte unterbinden. Der jugoslawische Präsident Milosewitsch führt dort einen erbarmungslosen Krieg. Wir führen keinen Krieg, aber wir sind aufgerufen, eine friedliche Lösung im Kosovo auch mit militärischen Mitteln durchzusetzen.“

Für den letzten Teilsatz fand man später den Begriff Pazifizierungskrieg. Dank der friedfertigen Lösung sterben ein viertel Jahrhundert nach Ende des Krieges immer noch Neugeborene an der radioaktiv strahlenden Hinterlassenschaft, Uranprojektile, die die ‚zivilisierten‘ Nationen, sich den verletzten Rechten erbarmend, auf dem Schlachtfeld verschossen haben. Eine andere Erfindung dieser Tage: mit Auschwitz lügen. Denn wenn Auschwitz droht, ist jedes Mittel recht, um die Bedrohung zu bekämpfen. Ein Freibrief, den die, die meinten, es sei an der Zeit, um zum letzten Mittel zu greifen, sich selber schreiben, um jegliches Verbrechen zu rechtfertigten. Der Jugoslawienkrieg brach Völkerrecht, setzte sich über die Charta und die Resolutionen der Vereinten Nationen hinweg. Mit Auschwitz lügen, fast hätte es dazu geführt, dass es einen Plural gibt für Holocaust.

Aber die Menschheit hatte nur scheinbar ihre geistigen Gaben vergessen. Die Systemmedien waren - Ausnahmen

bestätigen zum Glück! die Regel - ihrer über- wie verkommenen Inhalte wegen bereits an den Rand der Gesellschaft gedriftet und durch die extremistischen Standpunkte, für die sie Propaganda betrieben, wenn nicht jeglicher, so doch ihrer grundlegenden Glaubwürdigkeit verlustig gegangen. Offensichtlich haben das die zweiundsiebzig großen Tage gemacht, die Erhebung - im französischen spricht man von ‚la Deuxième Grande Révolution‘, oder einfach kurz ‚la Deuxième‘ - die eine andere Welt ermöglichte. Die Zeit der Erhebung und die Zeit der Ereignisse davor, die die Erhebung einleiteten, dokumentiert das Tagebuch.

Zu Beginn der Erhebung, die scheinbar aus dem Nichts entstand, finden wir den Autor in der Mitte der Gesellschaft, die Idee aber, für die er gekämpft hat, so weit von der gesellschaftlichen Mitte entrückt, dass sie hinter den gesellschaftlichen Wahrnehmungshorizont gesunken war. Das Thema ewiger Friede war zu diesem Zeitpunkt peripher, mit seiner Wahrnehmung durch die Gesellschaft scheinbar nicht zu rechnen. Und schon gar nicht, dass sie realisiert werden würde. Jedenfalls wenn man sein Menschenbild aus den Verlautbarungen der meinungsmachenden Medien lieh.

Wurden die Anhänger der Idee des Friedens als somnambul verächtlich gemacht, als Radikale dämonisiert, zuweilen auch zusammengeknüppelt, um sie ihre Weltfremdheit spüren zu lassen, vorzugsweise natürlich die Jugend, die sich dem Missbrauch durch militärische Dienste, der Einübung von Gewalttätigkeit und der Einflößung von Untertanenbewusstsein verweigerte; wurden die, die dafür kämpften, ein System, das das Kapital über den Wert des Menschen setzt, und über den Wert des Lebens, durch ein System zu ersetzen, das die Menschlichkeit zum Maß hat, von den Verfechtern des Systems bekriegt; wurden die, die sich durch ihre Taten schließlich als Kommunistin oder Kommunist kenntlich machten, dafür verfolgt, dass sie an

etwas interessiert sind, was außer ihnen liegt, unbenommen davon, ob die Tatsache reflektiert war, dass der Mensch sich nicht durch seine Bekenntnisse, sondern durch seine Werke zu erkennen gibt; wurden die Kommunisten an die gesellschaftlichen Ränder gedrängt und durch die medial vermittelte Wahrnehmung aus der Öffentlichkeit ausgesperrt, so wurde auch die Realisierbarkeit der Idee des Friedens, wenn sie von wohlmeinenden Kolumnisten kommentiert worden war, für zwar wünschenswert befunden, aber eben auch, dass das Wünschenswerte kein Gegenstand der Politik sein kann, jedenfalls wenn sie real sein soll und nicht absurd; zweiundsiebzig Tage später sind diese Verhältnisse überwunden. Das in absurden Verhältnissen absurd Geheißene ist Realität.

Die Angst verlor die Stellung als das alles beherrschende Lebensgefühl und als Macht die Gesellschaft zu formen. Die Voraussetzung dafür war die Überwindung des Kommunismus als politische Partei, was die Überwindung der Spaltung der Menschheit mit sich gebracht hat, aber auch die Überlieferung der Begrifflichkeiten ins Stocken, die das Wesen des Kommunismus begreiflich machen.

Die gedanklichen Grundlagen der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung wurden im Anschluss an die Aufklärung und den Humanismus von den Denkern des Kommunismus geleistet. Doch deren Werke und das Wissen schienen vergessen. Sie waren es nicht. Da sie bewusst verdrängt worden sind, sind sie dennoch stets im Bewusstsein der Gesellschaft präsent geblieben, weshalb dieses Denken die Stelle der von den Systemmedien in den Vordergrund gerückten Rechtfertigungslehren einnahm, als deren Versagen offensichtlich geworden war und niemand mehr daran zweifeln konnte, dass sie nicht ein Teil der Lösung, sondern ein Teil des Problems sind.

Das durch die Angst geprägte Verhalten brachte die Verhältnisse hervor, in denen Angst bewusst zu erzeugen

gerechtfertigt schien, da ein der Angst entsprechendes Verhalten als Norm gegeben war. Die Formel für dieses Verhalten war: ‚there is no alternativ‘, der alternativlose Zwang, man muss dieses tun, denn wenn man es zu tun unterlässt, wird man dafür bestraft und untergehen.

Im Verhalten ist das, was das Verhalten bewirkt, nicht reflektiert. Es ist Ausdruck des nicht vernünftigen Lebens. Die Verhältnisse, die auf der Norm eines von Angst geprägten Verhaltens gründen, mussten von einer Generation überwunden werden, die sowohl eine andere Sensibilität als auch ein anderes Bewusstsein besitzt, Menschen, die eine andere Sprache sprechen, andere Ausdrucksformen haben, anderen Impulsen folgen, Menschen, die eine Schranke gegen Grausamkeit, Brutalität und Hässlichkeit aufgerichtet haben. Dieses Bewusstsein ist das Bewusstsein, dass sich selber als Urheber aller Taten weiß. Der Wohltat, der Missetat. Von gut und böse.

Es weiß sich in der Handlung zur Erscheinung zu bringen. Aus der Handlung ergibt sich die Tatsache, und der durch diese Tatsache bestimmte Wert. In der Handlung ist das, was sie im Ergebnis bewirken soll, reflektiert. Sie ist die Vernunft als Wirklichkeit. Vor dem Entwicklungssprung war die Vernunft Sache des Individuums, durch den Entwicklungssprung ist sie Sache der Art geworden. Das Verhalten des Menschen ließ vordem die Menschheit nur verhalten zum Ausdruck kommen. Aber weil das, was heute Wirklichkeit ist, bereits im Bewusstsein angelegt war, genügte eine kurze Zeit, die Knospe zu treiben, die vorbereitete Anlage fruchtbar zu machen und das, was der Mensch zum Wohl des Menschen tut, zur Würde seiner Art zu erheben.

Indem eine Mehrheit die Idee des Friedens zum Mittelpunkt ihres Handelns erhob, wurde in zweiundsiebzig Tagen ein Wandel vollbracht, der das, was vordem abwegig war, an die Statt des vordem höchsten Wertes hob, der das Randständige in den Mittelpunkt des gesellschaftlichen Denkens zog.

Dadurch wurde in kürzester Zeit eine höhere gesellschaftliche Formation Realität.

Wie ein peripherer Gegenstand zu zentraler Bedeutung kommt, der eben kurz aufgezeigte Prozess, den die Tagebücher Niklas Markgrafs helfen zu erhellen, ist der zweite Grund, warum es den Herausgebern den Aufwand wert ist, sie einer breiteren Leserschaft vorzulegen. Die Gesetze in Erfahrung zu bringen, durch die der Prozess der Wirklichkeit der Idee hin zu ihrer Realität beherrscht werden kann heißt, den Einfluss der Menschheit, die der Geist ist, der als Geist sich selber bewusst ist, auf den Wandel insoweit zu bestimmen, als dieser der Menschheit unterworfen ist und, da der Geist, der in der Natur ist, sich in ihr als Sein erkennt und durch die Zeit zu sich kommt, in Unendlichkeit den Geist zum absoluten Schöpfer macht. Zum Schöpfer des Seins und zum Schöpfer der Zeit machte den Geist, weil in Unendlichkeit die Schranke der menschlichen Erkenntnisfähigkeit - die Unschärfe - des als Gesetz in die Natur gelegten Geistes in sich selbst fallen würde, die Unschärfe in die ihr eigene Größe und sich zusammen aufhebend, so dass das Unendliche in die Endlichkeit fiel. Würde das Ebenbild Gottes dergestalt fortschreiten, es würde zu dessen Schöpfer. Der Fortschritt wird durch die Entwicklung der Begriffe geleistet. Sie bestimmen den Wandel, so dass das Geschehen, das man vordem Geschichte genannt hat, zur Geschichte erhoben wird als etwas, das der Menschheit nicht widerfährt, sondern als etwas, was sie gestaltet. Aber der Fortschritt bleibt auf der Ebene der Theorie - selbst dann, wenn sie als richtig nachgewiesen oder bewiesen ist -, ist seine Wirklichkeit durch den Begriff und auf ihn beschränkt. Aber dass der Fortschritt auch darüber hinaus Wirklichkeit hat, dass er auch Realität ist, kann festgestellt werden, hat die Theorie sich als Praxis durchgesetzt. Ein Vorgang, der dadurch in Bewegung gesetzt wird, tritt die Wissenschaft aus dem engen Kreis ihrer Fakultät in den Austausch mit der

Öffentlichkeit. Der Forscher erweist sich dann nicht nur in seinem Fach, sondern auch in der Didaktik auf der Höhe der Zeit, glückt ihm der Austausch. Als Kenntnisstand darf das, was Allgemeinwissen ist, vorausgesetzt sein. Unter dieser Voraussetzung die Inhalte der Forschung zusammenzufassen heißt, dass sie in eine Form gebracht sind, die allgemein verständlich ist. So wird ein Inhalt fassbar für den, der sein Denken auf der Höhe der Gegenwart hält. Einen verwickelten Gegenstand in einen leicht nachvollziehbaren Gedankengang zu bringen, ist eine Mühe, die den Forscher mit Klarheit belohnt. Er sieht den Inhalt klarer, den er zusammenfasst, weil er weglässt, was ihm nicht hilft, das Wesentliche zu begreifen, das den Gegenstand ausmacht. Die Zusammenfassung wirkt gegen den Hang der Wissenschaft, viele Bäume zu sehen und darüber den Wald aus dem Blick zu verlieren. Warum es ihr gelegentlich gut tut, vor der schlichten Frage zu stehen: „Und der Wald?“

Was das Teil mit dem Ganzen zu tun hat, in welchem Zusammenhang unsere Wissenschaft mit der Gesellschaft steht, sind Fragen, auf die sich in den Aufzeichnungen Niklas Markgrafs Antworten finden. Fragen, die vom Leser fordern, ohne dass sie ein Studium der Philosophie zur Voraussetzung machen - aber Fragen, die voraussetzen, dass der Leser die Grundsätze seiner Ethik weiß, denen er seinen moralischen Trieb unterworfen hat, dass er weiß, dass das Dasein als vernünftiges Wesen von einem fordert, selbst zu erkennen und zu beurteilen, was gut ist. Fragen, die vom Leser fordern, Philosoph zu sein, ohne deswegen als Philosophiegelehrter die Quellen angeben können zu müssen, aus denen seine Ethik schöpft, sondern Philosoph zu sein, um über die Art und Weise der höchsten Kunst sich Gedanken zu machen: der Kunst des guten Lebens. Weil aus dieser Kunst sich alles ergibt, was der Menschheit nützt, sich aus ihr alles ergibt, was ihr würdig ist, alles, was das Leben zu einem Wert macht.

Der Autor, insoweit die Aufzeichnungen aus seiner Feder stammen, erweist sich auch in seinem Tagebuch als Philosoph, achtet den Begriff, wendet ihn getreulich an, wo unsere Wissenschaft ein Wort zu einem Begriff entwickelt hat, sowie die Begriffe, um die er unsere Wissenschaft bereichert hat. Was wir aber als bedeutender erachten für die Gegenwart ist, dass darüber hinaus die Ergänzungen Sonja Teutschers, die das Tagebuch weitergeführt hat, als dies Niklas Markgraf nicht mehr möglich war, nachweisen, dass ein Mensch, der die Erfahrung der Entfremdung nicht durchlitt, die Angst des Verängstigten durch seine Gewissheit auflöst. Wem weder das Gefühl für sich selbst, noch das Bewusstsein seiner selbst abhanden kam, wodurch die Einheit von Fühlen und Denken, das Gleichgewicht zwischen Seele und Geist verletzt und zerstört wird, so dass das eine das andere zum Nachteil des Ganzen überwuchert, wird weder auf den Gedanken verfallen, eine Tötungsmaschinerie zu konstruieren, noch sich nach dem Tode sehnen. Ein Mensch, in den eine Schranke gegen Hässlichkeit, Grausamkeit und gegen unmenschliche Taten gesetzt worden ist, indem er geliebt und geachtet, und mit ihm ein menschlicher Umgang gepflegt worden ist, so dass Hässlichkeit, Grausamkeit, unmenschliche Taten ihm als außergewöhnliche Begebenheiten erscheinen, die ihn verletzen und die Lebenswelt schädigen, weshalb er sie als verwerflich betrachtet; dieser Mensch empfindet das Grausame als grausam und kann nichts schönes empfinden, betrachtet er das Hässliche. Aber er fühlt, dass ein sanftmütiger Blick Willkommen heißt, er freut sich, wenn jemand ein gutes Wort hat.

Was Sonja Teutschers Ergänzungen nachweisen ist, dass der Mensch, der sich nicht entfremdet ist, von den Worten Gebrauch macht, als hätte er sie selber zu Begriffen entwickelt. Der Begriff wird Geschenk, ist der Mensch entwöhnt der Unmenschlichkeit, hat er sich in seiner

geistigen Natur eingewöhnt. Ein neuer Mensch, hält man ihn gegen den der Moderne, was Voraussetzung der Erhebung war und die von ihrem Umfeld bestimmte Wirklichkeit, wenn nicht der ganzen, so doch einer überwältigenden Mehrheit der Generation, die den Entwicklungssprung vollbracht hat. Sie war der Motor, der den Wandel vorantrieb, die Idee des Friedens in die Verfassung Europas schrieb und dadurch zur Realität erhob, indem sie durch die Abschaffung der Staatsgeheimnisse und der geheimen Dienste, dem Einsetzen eines Rüstungsmoratoriums und der Einführung der Neutralität dem Staat die Mittel nahm, wider dem Staatsziel, der Wahrung des Friedens, tätig zu werden. Die offene Gesellschaft wurde durch Transparenz realisiert. Heute mag es abartig scheinen, dass ein Staat, der von sich behauptet, eine Demokratie zu sein, vor seinem Souverän Geheimnisse hat. Damals aber war es gängige Praxis und selbstverständlich.

Da auch Niklas Markgraf zu den Kindern jener Zeit gehört, die den Heranwachsenden einerseits einen Frieden gewährt hat, ohne den die Liebe verkümmern muss, obwohl an allen Gliedern der Gesellschaft die zunehmende Härte zu spüren war, mit der die Verteilungskämpfe geführt worden sind - in einer Gesellschaft, die objektiv aller materiellen Sorgen enthoben war -; eine Zeit, die andererseits aber auch gewahr werden ließ, dass der Krieg, der auch in den peripheren Regionen ein Ausdruck des Verteilungskampfs war, und der seinen Ausgang in den Gesellschaften der entwickelten Staaten hatte, sich den kapitalistischen Zentren näherte und im Begriff war, an seinen Ursprung zurückzukehren; als Kind jener Zeit konnte Niklas Markgraf vor der Wende, die dem Kriegszustand ein Ende gesetzt hat, weder groß in Erscheinung treten, noch konnten die Begriffe, die man heute mit ihm in Zusammenhang bringt, in die Diskussionen einfließen, wiewohl sein Werk ‚Zufall und Willkür – der Fortgang der philosophischen Geschichtsschreibung nach

Hegel', von dem sich an unserer Fakultät sehr bald die Auffassung durchgesetzt hat, dass es sich bei ihm um ein epochemachendes handele, zu diesem Zeitpunkt bereits geschrieben war.

Das Tagebuch, das wir aus dem Nachlass herausgeben, der uns zur Sichtung und Auswertung überantwortet ist - Niklas Markgraf forscht heute an der philosophischen Fakultät der Uljanow Universität zu Moskau - unterscheidet sich von seinen wissenschaftlichen Schriften dadurch, allein schon durch seine Form bedingt, dass hier nicht sein System - „sein System“: eine Bezeichnung, gegen die er sich immer mit einer nicht unmerklichen Unduldsamkeit gewendet hat, da dieses System nicht sein System ist, sondern im Ergebnis sein Beitrag, die Philosophie des Kommunismus zu vollenden. Womit er den Grund legte für eine darauf aufbauende Entwicklungsstufe der Philosophie. -, dass nicht das philosophische System im Zentrum der Betrachtung steht, sondern der Autor. Die zum Teil engen Beziehungen zu ihm machen es dem Herausgeberkollektiv deshalb unmöglich, den Text über das Gesagte hinaus weiter zu kommentieren. Vor dem Weiteren stehen wir wie vor einem Rätsel, mit dessen Lösung wir uns nicht zu helfen wissen, obwohl wir keinen Zweifel hegen, dass der Text authentisch ist. Dem Leser wird auffallen, dass wir über die Erscheinung, die die prägende Gestalt der Aufzeichnungen ist, stillschweigend hinweggehen. Aber weder wollte sich Niklas Markgraf zu ihr äußern, noch konnten wir sie werten. Da wir durch unsere Beziehung zu ihm voreingenommen sind, ziehen wir für uns eine Wertung nicht in Betracht. Die Dialektik von Wirklichkeits-sinn und Wahnsinn, wie sie sich zueinander verhalten, und ob sich jener Sinn in Krankheit verkehrte, ist von einer anderen Stelle zu untersuchen. Doch sind wir gewiss, dass wir dem Leser mit dem Tagebuch einen Lesestoff geben, der den Erkenntnishorizont zu erweitern helfen wird, da er ein Licht auf die unsere Gesellschaft konstituierenden Vorgänge wirft,

die trotz der Selbstverständlichkeit, die sie für uns haben,  
noch in weiten Bereichen im Dunkeln liegen.

Das Herausgeberkollektiv am Institut für Philosophische  
Geschichte der Akademie der Wissenschaften zu Berlin

## ZWEITER TEIL

### Das Tagebuch des Niklas Landgraf

Wer immer strebend sich bemüht,  
Den können wir erlösen.

Goethe, Faust, zweiter Teil

### Zu Berlin

18. MÄRZ 20.. NIEMAND IST MEHR SKLAVE, ALS DER SICH FÜR FREI HÄLT, OHNE ES ZU SEIN.

Eigentlich war es ein harmloses Spiel. Dass ich mich in der Folge schreibend über ein Tagebuch beuge, ist mir im Grunde peinlich. Und verhasst. Jedes Individuum leidet: an sich selbst, am Mitmenschen, am Zustand der Welt. Es ist auch nicht außergewöhnlich, dass sich ein Individuum für besonders hält. Zwar liegt diesem Dafürhalten der Irrtum zugrunde, dass der Geist, der sich für besonders hält, sich dem Geist entgegensetzt, von dem er gesondert ist, statt dass er ihn in sich aufnimmt. Er ist dann Teil von dem, was der Geist zu einer bestimmten Zeit im allgemeinen ist: Zeitgeist. Dieser hat seine Zeit, dann wird er von einem anderen abgelöst. Also ist ein Individuum, dessen Geist nicht im

ganzen eingegangen ist, mitnichten etwas besonderes. Es liegt dann die Entwicklung der Gestalt im Allgemeinen vor, man brabbelt die Meinung nach, die die meinungsmachenden Vorbrabblers von den Lippen ihres Auditoriums lesen. Aber in der Tendenz ist das Dafürhalten des Individuums richtig, weil jedes Individuum - und jetzt kommt der Witz: einmalig ist. Wie auch anders? Eher störend, dass so wenige davon ein Bewusstsein haben, dass sie selbst einmalig sind. Was einmalig ist, hat eine einmalige Geschichte. Aber der Inhalt dieser Geschichten wiederholt sich. Er wird fortwährend wiederholt. Die Geschichte von Liebe und Erniedrigung, von Freuden und Schmerz, Trauer und Lust, vom Glück, das unerwartet und plötzlich ins Leben tappt, und von der Suche nach sich selbst.

Ich bin mittendrin mich zu rechtfertigen für eine Sache, für die ich noch gestern nicht mehr übrig gehabt hätte als heimlichen Spott.

Vielleicht der Sinn, der einzige, der mir einleuchtet, den dieses Geschreibsel haben könnte: Rechtfertigung.

Habe ich mich befreit von dem Zwang, den der Eindruck, den ich letzte Nacht empfangen habe - dem 18. März -, auf mich ausübt, der auch nach ernüchterndem Schlaf nicht zu weichen gedenkt; befreie ich mich von der Zwangsvorstellung, komme ich von dieser Heimsuchung los, rechtfertigt sich dieses Schreiben durch sein Ergebnis. Ansonsten es den Gang meines geistigen Verfalls festhält. In etwa: Nietzsche hält den Verlauf seiner Krankheit fest.

„Alle Übergänge sind Krisen, und ist eine Krise nicht Krankheit?“

Diese Stimme. Davon wird die Rede sein.

Eine Geschlechtskrankheit habe ich nicht. Eine Gehirnerweichung, weil mich mein Schwanz zu einer kranken Lust verführte, schließe ich aus. Mein sittlicher Lebenswandel bot hierzu nicht im Übermaß Gelegenheit. Es waren nur wenige solcher Begegnungen, nachdem die

Beziehung endete, in welcher ich (und sie) die Unschuld verlor, und die scheiterte, nicht weil die Liebe nicht die Tiefe besaß, um uns unsere Leben teilen zu lassen, sondern weil es uns an der Geschicklichkeit fehlte, ihre Kraft zu bändigen. Deshalb war sie auch verletzend, so dass wir, weil wir das eine vom anderen nicht zu trennen vermochten, uns noch immer liebend trennen mussten. Die körperlichen Beziehungen, die folgten, waren, weil die Erregung der Seele fehlte, heillosen Sex. Eine Erfahrung, die ich schnell aus den wenigen Begegnungen dieser Art gewann. Was es unwahrscheinlich macht, sich die Peinlichkeit einer Geschlechtskrankheit zu zuziehen. Zudem ist die Todesstrafe bei Syphilis nur in dem Falle nicht abgeschafft, dass der Gang zum Arzt aus Gründen von nicht vorhandener Intelligenz, wie nicht bemerken der Symptome oder falschem Schamgefühl, unterlassen wird. Und bei Aids darf man hoffen. Aber unwahrscheinlich. Das große Revival, die Gebieter der feuchten Gebiete, die altbekannten Plagegeister: Tripper und Syph. Trotzdem Zufall und Glück, übernimmt der Schwanz das Regiment und man bleibt nichtsdestotrotz gesund. Verhältnismäßig züchtig zu sein, ist keine Ausrede. Spricht die Wahrscheinlichkeit gegen die Seuche, wirkt die Geschichte dafür umso tragischer. Verkehrtes Verhältnis von Aufwand und Ertrag. Das keusche Hürchen, ein scheues Lächeln, Augenklimbern und - einmal gekostet und mit dem langen Rest des Lebens bezahlt. So erzählt, ist Nietzsche so kitschig wie Thomas Mann am Tiefpunkt seines Schaffens. Liebe und Eros, ein schwieriges Thema in einer Zeit, die die Unzucht zu ihrem Ideal erhebt, die die Gatten in einen Krieg der Geschlechter presst, die das kranke Weib - Anorexia nervosa - zu ihrem Idol erhebt...

„Die Kultur des Geschlechtslebens ist nicht ein Anfang, sondern die Vollendung.“

Ich schweife. Alles Loskommen, willkommener als die Konfrontation mit der - Tatsache?

Das Spiel entstand aus einem Gespräch. Man nenne es einen Rhetorikwettstreit.

Wasja kam am frühen Abend. Anlass und Thema war oder sollte meine Arbeit sein. Auch wenn unsere Begegnungen keiner besonderen Gründe bedürfen. Dass unseren Gesprächen die Worte ausgehen, kommt selten vor. Nicht zuletzt, weil Wasja einen Ausstoß an Worten pro Zeiteinheit fertig bringt, und es versteht, sich in einen freudigen Rausch zu reden, wie ich es von niemand anderem kenne. Zugegeben, diese Gespräche nehmen dann die Form von Monologen an. Ich gebe dann die Rolle des Stichwortgebers. Was aber nicht negativ zu sehen ist. Es ist eher die Arbeit des Sammlers, der den Balsambaum ritzt, um ihn zum Ausfluss seines Wundsafte zu bringen, den er, alsbald er sich kristallisiert hat, als Weihrauch erntet.

Aber auch der äußersten Traurigkeit, die sich durch das Schweigen äußert, hält das Band unserer Freundschaft stand. (Das Gerede von zerbrochenen oder aufgekündigten Freundschaften; eigentlich jämmerlich. Was kann der andere dafür, dass man sich etwas vorgemacht hat, was dieser nicht ist. Wie wenig das Wesen der Liebe begriffen ist. Wäre ihr Prozess umkehrbar, hätten am Samstag so viele sechs richtige getippt, plus Zusatzzahl, plus Superzahl, wie bei der Lotterie mitgespielt haben. Die Unkenntnis, dass die Liebe die Dialektik von Subjekt und Objekt ist, der im Grunde einfache Vorgang, dass das eine durch das andere ist. Gilt der Augenmerk dem Göttlichen, so stellt sich auch der tierische Aspekt des Menschen in diesem Licht dar. Und genau so sicher funktioniert diese Dialektik umgekehrt. Das Außergewöhnliche der Erfahrung, das durch die Sexualität gewonnen werden kann, geht verloren, indem die außerordentliche Erfahrung herabsinkt zu etwas Gewöhnlichem. Das Außerordentliche, die Erfahrung, einen

Menschen durch die Physis seiner metaphysischen Existenz im Augenblick ihrer Selbstentäußerung, was ihre Selbstoffenbarung ist, getroffen zu haben, verliert in dem Maße, wie die Offenbarung des eigenen Selbst dieses als dem Physischen sich unterworfen zeigt. Deshalb nimmt mit zunehmender Zahl von Partnern die emotionale und sexuelle Befriedigung ab. Die Einsicht, den Akt zu vollziehen, ohne dessen physische Folge wollen zu können, da ich den Menschen, an dem ich ihn vollziehe, nicht zur Mutter meiner Nachkommen haben will, lässt einem von dem Akt Abstand nehmen, der die zufällige Folge ausschließen will - die zufällige Folge wird durch Verhütung nicht ausgeschlossen, sie wird in ihrer Zufälligkeit gesteigert.

Die Unkenntnis davon, was Liebe ist, ist wohl die schmerzlichste Folge davon, dass man immer noch gezwungen ist von den Nazis zu sprechen, da zu diesem Themenkomplex eine ehrliche Aussprache immer noch auf sich warten lässt) Nicht, dass wir uns, so nahe wir uns durch unsere Neigung auch gekommen sind, uns nicht mehr zu nahe träten. Doch die daraus folgende Distanzierung führt nicht zur Entfremdung, sondern bringt uns näher. Durch Reflexion, was hat die Verletzung ausgelöst, was ist die Schwäche, über die ich mich noch nicht aufgeklärt habe. So kommen wir, erst jeder sich selbst, uns letztendlich noch näher, als wir es vor dem gewesen sind.

Idealismus, ja.

So kann man sich retten. Vor dem, was zuzugeben fürchterlich ist.

Ich merke, ich falle in mein eigentliches Element zurück. Wäre es so, es könnte um meinen Wahn so schlimm nicht bestellt sein. Aber die Stimme, die mich züchtigt, die Erscheinung, vor der mir graut. Ja, ich spüte mich.

Zu feiern gab es, dass ich meine Masterarbeit abgeschlossen und abgegeben hatte. Dank der soll ich zum ‚Meister der Philosophie‘ erhoben werden. Was Wasja wohl dazu bewogen

hatte, mich, noch bevor er die letzte Stufe der Treppe erstiegen war, zu grüßen mit „Friede und ein langes Leben, Meister.“ Und schon war ich umschlungen, spürte die Wärme seiner mächtigen Hand auf meinem Rücken und seine Brust, an die er mich herzte, an meiner. Obwohl mir die Wärme, die Wasja ausstrahlt, schon bei unserer ersten Begegnung und noch bevor wir uns kennen gelernt hatten, aufgefallen war, wäre mir fast ein „Salve, mein Walross“ entschlüpft. Ich beließ es beim Salve. („Heil dir!“ Gesundheit, Friede, dass es dir wohl ergehe; das in zwei Worten: ein würdiger Gruß. Aber mit Unwohlsein. Die Schneisen, die der Faschismus in die Geisteslandschaft geschlagen hat, sind schwerer mit neuer Substanz zu füllen, als verheerte Städte. Und der Vorgang ist langwieriger. Letztes Schwelen) Zwar ist Walross ein Ehrentitel, von Walross zu seinesgleichen gesprochen, aber ich bin kein Walross. Es genügt, dass ich mich erinnere, wie ich auf tauben Füßen Eis am Stiel werdend am Ufer des Weißensees stand, während Wasja und Sippschaft im Adamskostüm in einem Eisloch planschten, damit ich Schüttelfrost und Gefrierbrand bekomme - planschen mag übertrieben scheinen, trotzdem: lieber in die Fritteuse getaucht als in ein Eisloch. Walrösser sind im Eiswasser in ihrem Element und tauen dort auf. Und dass sie den Weißensee des Winters beehren, hat auch einen objektiven Vorteil. Er ist die Jahreszeit der Wahl, legt man Wert darauf, dass mehr Wasser als Harnstoff den Badesee füllt. Auch für Nichtwalrösser ein zu wägendes Argument. Gewogen: ein Bad in den sommerlichlauen Wassern des Weißensees wäre mir wie eine Erquickung im Jungbrunnen, statt Eis pickeln in Sibirien.

„So ist ein Meer auszutrinken, wenn man sich an Individualität des Phänomens halten und diese beobachten, messen, wägen und beschreiben will.“

Vom Philosophen zum Geisterseher.

Wenn ich behaupten könnte, ich führte Selbstgespräche, könnte ich mich erleichtert fühlen, weil sich das diagnostizieren ließe. Die Erkenntnis bestimmte dann das weitere Vorgehen.

Im Weiteren muss ich erklären, wie ich zu meinem Gesicht gekommen bin. Ich halte mich an der Hoffnung fest, aufzuwachen und zu sehen, dass die Erscheinung verschwunden ist - nicht verschwunden, sie war einfach nie da. Alles, was hier festgehalten ist, geschah, weil ich nicht klar bei Sinnen war.

Der Abend mit Wasja.

Noch zwischen Absatz und Türe brach ein Wortschwall aus ihm heraus. „Jetzt drehen sie durch.“ Wer war ‚sie‘? Und wieso erst ‚jetzt‘? Ich hatte Mühe ihm zu folgen. Zumal ich jedes Mal, wenn ich in die Diele trete, vor dem Chaos, das sich im Regal an der Längswand breit macht, stehen bleibe, mit Daumen und Zeigefinger der linken Hand das Kinn umfasse, mir, wie weiland der Lenin, meinen Bart streiche, den ich nicht habe und denke, wie peinlich dieses Chaos ist, und wie dringend notwendig der ordnende Eingriff. Ein Ritual, durch Gewöhnung ein Teil meines Wesens geworden, das fortbestände, unabhängig vom Fortbestand der Tatsache, die zum Ritual den Anlass gab.

Ein Gedanke, der mich augenblicks verstehen lässt, wieso es den konfessionellen Event, auch heute noch unter dem, in den Passivwortschatz abgerutschten Wort Gottesdienst bekannt, in Kirchen gibt.

In die Küche gelangt, saß Wasja schon breitbeinig in dem Sessel, dessen Beine, schräg abstehend, ihm auch im nüchternen Zustand ein Aussehen geben, als wollte er ermattet zu Boden sinken und alle Viere von sich strecken. Vor sich auf dem Nierentisch zwei Wassergläser und eine Flasche Wodka. Dass es sich bei dem Inhalt der etikettelosen Mineralwasserflasche um Wodka handelt, ist ein Erfahrungswert.

„Eine milde Gabe von Gevätterchen Stefan Denissowitsch.“

Über das ‚mild‘ kann man sich streiten. Aber nicht darüber, dass das Trinken von Selbstgebranntem ein zwiespältiges Vergnügen ist. Jedenfalls dann, wenn man Wasjas Erzählung glauben schenkt, dass die eine Hälfte der Russen betrunken ist, und die andere Hälfte betrunken und blind. Aber weder ließen uns die von Wasja kredenzten Wässerchen erblinden, noch führten sie zu anhaltenden Sehstörungen. (Eine Aussage, die bis gestern Gültigkeit hatte.) Diese Tatsachen stützten sich auf einen nicht unerheblichen Erfahrungswert, weshalb ich mir nicht mehr so viele Gedanken darüber machte, wie sich die Zecherei auf die Sehkraft auswirken könnte. Es ist noch anzumerken, dass wir den Wodka, weil man die Wahrheit in der Tiefe des Glases findet, aus hohen Gläsern trinken, deren Volumina Wasja gerne ihrer Verwendung zuführt.

„Nasdrovje, zum ersten Juni wird der Menschheit ein Krieg geschenkt.“

„Auf den Krieg anstoßen.“

„Auf das Ultimatum.“

„Du hast sie nicht alle.“

„Mein Freund. Auf den Frieden.“

Die Stunde rückt näher, mit der er beginnt. Das Ultimatum, was zwar nicht jeder verstehen wird, weil nicht jeder verständig ist, weshalb ich es niemandem verargen werde, wenn es jemand nicht versteht, dass das Ultimatum keine Schliche ist, keine List: das Ultimatum ist ein Zeichen von Aufrichtigkeit und von bedingungsloser Friedfertigkeit, dieses Ultimatum bedeutet, bis hierher und nicht weiter, wir haben die Stirn, auch dann den Kopf nicht ein zuziehen, geraten wir in Gegenwind.

Damit machen wir klar, dass unsere Friedensliebe nicht platonisch ist, dass sie keine von denen ist, der man nur die Faust zeigen muss, schon streckt sie die Waffen.

Nein. Unsere Friedfertigkeit ist wehrhaft. Und sie ist durchdacht, deshalb müssen wir uns weiter auch keine Gedanken mehr machen. Durch unser Denken würde nur der Prozess verzögert, der Friedensprozess, und damit auch die Entscheidung verschleppt.

Wollen wir unschlüssig werden und schlussendlich noch am Frieden zweifeln, wollen wir das? Zweifeln daran, dass wir den Frieden wollen. Soll man kleinlaut den Krieg hinnehmen, weil man sich nicht traut, entschieden ‚Nein‘ zu sagen. Dann passiert das, weil man nicht bereit ist, bis zum Letzten zu gehen.

Genau der Fehler, den unsere Friedensliebe nicht begeht.

Unsere Friedensliebe geht bis zum Letzten, was es so schwer macht, sie in allen ihren Windungen, Wendungen, Verwicklungen, Verwerfungen - was weiß ich, ich weiß es nicht, ich kann mich mit so einfachen Worten nicht ausdrücken, dass man verstehen kann, wieso unsere Friedensliebe so schwer zu verstehen ist, ich weiß nicht, zähle ich zu den Erleuchteten, deren Geist diesen verworrenen Gedankengang, dieses dunkle Gewölbe aus Denkerstirnen mit seinem Licht durchdringen kann, bin ich so wundervoll mit dem göttlichen Funken gesegnet, ich weiß es wirklich nicht, das will ich freimütig gestanden haben, nicht jeder kann so geistreich sein, das zu wissen, das, und wie der Friede erreicht werden wird.

Aber ich habe den Glauben. Ich glaube. Der Glaube ist das Alpha jeder Umwälzung, ich glaube an ihn.

Er sagt, er wäre auf Krypton geboren, aber er ist nicht Superman. Er stapelt tief.

Er ist gekommen, die Welt zu erlösen. Er ist der Erlöser.

‚Yes, we can‘, das ist der Grund, das ist der Grundsatz, deshalb glaube ich, dass ich für die Zukunft nicht schwarz sehen muss.“

„Die erste Lüge, er ist nicht schwarz, er ist ein Mischling.“

(Nicht, dass es Wasjas Wahrnehmung entgehen würde, steure ich ein Satz zu unsrem Austausch bei; er würdigt ihn dadurch, dass er ihn als Solitär stehen lässt.)

„Du bist defätistisch. Wir werden zum ersten Juni von der Bedrohung erlöst, dass uns ein Entwicklungsland zurück auf den Stand eines Entwicklungslands bombt.

Wie kannst du es erwägen, so einer Entscheidung nicht zuzuprosten? Vielleicht wird es noch nicht der ultimative Befreiungsschlag, kann sein, selbst unserem gebenedeiten Hoffnungsträger kann es passieren, dass er nicht alle Probleme mit einem Schlag lösen kann. Aber der Schlag, das mag sein, sicher und im Nachhinein könnte man auch sagen, dass man dieses oder jenes so und so hätte besser machen können, das will ich gar nicht bestreiten, ich will sogar soweit gehen, ohne dass ich mich deshalb auf dünnes Eis begeben, weil schon der Heilsbringer sich in dieser Richtung verlauten ließ, dass es vernünftiger ist, damit zu rechnen, ist dir seine unermessliche Freigiebigkeit aufgefallen, selbst mit Wahrheit ist er nicht geizig, er hat gesagt, es könnte sein, weshalb er das bei seiner Ehre nicht verschweigen will, dass der Krieg nicht kurzweilig werde, dass er Opfer fordern wird und Tränen kosten, dass er lange dauern wird und mit Blut, mit teurem Blut, bezahlt werden muss.

Mit teurem, über das billige Blut reden wir nicht, das ist ja billig. Wenn das nicht mal ehrlich ist.

Dass der erste Schlag, wir hoffen, ja, wir beten, und der Allmächtige möge es geben, dass der erste Schlag auch der letzte sein wird, dass er der entscheidende ist, dass er der letzte ist im letzten Gefecht, dass er die Menschheit erlöst von der Gefahr, die das Böse für das friedliche Zusammenleben der Menschen bedeutet.

Gut, jetzt kippt es zu stark in Richtung Dabbelju.

Der Leader of the free and democratic world; die Staatskunst im Faschismus: er muss an der Heimatfront integrieren, Polarisierung à la Dabbelju, und Ende, aus und vorbei.

Der Präsident der freien Welt hat uns versprochen, dass er alles tun wird, was in seiner Macht steht, damit es nie soweit kommen wird.

Er hat mit der Rhetorik seines Amtsvorgängers gebrochen, weil der Ton die Musik macht, deshalb hat er einen neuen Ton angeschlagen, die Hand zum Dialog ausgestreckt, um ohne Vorbedingung zu verhandeln, weshalb er keine Option vom Tisch nehmen kann; die freie Welt akzeptiert nicht, kann es auch gar nicht akzeptieren, weil sie sich damit selber aufgeben würde; die freie Welt akzeptiert es nicht, wenn der Friede bedroht wird.

Die Weltgemeinschaft wird nicht zögern, um das friedliche Zusammenleben der Völker zu bewahren, gegen die Bedrohung, die dem Frieden droht, auch mit militärischen Mitteln vorzugehen. Deshalb halten wir uns die Option von militärischen Schlägen offen. Wie viele Schläge der den Frieden bedrohende Diktator einstecken kann, das weiß unser Führer nicht, ich weiß es nicht, niemand weiß es, aber was wir wissen ist, dass wir diesen Krieg bis zum bitteren Ende führen. Mag er dauern solange wie er will, es geht um das Überleben der Freiheit. Und wenn es tausend Jahre sind.

Was man hinterfragen muss: wem nützt es, wer würde davon profitieren, nähmen wir den Krieg erst morgen in Angriff?

Verkürzen wir damit unsere Leidenszeit?

Werden wir auch nur einen Tag weniger leiden?

Warum tun wir das, was notwendig ist, nicht schon heute?

Tausend Jahre Krieg, das ist eine schöne Aussicht: zu wissen, dass nach tausend Jahren alles vorbei ist. Der Krieg, das Leiden, das Sterben, der Tod.

Deshalb fordere ich, weil es das einzig Vernünftige ist, beginnen wir heute, beginnen wir die friedens erzwingenden Maßnahmen heute, dann ist es schneller vorbei. Was darf es uns kosten? Bedingungslose Verhandlungen? Aber sicher, wenn unser Führer keine Option dafür vom Tisch nimmt. Er

will ja keinen Krieg, lassen sich die Kriegsziele auch ohne Krieg erreichen.

Das ist der wesentliche Unterschied zu Georg Dabbelju: Smart Power statt Wilder Westen.

Aber noch mal: Für den Frieden, dafür, und das ist die Frage, auf die gibt es nur eine einzige Antwort: gibt es einen Preis, der für den Frieden zu hoch ist? was könnte ein Mensch höher preisen als den Frieden? gibt es auf Erden ein Gut, das zu genießen der Friede nicht köstlicher macht?

Hier könnte man natürlich einhacken und fragen, ob das auch in Bezug auf Erdöl gilt. Aber durch diese Frage unterstellte man niedere Motive. Was an schlechte Nachrede grenzt. Ein demokratischer Politiker kann nicht von niederen Beweggründen motiviert sein. Freiheit und niedrige Beweggründe schließen sich aus. Die Frage erübrigt sich.

Die Frage, die die Menschheit beschäftigen muss: Was ist uns der Friede wert? was darf er kosten?

Ein Lächeln?

Was kann man mit einem Lächeln erwerben? was ist es wert? Schweiß, Tränen, Blut?, das kostbarste Gut: gibt es Kosten, die man dafür scheuen darf?

Tausend Jahre Krieg?

Es wäre wirklich schäbig, niedrig, entwürdigend.

Da ist kein Opfermut. Da ist kein Sinn für das Große. Und das Ganze. Es ist des Menschen nicht würdig, am höchsten Gut der Menschheit zu sparen. Weißt du, was das sind, die, die Kosten scheuen, wenn es um den Frieden geht, das sind kleinkarierte Krämerseelen, einfache kleinbürgerliche Erbsenzähler, Pfennigfuchser, Muttersöhne, die lieber an ihrer postheroischen Verstaubtheit ersticken statt, ja wieso, weshalb warten bis zum Juni, wieso dem Frieden Aufschub gewähren, wieso mit der Endlösung nicht heute beginnen? Man muss diese Hitlers ...

(Dafür sorgt Gevätterchen Denissowitsch: für Erleichterung.)  
Ist es nicht erhebend zu wissen, nie wieder Krieg ohne uns?“

„Wasja, der Diskurs wird dominiert vom Begriff der Responsibility to Protect.“

Der erste Schritt zur Genesung ist der, zu erkennen, dass man krank ist. Was aber nicht bedeutet, dass man den letzten Schritt zur Genesung auch noch wird machen können.

„Wieso bist du eigentlich so aufgebracht? Wasja, es ist so eingetroffen, wie du erwartet hast.“

„Ich bin nicht aufgebracht, ich bin entsetzt.

Was um Marxens Willen, bei seinen Heiligen Rosa und Vladimir, was habe ich falsch gemacht - habe ich mich nicht zu meinen erzieherischen Pflichten als Sohn bekannt? -, was also habe ich falsch gemacht, dass mein alter Herr im ganzen Land der einzige ist, der nicht bemerkt: diese Kriegspropaganda ist in seiner reinsten, niederträchtigsten und verabscheuungswürdigsten Form Propaganda.

Was für ein gelernter Ossi.

Ich sage ja nicht, dass man bemerken muss, dass seit dem Jugoslawienkrieg - nein nicht Jugoslawienkrieg, seit dem Irakkrieg, der Befreiung von Kuwait, ja, gut Kuwait, das hat ja schon Tradition, dass man Kuwait befreien muss, von den Irakern, von den Kuwaitis; mit dem Irakkrieg, seitdem hat sich das Muster, mit dem der Krieg begründet wird, bei jedem Krieg wiederholt; dass man lernen kann, Verhaltensmuster zu entschlüsseln, dass vor jedem Krieg zuerst der Hitler, das wissen wir, das mit dem Hitler et cetera, dass München der falsche Weg und so, dass man mit dem Hitler keine Kompromisse macht, schließlich - wir haben aus der Vergangenheit unsere Schlüsse gezogen -, dass zuerst der Hitler da ist, der verstockt ist, wenn er nicht unverzüglich bedingungslos zu allem ‚Ja‘ sagt, was das Völkerrecht von ihm fordert, obwohl man ihm das Angebot macht, mit ihm zu verhandeln, geht er auf die Forderung ein, dass er zu erkennen gibt, dass er brutal, grausam, rücksichtslos, ein Lügner, ein Kriegstreiber und ein Menschenfeind ist, dass er eine Gefahr für den Frieden ist, weil er die Verhandlungen

nur zum Schein führt und Verträge nur deshalb schließt, damit er sie später brechen kann; mimt er den Friedensmann, dann deshalb, damit er in Frieden aufrüsten kann, dass er das Völkerrecht mit Füßen tritt, ebenso die Menschenrechte, das ist bekannt, deshalb kann die Völkergemeinschaft mit dem Hitler, leider, leider, wir hätten das Problem ja lieber mit friedlichen Mitteln gelöst, wir wollen keinen Krieg, nein, Krieg ist etwas ganz schreckliches, wer wüsste das besser, wenn nicht wir, Krieg ist für uns das letzte Mittel, aber er lässt uns keine andere Wahl, dieser Hitler, keine andere Wahl als eine friedliche Lösung, wenn es sein muss, was wir bedauern, aber leider muss es sein, also setzen wir die friedliche Lösung auch mit militärischen Mitteln durch.

(Ein Problem bei Wasjas Redefluss ist, man steigt bei Mainz hinein, schwimmt dann auch schon an Köln vorbei, hat aber die Loreley nicht gesehen.)

Ich verlange ja nicht, dass man versteht, wie die Genesis eines Hitlers vor sich geht. Komplexe Prozesse sind schlussendlich etwas für Leute mit Komplexen.

Es ist einfach nur langweilig, das Muster, das der Begründung zugrunde liegt, warum der Krieg immer nur zum besten der Menschheit, dass die Menschheit immer identisch ist mit der Zivilisation von dem, der von ihr spricht, aber vor allem, aber das ist wieder eine andre Geschichte, dass der Krieg heute eine humanitäre Pflicht ist, dass es unausweichlich ist, im Namen der Humanität zu intervenieren, ja warum eigentlich nicht im Namen des Humanismus.

Seit dem Jugoslawienkrieg hat sich dieses Begründungsmuster vor jedem Krieg wiederholt.

Was nicht heißt, dass man das Muster bemerken muss. Aber trotzdem, auch wenn sich das Muster wiederholt, dass ist ein Punkt, auf dem muss ich beharren, auch wenn ich den Imperativ ungern bemühe, ich sage nicht, dass man das Muster bemerken muss. Was man bemerken darf, weil mehr

als eine rudimentäre Grundausstattung an Verstand dazu nicht nötig ist, ist, dass die Medien vor dem Krieg den Krieg hinstellen, als wäre er eine Naturkonstante, im Osten geht die Sonne auf, der Krieg geschieht, es ist gar nicht die Frage, ob der Mensch ihn will, deshalb ist er auch alternativlos, aber weil ihn die Demokratien führen, wird er aus Gründen der Humanität geführt, um den Menschen Demokratie und Freiheit zu bringen, damit leisten wir einen Beitrag zum Frieden wahhhhhhhh...

Das ist so absurd, psychologisch kann das nur so funktionieren: glaube es, weil du glauben willst, was alle glauben, weil die Lüge, die so offensichtlich ist, kann keine Lüge sein, sonst würde sie doch einer bemerken: Common Sense. Die politische Auseinandersetzung hat die Form von Propaganda, dass man das bemerkt, das sollte man von einem Europäer im 21. Jahrhundert erwarten dürfen, schließlich ist der europäische Mensch propagandagestählt.

Du musst zugeben, was ich fordere ist wirklich bescheiden. Dass man bemerkt, dass das Muster, mit dem der Krieg begründet wird, sich wiederholt, ist ja schon mehr als ich fordere. Ich will ja mit meinen Forderungen an den Verstand nicht maßlos sein. Ich bin vollauf zufrieden, bemerkt man, die Botschaft, die die Sprachrohre des Kapitals verbreiten, lautet: Krieg ist gut.

Womit sie keine Lüge verbreiten. Krieg ist gut für die Rüstungsindustrie. Krieg sichert Arbeitsplätze. Krieg macht die Welt übersichtlich: wer sind die Guten, wer sind die Bösen. Die Guten töten aus Notwehr, aber sie töten nur die Bösen. Die Bösen aber töten, weil sie böse sind. Psychologie von Märchen für Kinder im Vorschulalter. Das kann man doch nicht nicht verstehen. Aber es genügt nicht, wenn man das Böse ausrotten will, dass man ein paar Terroristen killt, oder dass man die Juden vergast, oder die Kommunisten vernichtet.

Es muss endlich möglich sein, dass wir gründlicher werden, weiter gehen, Grenzen überschreiten, man muss das größer denken, wenn man das Böse ausrotten will, sonst lebt das Böse ewig.

Der Ansatz muss sein, dass solange wie ein Mensch die Erde bewohnt, solange ist das Böse nicht entleibt. Wollen wir Armageddon gewinnen, dann muss die Journaille radikaler werden. Was ist das für eine Propaganda, die verleumdet nicht nur ihren Feind, wozu sonst ist Propaganda da, das ist ihre heilige Pflicht, aber diese Propaganda verleumdet auch noch sich selbst, wenn sie von sich behauptet, ohne dass sie lügt, das ist der Punkt, der das ganze bedenklich macht, dass sie keine Propaganda ist. Behauptet die Propaganda, keine Propaganda zu sein, wird es kritisch. Sie verleugnet sich selbst.

Aber wenn diese Tastaturenspechte selber nicht wissen, was sie tun, wie können sie glauben, dass, außer mein alter Herr und sie sich selber, ihnen jemand ihre Propaganda abkauft.“

„Bitte, das ist ein Traum, du sprichst von einer mündigen Öffentlichkeit.“

„Ja, vielleicht rede ich jetzt das ganze größer, weil hier der Wunsch die Ursache ist. Aber, auch wenn es traurig ist, dass mein alter Herr nicht ein Teil der Lösung ist, aufs Ganze gesehen - und da ja auch das kleinste Teil zugrunde geht, das unteilbare Teilchen, das das Individuum ist, geht das Ganze zugrunde; aufs Ganze gesehen ist die Perspektive, der das Interesse des Menschen vorrangig gelten müsste, also auch für den, der vorrangig sich für sich selbst interessiert, vorrangig ist die Perspektive auf das Ganze.

Von der aus gesehen, da hast du ja recht, ja, das ist ein Traum, aber ich glaube daran, dass die propagierte Lösung von allen, das heißt allen, außer den Zuhältern der Propagandahuren und natürlich meinem alten Herrn, nicht als Lösung verstanden wird, sondern als das, was es ist, als Propaganda. Und das ist dann ein Fortschritt. Dann haben wir nämlich die

Situation, dass die Propagandaabteilung vor dem Problem steht, dass das, was sie den Hörigen in mühseliger jahrzehntelanger Plackerei vermittelt hat, dass Propaganda Scheiße ist, weil es dort, wo es Propaganda gibt, keine Freiheit gibt, angekommen ist. Denn für die Propagandamündel ist es Elementarwissen bürgerlicher Gewissheit: Propaganda ist Scheiße.

Da, wo es Propaganda gibt, stirbt die Wahrheit, stirbt die Wahrheit, stirbt die Freiheit. Daran wird sich alles entscheiden. Es ist allgemein bekannt, dass das erste Opfer im Krieg die Wahrheit ist. Ist die Wahrheit tot, ist der Krieg bereits im Gange, ausgebrochen wie ein gefangenes Tier. Wird ihm sein erstes Opfer verwehrt, kann er auch kein zweites reißen. Der Opfergang wird mangels Mitläufer abgeblasen. Der Faschismus hat sich erledigt. Die fleißig erworbene Übung der Feuilletonisten in der Gattung ‚Nachruf auf den Kapitalismus‘ macht sich letztlich nicht nur für die Feuilletonisten bezahlt, sondern auch Sinn.

Ansonsten, ja, gut, das ist redundant, trotzdem ändert es nichts daran, dass der Kapitalismus Auschwitz so sicher hervorbringt wie der Regen Feuchtigkeit. Deshalb, und nicht weil man als antikapitalistischer Linker mit dem Antikapitalismus eine besonders originelle Position bezieht, muss er überwunden werden.“

Die Frage stand im Raum, Wasja hatte verstanden.

„Ja, natürlich der Regen, was denn sonst, das weiß doch jedes Kind, in einer Diktatur gibt es keinen Sonnenschein.

Dass man sich über Dinge unterhalten muss, die jedem klar sind. Der Kapitalismus durchläuft Zyklen, also muss er auch in dessen letzte Phase treten. Vom heutigen Entwicklungsstand aus hat er keine andere Entwicklungsperspektive mehr als Faschismus, es bleibt sonst nichts mehr übrig.

Natürlich, bitte, ja Faschismus, sonst würde die Propagandamaschine vom Faschismus reden, wenn es um die zwölf glorreichen Jahre geht - im Grunde relativiert man den

Holocaust, wenn man von Nazis spricht, statt von Faschismus. Darum geht es doch, deshalb ist Faschismus noch möglich, deshalb wird er gerade Realität, aber natürlich bitte ohne Schnauzer und Hakenkreuz, ein Faschismus, den man lieb haben kann, schließlich lebt die Mehrheit der Minderheit, für die der Faschismus das kapitalistische System verteidigt, in der ersten Welt, und gegen die, gegen die das System verteidigt wird, hilft, sie einfach auszublenden, Kamera aus, und das Bewusstsein stößt an seine natürliche Grenze, im Jenseits der medial vermittelten Wirklichkeit gibt es kein Leben, die dritte Welt ist ein Planet, der im Universum unserer Medien in einer anderen Galaxie sein Runden dreht, auf unserem Planeten ist man nicht aufenthaltsberechtigt ohne Mastercard.

Für den Rest, der blöde Fragen stellt, für die an der Heimatfront, die den Faschismus trotz Tittytainment und Tafel nicht lieb haben wollen, Tränengas und 129a, obwohl, ja gut, Binsenwahrheit: Der Faschismus widerspricht ebenso den Interessen der Bevölkerungen in den kapitalistischen Zentren - eigentlich der wesentliche Punkt, wo die Linke versagt hat, dass sie nicht begreiflich gemacht hat, wer Interesse am Kapitalismus hat.

Erfolgreicher Krebs verhält sich wie der Kapitalismus, er muss, um da zu sein, seine eigenen Interessen schädigen, er wuchert bis sein Wirt gestorben ist. - Aber wem sage ich das.“

„Danke.“

„Deshalb baue ich hier meinen Frust ab.

Natürlich frustriert es, sieht man, dass das Schrecklichste, was man sich überhaupt vorstellen kann, im Anmarsch ist, und die Reaktion darauf ist, dass die Leute es begrüßen. Der Bestie entgegengehen.

Wotan, der kinderliebe Familienhund.

Wotan, der Beschützer.

Dann tritt er auf als offene, terroristische Diktatur der reaktionärsten, - nationalistischsten oder chauvinistischsten? - chauvinistisch; als die offene, terroristische Diktatur der reaktionärsten, chauvinistischsten, am meisten imperialistischen Elemente des Finanzkapitals - der dimitroffsche Faschismusbegriff.

Ja, lach du, es ist nicht lustig, wenn ich recht habe, und ich habe recht, du bist der einzige, der mit diesem Begriff operiert. Wenn es opportun wäre, wärest du nicht der einzige.

Du gibst dich mit deiner Arbeit zum Abschuss frei.

Wo war ich? Ja, Wotan, der blutrünstige Räuber, unser kinderliebe Familienhund, kinderlieb fürs Fotoalbum, blutrünstig, wenn den unabhängigen Medien nicht erlaubt werden kann, eingebetet im Panzer der Befreier mitzufahren.

Holt sich Wotan seine Fleischration, ist das kein schöner Anblick. Allein aus ästhetischen Gründen verbietet es sich, davon Bilder zu zeigen. Schließlich leben wir in der besten aller möglichen Welten, jugendgefährdende Killerspiele kommen bei uns nicht auf den Bildschirm, Wotan ist kinderlieb, diese Behauptung ist sakrosankt, jeder, der je mit Wotan geknuddelt hat, wird bestätigen, Wotan ist gutmütig, wer seinen treuherzig fragenden Blick auffing beim Stöckchenspiel, ‚Wirfst du das Stöckchen? Wirf das Stöckchen, bitte, bitte, bitte. Lass uns spielen. Nur noch ein einziges Mal‘, der wirft sich für Wotan in die Brust. Jeder weiß, Wotan tut keiner Fliege ein Leid.

Wer sagt, Wotan sei böse, kennt Wotan nicht.

Zieht Wotan seine Lefzen hoch, hat das Gründe. Knurrt Wotan, stimmt etwas nicht. Dann ist Gefahr im Verzug. Trägt die Gefahr ein Gestrüpp im Gesicht, dann ist das ein übler Geselle, seit Muhammad, Marx und seinem Propheten Scharping weiß man das, Bartträger sind eine Gefahr für das Grundgesetz. Wenn Wotan knurrt, muss man auf die Gefahr reagieren, dann darf man sich von so Kinkerlitzchen nicht aufhalten lassen wie dem, dass die Macht, die unsere

Demokratie bedroht, dass diese Macht nur auf einem Gebiet eine Großmacht ist: im Teppichknüpfen. Der Mensch im 21. Jahrhundert weiß: das Teppichmesser ist eine Massenvernichtungswaffe.

Dass das Bewusstsein für tatsächliche Bedrohungen fehlt, ist die eigentliche Bedrohung. Was ich meinem alten Herrn... glaubst du, er könnte einmal sagen: ‚Ja, du hast recht.‘

Wenn es möglich ist, dass man nicht alles wissen kann, was ich nach wie vor als eine persönliche Beleidigung empfinde, dann ist es im Bereich des Möglichen, dass ich etwas weiß, was er nicht weiß.

Was auch Chancen bietet: Hat man von einer Sache keine Ahnung, steht man auf dem sicheren Grund, den der andere nicht erobern kann, er besteht ja nur in der Einbildung von dem, der ihn sich einbildet - hat man keine Ahnung von der Sache, kann man umso emphatischer für die Sache streiten. Kann man sich sympathisch machen, ist die Ahnungslosigkeit sogar ein Vorteil. Dann hat man die Anlage zum Politiker.

Das Schlimme ist, dass wir uns streiten, obwohl wir in der Sache einig sind. Geht es um Geschichte, liegt er auf Linie. Dialektik, historischer Materialismus. An seinen Analysen merkt man, da ist denkerische Substanz vorhanden. Und das hochherrschaftliche Ergebnis seiner Denkbemühung, es ist so peinlich: ...“

Die Pause holt mich aus der Assoziationskette zurück, die bei mir losgelöst wurde durch das Stichwort: Teppichmesser.

„Niemand will Krieg.“

Hat er die Frage nicht verstanden? Ist das Dialektik?

Es gibt Situationen, in denen ist es falsch, wenn man nicht überreagiert. Aber wie ich... das ist so eine Bankrotterklärung, eigentlich macht es mich sprachlos. ‚Niemand will Krieg, sie drohen mit Krieg, um Krieg zu verhindern.‘

Im Grunde ist das Beihilfe zum Mord.

Ist Krieg ein Mittel, irrelevant, ob man es als das letzte verbrämt, an der Substanz ändert es nichts, die Schritte sind

bekannt, die dazu führen, dass das Mittel zur Anwendung kommt: Alle anderen Mittel müssen ausgeschöpft sein. Aber es kann ja gar nicht anders kommen, als dass es Krieg gibt. Weil die Mittel sich erschöpfen müssen, sie sind ja endlich, man setzt ja eine künstliche Grenze.

Was dann?

„Sie wollen nicht Krieg. Wollen nur spielen. Wotan, aus! Gib Herrchen das Bein. Wotan. Aus. Aus das Bein! Braver Hund.“

„Wasja?“

„Kann ich den Satz zu Ende bringen. Kann man, wenn man vom ersten bis zum letzten Schritt sich die Folgen denken kann, die die Schritte nach sich ziehen, sich am Schluss dem Ergebnis verweigern? Was hat er davon, dass er sich der Vernunft verweigert?

Wenn du nicht willst, lass ich es bleiben.

(Immer, wenn ich den Informationsfluss nicht beeinflussen kann, weder die Geschwindigkeit, mit der er auf mich eindringt, noch sein Gehalt, passiert es mir, dass ich an einem Satz oder Wort hängen bleibe, so dass die Information an mir vorüberzieht, bis ich das Abtreiben meiner Gedanken bemerke.)

Also was, den Pudel sezieren. Gut ich unterstehe mich, das Tier zu quälen. Schmerzlos zum Kern der Sache. Was gewinnt der Mensch, wenn er die Vernunft verrät?

(Den Jackpot im Lotto hätte ich jetzt gern gesagt, mir aber dann doch auf die Zunge gebissen. Besser, man bekundet durch ein wissendes Schweigen, dass man mit dem Wissenden das Wissen teilt, als dass man sich durch eine falsche Antwort verrät.)

Hoffnung.

Das ist so billig. Vorher hatte er wenigstens den Trost, dass er sein Wissen mit einem teilen kann, das ist immerhin Aufklärung: Er weiß, er kann es einem erklären, wenn es

einen interessiert, wieso der Kapitalismus keine Alternative zu Auschwitz hat.

Das ist Resignation. Oder was ist das für eine wunderbare Hoffnung, die die Vernunft in die setzt, die in jedem beschnauzten und unbeschnauzten Kleinstaatdespoten und Drittweltlandtyrannen einen Hitler sehen, die Adolfseher als Vernunftelite, ja danke, da braucht man wirklich Hoffnung. Oder setzt er die Vernunft in die, die sagen, sie wollen Auschwitz verhindern? Was kann man gegen die ‚Wir wollen Auschwitz verhindern‘ sagen, außer: Nicht die Gnade gehabt, früh genug geboren worden zu sein? Oder gegen Antistalinisten. Aber wagt man zu fragen, die Feuilletonistenfedern würden einem standesrechtlich zu Tode schweigen, ob es vernünftig ist, die Bedingungen für Völkermord zu schaffen, wenn man Völkermord verhindern will, dann fühle ich mich auch sehr verpflichtet, wegen Auschwitz.

Ohne Krieg kein Völkermord. Natürlich ist das ein fruchtloses Rumkritteln von einem, der sich nicht damit abfinden kann, dass der Antiimperialismus verloren hat, schließlich muss, nur weil man einmal zu spät gekommen ist, das nicht heißen, dass man in Zukunft nicht zu früh kommt. Schafft man die Bedingung zum Völkermord, macht man ihn möglich. Das Unmögliche zu verhindern, das haben auch die ‚Wir wollen Auschwitz-Verhinderer‘ richtig erkannt, ist unmöglich. Erst wenn der Völkermord möglich geworden ist, kann man ihn auch verhindern. Die Vernunft gerettet, der Genozid bleibt der Normalfall.

Wahrscheinlich ist der Genozid die Erfindung, die es am längsten gab, bevor es für sie einen Namen gab. Hitler wäre nie in Polen einmarschiert, hätten die Polen Gleiwitz nicht überfallen. In der Hauptstadt des Reichsgau Polen weiß das jedes Kind. Deshalb ist Stalin an Auschwitz schuld. Daran kann nicht gezweifelt werden, das stand im SPIEGEL. ‚Wir

haben alles versucht, eine friedliche Lösung mit nichtmilitärischen Mitteln...’

Man hat einfach Scheiße im Kopf, glaubt man, Krieg wäre ein Mittel der Politik. Würde im Kapitalismus danach gefragt, ob etwas gut ist, wäre das System in Frage gestellt. Das System; Genozid ist keine Frage von gut oder böse, sondern eine systemische Notwendigkeit. Wird Benzin um fünf Cent billiger, tötet man hunderttausend Menschen, werden hunderttausend Menschen getötet. Auschwitz ist keine Industrie. Auschwitz ist eine Religion. Eine Religion zur Rechtfertigung der Ursache, die die Religionsstiftung verschuldet hat. Eigentlich eine banale Frage, natürlich soll alles billiger werden, außer dem, was heilig ist, das soll immer teurer werden, damit die Profitrate, völlig losgelöst von irdischen Beschwernissen wie der Realwirtschaft, in den siebten Himmel der Finanzwelt steigt, natürlich soll Betrug für Leistungsträger straflos sein. Aber das ist nicht meine Frage. Die Funktion der Hitlerei?“

„War das eine Einladung?“

„Die Frage war rhetorisch, du kannst dich beruhigen. Wotan, unser kinderliebe Familienhund ist viel zu teuer, um sein Dasein damit zu rechtfertigen, dass er mit den Kindern spielt. Phobie erklärt den alten Herrn. Wotan verhindert, dass er trotz Faustan nicht schlafen kann. Wotan ist ein Mittel gegen Angstphantasien. Wotan beschützt uns. Die Reflexion der Projektion. Hitler ist Wotans Spiegelbild. Wobei, trotz aller Ähnlichkeit, darauf ist zu bestehen, bei Wotan handelt es sich um die zivilisierte Haustierrasse. Das zivilisiert ist noch vor der Rasse hervorzuheben. Oder der Vergleich auf militärischer Ebene: Wotan, das ist die kollateralschädenmindernde intelligente Präzisionsbombe, Hitler, der sprengstoffgürteltragende Ali bin Adolf. Wotan, das ist Fortschritt, Zivilisation, Demokratie. Und was sagt uns das?

Gut, damit du dich nicht heiser redest: „Die Dummköpfe nennen ihn dumm, die Schmutzigen nennen ihn schmutzig.“

„Wer sagt das?“

„Gut, das war jetzt ein bisschen Assoziativ, trotzdem, du willst nicht behaupten, du hättest nicht, eine tragende Säule des edel, hilfreich und...“

„Das ist nicht Goethe.“

„Habe ich gesagt, dass es Goethe ist, habe ich gesagt, dass dort, wo der Mensch in voller Bedeutung des Wortes Mensch ein Mensch ist, er es deshalb ist, weil er spielt.

Brecht.

Jetzt hast du mich durcheinander gebracht. Wo war ich?

Ja genau, wir haben Wotan, den familienfreundlichen Schäferhund, der Beschützer vor dem bösen Dolf, äh Wolf. Was aber sind die Schutzbefohlenen, die Schützlinge Wotans, dem Schäferhund? Es klingt so erniedrigend, aber es ist einfach so, tritt man beim Wandern auf eine Herde von Schafen und ihren Schäferhund, wem gilt die Sympathie?“

„Darf ich blöken?“

„Eben, du hast heute Maulkorbzwang. Ich spüre nämlich einen Hang bei dir, mit der Meute heulen zu wollen. Ich rede mir jetzt den Frust von der Seele.

Ja. Herdenmensch, das Lamm ist schwach, Wotan stark, die Schafe sammeln sich um Wotan, hier fühlen sie sich geborgen, sicher, hier dürfen sie Schaf unter Schafen sein, sie dürfen sich von Wotan versprechen, dass er sie vor dem Wolf beschützt, jedes Lamm Wotans soll errettet sein. Das ist Wotans Wille. Daran wollen wir nicht zweifeln. Nicht am guten Willen. Aber unser treuherzige Wotan hat ein Problem. Wotan hat seine Schafe zum Fressen gern. Solange Wotan lebt: ‚Wir haben alles versucht, eine friedliche Lösung...‘

Guter Wille ist in dieser Beziehung kein Kriterium, sie kann anders nicht funktionieren als über den Fressfeind. Was

natürlich weder von Wotan noch den Schafen reflektiert wird  
- wie auch, wir reden ja von Tieren - ...“

„Du redest.“

„Richtig. Krieg, die Zeremonie. Wotan, der Hohepriester. Die Schafe, das Opfer. Das periodisch wiederkehrende Ritual. Das Schaf, das sich den eigenen Fressfeind hält. Die Litanei vom bösen Dolf, damit die Herde treudoof bleibt. Und möglicherweise glaubt auch unser liebe Schäferhund, das hätte den Vorteil der Authentizität, dass er seine Schafe liebt, und auch die Wollknäuel sind ihm zugetan, ihrem Freund mit dem Reißzahn. Aber das ändert nichts an der Zutat von dem, was in den Napf kommt: Wotans Schutzbefohlene. Und sein Napf gibt ihm Recht. Mag sein, dass ihm sein Futter sein Lebtage lang als Subjekt erscheint, am Ende ist es Objekt.“

„Genau, Schluss mit der Gefühlsduselei. Entschlossen tut das Alphetier das Vernünftige. Dein alter Herr darf hoffen.“

„Macht er ja, wenigstens solange wie er nicht bangt, und über das Bangemachen hilft er sich hinweg mit Faustan.“

„Aber dass du dich in Widersprüche verwickelst, hast du bemerkt?“

„Vielleicht behauptet Gott, Wasja Nasarow zu sein, dann aber ohne meine Billigung.“

In dem Bild, in dem Wotan für diejenigen steht, die innerhalb der faschistischen Gemeinschaft am aggressivsten sind, lebt er in Symbiose mit den Schafen, also mit den Mitläufern und den kleinlauten Neinsager mit der angepassten Stimme und der Faust im Sack, und für die Feinde der Freiheit gibt es Guantanamo. Die Frage ist, warum das Modell Faschismus noch immer funktioniert? Die Mehrheit hat objektiv keinen Grund, das System zu verteidigen, das ist eine Binse, danke, ich hätte es fast vergessen, dass das heute sowieso jeder weiß, trotzdem gab es den ersten Weltkrieg, den zweiten Weltkrieg, und die einzigen, die gegen die Weltkriege gekämpft haben, werden heute dafür gehasst; der wahre Grund für den Kommunistenhass ist: „Wer Hindenburg wählt, wählt Hitler,

wer Hitler wählt, wählt den Krieg'; solange es Kommunisten gibt, funktioniert die Unschuldhermeneutik nicht vom braven, von der Hitlerclique verführten Volk; es ist objektiv, Krieg ist systemimmanent, ohne Krieg keine Überwindung der Krise, ohne das System selbst zu überwinden, ohne Krieg kein neuer Zyklus.

Dagegen haben die Kommunisten gekämpft. Deshalb der Hass auf sie. Das einzige, was abstoßender ist als Rechthaberei, ist recht zu haben. Der Zyklus wird auch heute in die letzte Phase treten, wenn nicht eine Revolution passiert, was sie aber nicht tut, weil die Angst vor dem Neuen größer ist, als die Angst vor dem, was dieses System verbrechen kann, obwohl bekannt ist, was es alles schon verbrochen hat. Die Angst verstärken. Ausbeuten. Die Angst auszubeuten, das ist die Funktion des Faschismus. Durch die Angst vor dem Neuen das Neue verhindern. Als Multiplikator ist der Faschist authentisch, Angst ist im Faschismus das allgemeine Lebensgefühl. Er ist Bedrohung, und er fühlt sich bedroht. Das Bedrohungsgefühl hat ja auch einen realen Kern, immer nur Überlebenskampf: trinkt man zwei Flaschen Jägermeister, ist das Überlebenskampf, Komasaufen, das macht man nicht aus Freude, sondern weil man ums Überleben kämpft; jagen die Börsenheinis den Dax in die Baisse, dann kämpft der Wirtschaftsstandort ums Überleben, Wirtschaftsstandort bedeutet heute soviel wie früher einmal Ariersein; verramscht Paris Hilton eine weitere Episode ihrer Schamlippensaga, dann ist das Überlebenskampf, sonst killt sie ihr Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom; gerät die Bundeswehr unter Beschuss mit Wattebäuschen, gewinnt ‚der liebe Roland Kotz Koch‘ einmal eine Wahl ohne Volksverhetzung, alles Überlebenskampf, soviel Überlebenskampf, das kann töten, wenn nicht am Hindukusch, dann weil es langweilt. Das ganz frei sich selbst bestimmende Denken bestimmt sich zum vormenschlichen Dasein, legt sich schlafen und stellt vom Kanonendonner aufgeschreckt,

erschrocken fest: ‚Der Schlaf der Vernunft gebiert Ungeheuer.‘“

„Manchmal strengt dein Gedächtnis an.“

„Wotans Problem. Auch wenn er vernünftig scheint, der Hund ist nicht vernunftbegabt. Wotan ist Fachkraft auf dem Gebiet der Instinkte. Markiert ein fremder Hund die Haustürschwelle, wird nachmarkiert. Riecht das Weibchen paarungsbereit, wird es bestiegen. Bildet sich eine dahergelaufene Dogge ein, deutscher zu sein als Wotan, wird zurück gekläfft. Instinkte: Wotans Welt. Mehr zu fordern wäre ungerecht.

Bis hierher, ja, dann schaltet der alte Herr das Denken ab. Statt die Bestie zur Strecke zu bringen, wird die Hitlerhatz abgeblasen, die Meute zurückgepiffen, dann wird das Denken wieder angestellt, die Bestie beschaut und festgestellt: ‚Mensch Adolf, du bist ja auch ein Mensch‘. Und alle haben sich lieb, die Adolfs, die Adolfseher, bitte, wo ist das Problem, wenn man Hoffnung hat.“

„Was willst du hören. Zum ersten Juni gibt es Krieg. Wenn nicht an diesem, dann eben zum nächsten, weil eines ist sicher, irgendwann entkommt er der Gefangenschaft. Der Krieg bricht aus. Hier, mein Sohn, mit diesem Revolver brachte dein Urgroßvater rüdische Kommunisten zur Strecke, damit jagst du dir, kommt es zum schlimmsten, eine Kugel ins Hirn.“

„Weißgardisten.“

„Befriedigt es dich?“

„Trotzdem verweigert er sich der Wirklichkeit. Er leugnet, was er wahrnimmt. Das ist Selbstzerstörung.“

„Ohnmacht. Natürlich weiß er, dass du recht hast. Und? Wenn es nicht ein Wunder gibt, lässt sich dieser Krieg nicht verhindern. Also. Dein alter Herr glaubt lieber an Wunder. Wieso siehst du das nicht als ein Akt der Selbstbehauptung, Widerstand. Zu glauben, das Wunder sei möglich, das in einer nicht vernünftigen Welt ein Krieg verhindert wird, das

ist allemal gesünder als die Meinung, man müsse mit einem Krieg gegen ein Entwicklungsland die erste Welt vor der Vernichtung retten.“

„Du heroisierst etwas, was so nicht ist. Sein Pazifismus hat wenig mit Widerstand, aber viel mit Konditionierung zu tun. Dass er an Ostermärschen mitspaziert, ist eben sowenig einer Funktion seines Großhirns geschuldet, wie er darüber nachdenken muss, ob sein Magen auch ohne Boonekamp verdauen kann.“

„Du problematisierst etwas, das einfach nichts bringt.“

„Doch. Weil es nicht reflektiert ist. Es gab einen Unterschied zwischen der sowjetischen Bombe und der Bombe der Amerikaner. Deshalb. Auschwitz ist das größte Verbrechen in der Geschichte der Menschheit. Ist das die Basis, kann man reden: Der Kapitalismus hat Auschwitz hervorgebracht, der Sozialismus Auschwitz befreit. Die Sowjetunion hat ihre Drohung zurückgenommen. Die NATO nicht. Natodoktrin: Präventiv Krieg zu führen, präventive Gewaltanwendung inklusive dem Einsatz, dem Ersteinsatz der Bombe, der Atombombe und der Wasserstoffbombe, muss man heute ja erwähnen, dass es da zwei unterschiedliche Kategorien gibt; die Nato droht mit dem nuklearen Erstschlag auch gegen Staaten, die nicht nuklear bewaffnet sind. Und dass sie das machen, haben sie vorgeführt: Für die Russen: An den Japanern. Die Bedrohung der Sowjetunion war ein Erfahrungswert. Seit 1918. Trotzdem Trotzki tot war und seine Idee von der ständigen Revolution, Stalin seine Linie vom Sozialismus in einem Land durchgesetzt hatte, trotzdem wurde die Sowjetunion überfallen; nicht Amerika, die Sowjetunion; der Vernichtungskrieg wurde gegen den Sozialismus geführt - letzten Endes mit Erfolg - nicht gegen das Empire, nicht gegen Frankreich, und als Kriegsbeute vorgesehen war die Kornkammer der Sowjetunion, nicht die Weinberge Frankreichs...“

„Eigentlich...“

„Nachher.“

„Jetzt.“

„Später.“

„Muss ich dich niederschreien.“

(Disfunktionale Disproportionalität von Emphase und Inhalt, eigentlich ein interessantes Thema.)

„In unserem Gespräch vertrete ich den philorussischen Standpunkt.“

„Das hat nichts zu tun mit Parteilichkeit, der größte Krieg, das größte Verbrechen, dafür steht der Faschismus, das letzte Stadium im kapitalistischen Zyklus vor dessen Zusammenbruch. Der Krieg wurde nicht geführt wegen einer ‚jüdisch-bolschewistischen Weltverschwörung‘, er richtete sich gegen den Sozialismus, um die Hegemonie des Systems wieder herzustellen. Das war die Erfahrung der Sowjetunion. Die sowjetische Bombe war nicht Ausdruck einer Paranoia, sondern eine der Erfahrung geschuldete Notwendigkeit. Was nichts daran ändert, dass es richtig ist, empfindet man Massenvernichtungswaffen als Bedrohung. Die Bomben existieren, das ist der rationale Kern. Die Sowjetunion macht mit dem Kapitalismus ihren Frieden, zwei Jahre später ist sie Geschichte. Mein alter Herr hat Frieden gemacht mit dem Kapitalismus. Aber der Kapitalismus ist nicht fähig, Frieden zu machen.

Gut. Geschichte irrt sich nicht. Den Standpunkt kann ich teilen. Aber es ist auch eine Tatsache, dass man immer die, die das größere Verbrechen begehen, für ihre Verbrechen nicht zur Rechenschaft zieht. Dass mein alter Herr, ich will ja nicht sagen, er sei nicht links, aber dass er nicht anerkennt, dass der moralische Sieger des kalten Kriegs der Sozialismus ist, das ist für die Linken ein Problem.

In den achtziger Jahren hat von zehn Menschen einer gehungert, heute ist es jeder sechste. Das ist der Fortschritt der letzten dreißig Jahre.“

„Aber nicht das Thema zwischen dir und deinem Vater. Über den Kapitalismus redet ihr nur formal. Inhaltlich geht es um etwas anderes. Das Thema ist die Oberfläche. Interessant ist der Subtext. Bleibt ihr auf der Oberfläche, entwickeln sich eure Diskussionen immer so wie die, von der du kommst, bis ihr euch nichts mehr zu sagen habt, was ziemlich schnell passieren kann.“

„Also. Wir einigen uns darauf, dass eine Aussage richtig ist, weil wir beide festgestellt haben, dass ein Sachverhalt so und so ist, und zwei Minuten später ist die Aussage wieder falsch, dann kann man wirklich nicht diskutieren. Da hast du recht.“

„Ja, darf ich. Dann gib mir den Raum, damit ich es auch ausführen kann.“

(Führen und dürfen; die Frage ist, findet sich eine Lamelle in der Jalousie, die sich einen Spalt breit anheben lässt, um an den Menschen dahinter zu kommen.)

Also. Wotan, Adolf, die Hitlerseher. Nimm Angela, einen ihrer Hitler, und setz sie zusammen an einen Tisch. Ihr Gespräch wird sich genau so wie ein Gespräch zwischen dir und deinem Vater entwickeln, auf der inhaltlichen Ebene. Mit dem Unterschied, und das ist das entscheidende und das, was sie auszeichnet, weil sie es will, weil sie es steuern kann, wird sich das Gespräch positiv auswirken auf die Befindlichkeit des anderen. Oder negativ, wenn sie will, dass es auf den anderen sich negativ auswirken soll; entscheidend ist: sie kann es steuern. Dabei ist es völlig irrelevant, was von dem Geäußerten richtig ist. Über den Erfolg oder Misserfolg der Diskussion entscheidet nicht, ob und inwieweit inhaltliche Übereinstimmung hergestellt wird, auch nicht, ob die Vorstellungen, die ausgetauscht werden, eine ihnen entsprechende Realität besitzen - Massenvernichtungswaffen im Irak, es gibt Menschen die können sich daran erinnern. Leider eine Minderheit. - Wen interessiert die Realität. Über den Erfolg entscheidet, dass die Diskutanten trotz aller Divergenz die Diskussion mit einem guten Gefühl verlassen.

Für sich einnehmen. Ansehen. Darauf ist es ausgerichtet: sich in Ansehen zu bringen. Ansehen bringt, wenn man eine Gruppe dominiert und die Dominierten in der Gruppe Anerkennung finden, weil es der, der dominiert, es gut findet. Anerkennung im Tausch gegen Unterwerfung. Anerkennung gegen die Anerkennung der Dominanz, der Hierarchie. Anerkennung ist das dringlichste menschliche Bedürfnis nach Nahrung und Schlaf. Die tauscht man gegen Wohlbefinden. Das ist der Punkt, an dem ihr scheitert: Anerkennung, denn das heißt immer auch Unterwerfung. Unterwerfung unter eine bestimmte, im Normalfall nicht verbalisierte, weil nicht reflektierte Behauptung. Das ist das, was dein alter Herr von dir fordert, nicht weil er recht hat, sondern weil er dein Vater ist. Sprache überträgt ihren Inhalt zu 99% auf der emotionalen Ebene. Hierarchie wird durch Emotionalität hergestellt. Und zwar vom Führerstaat bis zur Zweierbeziehung. So funktioniert der Topos im öffentlichen Raum: Jude, Reich des Bösen, Islamofaschismus. Die Aussagen sind inhaltlich falsch und austauschbar, na und? Egal, sie richten sich ja nicht an den Intellekt. Mit ihnen setzt man eine bestimmte Behauptung durch, bestimmte hierarchische Verhältnisse. Erzeuge Angst und du erzeugst ein Schutzbedürfnis. Wotans Fachgebiet.

Natürlich ist das kein emanzipatorischer Ansatz, aber es ist die Realität der Stellvertretung, der repräsentativen Demokratie. Dominanz, Vorrangigkeit des Emotionalen vor der Ratio. Solange du dich nicht unterwirfst, gesetzt, dass du emotional nicht stärker bist, solange wirst du dich nicht wohlfühlen dürfen, solange nicht, bis du dich der Führungsrolle, der Repräsentation einer bestimmten Beziehung unterworfen hast. Oder du trittst durch deinen Widerspruch in Gegensatz zu ihr.

Oder du entziehst dich dem.

Das ist dann der Zustand, an dem du und dein Vater euch nichts mehr zu sagen habt. Für ihn geht es um die

Bestätigung, dass du bestätigst, dass du einverstanden bist mit deinem Erzeuger. Es geht um die Geste. Meint dein alter Herr, der Mond sei aus grünem Käse, dann lass ihn aus grünem Käse sein.“

„Wenn es dem Weltfrieden dient, bitte, der Mond ist aus französischem Schimmelkäse.“

„Geht doch.“

„Und, besteht er jetzt aus Käse? Niemand, an dem die Aufklärung nicht spurlos vorüber gegangen ist, opfert die Vernunft für ein gutes Gefühl, weil er weiß, dass das vernunftbegabte Wesen in Verhältnissen, die der Vernunft widersprechen, zugrunde geht.“

„Du setzt die Vernunft als Inhalt voraus. Aber das Opfer muss ein anderer bringen.“

„Trotzdem ist es Schwachsinn. Das Falsche wird nicht dadurch richtig, dass man fordert, es für das Richtige zu halten.“

„Ja, richtig, Schwachsinn, und man muss schwachsinnig sein, um es zu tun, aber deshalb fällt der Verzicht auf Vernunft auch so einfach. Man ändert einfach die Meinung, die eigene Meinung bleibt trotzdem immer noch die eigene. Da ist kein Opfer, man hat so viel oder wenig wie zuvor. Auf dieser Entwicklungsstufe dominiert das Emotionale. Man macht Kompromisse. ‚Compromesso‘ ist das Partizip von ‚compromettere‘, soviel zur Verwandtschaft von dem, was in der Politik als vernünftig gilt und zur Beliebtheit der Politiker. Meinung ist die niedrigste Form von geistigem Inhalt, die erste Form, durch die sich das denkende Subjekt zum Ausdruck bringt. Ich bin ich, und das alles ist mein: Mein Haus, mein Auto, meine Frau, und das ist mein geistiger Inhalt. Meinen unterscheidet nicht zwischen dem, was man wissen kann und dem, was man glauben darf. Aber irgendwann darf die Entwicklung ja auch einmal weitergehen.

Dass du mit ihm nicht einverstanden bist, das ist seine Angst. Es geht um Unterwerfung, dass er seine Behauptung durchsetzen kann. Es gibt keinen Krieg. Es geht um die Behauptung. Stell dir vor, dass ich behaupte, dass da auf dem Monitor ein grüner Kobold sitzt, also du findest es nicht seltsam, dass da ein grüner Kobold sitzt.

Dir fällt gar nicht auf, dass da ein grüner Kobold sitzt.

Dir ist der grüne Kobold gar nicht aufgefallen, kann das sein. Willst du behaupten, du hast den Kobold nicht gesehen. Und das soll ich dir glauben, das ist so absurd, dass kann ich nicht glauben, du hältst mich für blöde, du denkst, ich verarsche dich, weil man darüber nicht sprechen darf, nein, nicht nicht dürfen, man darf schon sagen, dass da ein grüner Kobold sitzt, nur haben wir einfach noch nie darüber gesprochen, dass da ein grüner Kobold sitzt, das ist normal, dass da ein grüner Kobold sitzt, darüber brauchen wir gar nicht zu reden, weil es normal ist, das ist selbstverständlich, die Bundeswehr ist da, um die Bundesrepublik Deutschland vor einer Invasion der UdSSR zu schützen, die Bundeswehr wird nie ein Land überfallen so wie die Sowjets Afghanistan, das verbietet schon das Grundgesetz, das ist so, das ist einfach mal die Realität, das kannst du bestreiten, ja, aber es ändert nichts daran, dass auf dem Monitor ein Kobold sitzt, deshalb ist es unglaubwürdig; du hast den Kobold gesehen. Auf dem Monitor.“

„Natürlich sitzt da ein grüner Kobold. Und, was willst du damit?“

„Du sollst ihn grüßen, standesgemäß.“

„Und wie grüßt man dieses Tier standesgemäß?“

„Das ist kein Tier. Das ist ein Kobold.“

„Gut. Und?“

„Dann grüße ihn: Heil, mein Kobold.“

Was macht es dir so schwer, dass du es nicht fertig bringst, deinem alten Herrn zu sagen: Gut, sagst du, es gibt ihn nicht, dann gibt es ihn nicht.“

„Weil es nicht wahr ist.“

„Wahrscheinlich. Wir reden von Wahrscheinlichkeiten. Es ist unwahrscheinlich, dass die Armee, die zur Zeit in Stellung gebracht wird, abgezogen werden wird, ohne dass sie vorher ein Genozid verbrochen hat; unwahrscheinlich, aber nicht unmöglich. Du nimmst ihm die Angst davor, dass du mit ihm nicht einverstanden sein könntest. Das ist das, was er mit seiner Behauptung prüft. Das ist der Kern. In der Sache seid ihr euch ja einig: Es soll keinen Krieg geben. Diesen nicht, überhaupt keinen mehr. Frieden. Was aber weder erklärt, noch entschuldigt, warum du meinen Hausgeist nicht grüßt.“

„Heil du nichts und Hirngespinst.“

„Wie du dich erdreist, mein lieber Mann, meinen Hausgeist beleidigen, was fällt dir ein, in aller Freundlichkeit, wenn man zur Freundlichkeit nicht befähigt ist, bleibt einem immer noch, um als gut und hilfreich zu gelten, dass man die Regeln des Anstands wahrt. Du aber, mit Vorsatz und Absicht, ja, leider nötigen mich die Umstände dazu, es festzuhalten: aus niedrigen Motiven beleidigst du, beschimpfst du, verspottest du meinen Geist, der dich, wie du mir zu widersprechen dich nicht erkühnen willst, um des Weltfriedens willen, in diesem Haus stets willkommen hieß, und unter dessen Segen du hier wohlgefällige Stunden zubringen durftest, der dich, vielleicht ist es deiner Wahrnehmung nicht entgangen, solange du in diesem Gemäuer geweilt hast, hat er dich vor Leid gefeit und beschirmt, von allem, was deinem Wohl nicht zuträglich ist. Dem Wohltäter dankst du mit: ein Hirngespinst, ein Nichts. Bist du nicht mehr bei Trost?“

„Doch. Vielleicht liegt es am Gevätterchen?“

„Konditionierung: 11. September?“

„CIA Marionette putscht gegen den demokratisch in freien Wahlen gewählten Präsidenten Chiles, Allende, um dem Reich des Bösen den Zugang zur größten Kupfermine der Welt abzuschneiden. Der Präsident wird ermordet und eine faschistische Diktatur installiert. Der Drahtzieher im State

Department erhält dafür den Friedensnobelpreis. Aber man kann natürlich auch aus einer anderen Perspektive als der des Herrenmenschen die Welt betrachten, man braucht die Welt nicht immer durch die Brille eines Farbigen zu betrachten; es kann sehr hilfreich sein, betrachtet man die Welt einmal durch die Augen einer Minderheit, zum Beispiel durch die Augen des farblosen Mannes.“

„Wir danken für die Erörterungen, kann uns der Kandidat jetzt noch den Namen des faschistischen Diktators sagen?“

„Verflucht sei der Name.“

„Der Kandidat wird, statt zur Läuterung auf dem Scheiterhaufen, der dem Christenmenschen angemessenen Hinrichtung durch Enthauptung für würdig befunden.“

„Der Kandidat dankt für die an ihm geübte Gnade des heiligen Stuhls, aber hält es mit Goethe und beruft sich auf den gesunden Menschenverstand: ein unidentifiziertes Flugobjekt, das in den Luftraum um das Pentagon eindringt; also bei dem UFO handelt es sich um eine Boing, und die wird von der Luftraumüberwachung nicht bemerkt; gut, dann haben die Polen Gleiwitz gestürmt, das Dritte Reich überrannt und dem Führer der deutschen Volksgemeinschaft den Krieg aufgezwungen.

Der Blick bemächtigt sich nicht der Bilder, sondern die Bilder bemächtigen sich des Blicks.“

„Wer?“

„Kafka. Das Problem mit dem 11. September ist, dass man die, die von dem Massenmord Zeuge geworden sind, also die, die live miterlebt haben, wie die Türme explodiert sind, dass man die nicht mehr auf ihren gesunden, gesund ja, das ist das entscheidende; die kann man nicht mehr ansprechen auf ihren gesunden Menschenverstand. Man kann nicht Zeuge von vieltausendfachem Mord werden, ohne dass das nicht auch im Verstand seine Spur hinterlässt. In diesen Seelen ist an diesem Tag nicht weniger kaputt gegangen als in New York.“

„Du positionierst dich als Verschwörungsspinner. Der 11. September ist inszenierter Terror, das ist so absurd, wie wenn ich behaupte, auf dem Monitor sitzt ein grüner Kobold. Auf dem Monitor. Und es wird langsam Zeit, dass du ihn grüßt.“

„Was ich mich frage, wenn in zwanzig Jahren, wenn jeder weiß, dass die Verschwörungstheorie, an der nichts wahr ist, außer dass es eine Verschwörung gab, dass diese Verschwörungstheorie die offiziöse Erklärung des Tatvorgangs ist, ob sich dann die, die sie heute mit einem religiösen Eifer vertreten, ob sich die dann dafür schämen werden?“

„Dass die Türme gesprengt worden sind, das ist ja wohl so sicher, wie dass auf dem Monitor ein Kobold sitzt.

(Funktionsgrundlage unseres Austauschs. Dass ich dulde, dass Wasja das Wort an sich reißt und es solange nicht wieder herausrückt, bis die Bezeichnung Dialog für unsere Konversation als Verklärung des Vorgefallenen gelten darf und sich jenseits jeder Konvention abspielt, wiegt Wasja durch die Geduld auf, mit der er meine Unduldsamkeit erträgt; die Unduldsamkeit, mit der ich einer unbeantworteten Frage entgegne, oder eine ins Vage führende Stellungnahme auf eine bestimmte Stellung zwingt. Manchmal möchte ich dann fast den Protestanten spielen, aufstehen und ausrufen: ich kann nicht anders. Aber anders als der obrigkeitstgläubige Frömmel bin ich so frei, anders zu können, und wenn ich es nicht anders mache, dann deshalb, weil ich es nicht anders will.)

Die Türme. Haben wir nicht alle gesehen, weshalb sie explodiert sind. Die richtige Wortwahl dafür, sie sind ja nicht explodiert, das hat ja nur so ausgesehen, aber sie sind nicht

Das brennende Beijing Television Cultural Center am 2. Februar 2009.



Das brennende World Trade Center am 11. September 2001.



Explosion



Einsturz

explodiert, sie sind eingestürzt. Und sie kippen nicht einfach um, wie man das erwarten würde. Der Turm kippt nicht um, weil ihm ein Flugzeug eine Kerbe schlägt, so wie ein Baum. Die Erklärung: Feuer. Sie sind wegen des Feuers explodiert. Sorry: Eingestürzt. Die Bilder des CCTV-Towers. Behauptete ich: Ein roter Kobold sitzt auf dem Monitor; du würdest mir nicht glauben, weil du siehst, du kannst es ja sehen: Der Kobold ist grün.

Die Schockstarre lösen. Also, so sieht ein brennendes Hochhaus aus. So sehen die brennenden Twintowers aus. So sieht ein Hochhaus aus, das gebrannt hat. Richtig, in das Hochhaus des chinesischen Fernsehen ist kein Flugzeug geflogen. Aber das WTC ist laut dem offiziellen Untersuchungsbericht auch nicht in Folge der Flugzeugcrashs in die eigenen Fundamente gefallen, das ist ein Schadensfall, mit dem man bei der Planung rechnete. Das World-Trade-Center wurde durch Brände pulverisiert. Jedenfalls gemäß besagtem Mythos.

Der 11. September, der Tag, der die Welt für immer verändern wird. (Wie träufelt man den Pathos auf das Papier, der eine hohle Phrase in ein bewegendes Statement verwandelt? „For too long our culture has said, ‚If it feels good, do it.‘ Now America is embracing a new ethic and a new creed: ‚Let’s roll.‘“) Was aber noch viel erschütternder ist: Die vergangene Stunde hat die Welt auch für immer verändert. Auch die vergangene Stunde. Die Welt wird nie wieder so sein, wie sie es vor einer Stunde war. Die vergangene Stunde hat die Welt verändert, die kommende wird es ebenso. Ich glaube nicht, mit aller Vehemenz, ich verlange, dass du Stellung beziehst, ich glaube, du willst den grünen Kobold auf dem Monitor gar nicht sehen.“

„Selbst wenn ich diesen blöden Kobold sähe, trotzdem würde ich nicht glauben, dass es ihn gibt. Ich würde in Erwägung ziehen, die wahrscheinlichste Erklärung für diesen grünen Kobold ist der Selbstgebrannte meines Onkels.“

„Erstens beleidigst du ihn schon wieder, mein Hausgeist ist nicht blöde. Das verbiete ich mir. Und zweitens gibst du selber zu, dass es den grünen Kobold gibt, du ihn aber solange leugnest, bis du entweder keine Erklärung mehr hast, wie du ihn wegreden kannst, weil es das, was es deiner Meinung nach nicht geben darf, nicht geben kann, oder du steigerst dich in den Wahnsinn hinein, um auszublenden, was du nicht sehen willst, um nicht glauben zu müssen, was du nicht glauben willst.“

„Erstens, ich habe keine Meinung, wenn du mich nicht beleidigen willst, dein Begriff von den Stufen der Entwicklung des Geistes, zweitens, um das klarzustellen, ich habe auch kein Engelbewusstsein, ich glaube nicht an den Teufel, nicht an UFOs, Feen, Zwerge, Hexen, Kobolde, gebärende Jungfrauen, und auch nicht an Jungfrauen im Himmel. Aber bitte, soll jeder in Glaubensfragen wie er will, wenn es denn selig macht, nur werde ich militant, will mich einer zwangsbekehren. Wenn es dich befriedigt, für deine Phantasmen Stoff aus dem Geist der Griechen zu nehmen, mach es, aber lass mich in Ruhe damit, ich habe mit dem Geschmeiß nichts am Hut. Da kann dein Kobold sein blödes Buddhalächeln aufsetzen, solange er will. Zudem sieht er aus wie ein Frosch.“

„Was?“

„Das Ding sieht aus wie ein Frosch.“

„Zum zweiten Mal, das ist kein Tier.“

„Sag mir nicht, was ich sehe, das bestimme ich immer noch selbst. Sehe ich vier Gläser, obwohl ich weiß, dass nur zwei auf dem Tisch stehen, dann weiß ich, der Dopplereffekt ist kein gelungener Akt von Paran..., Parthenogenese, sondern die Wirkung davon, dass wir ausgiebig von den Gläsern gebrauch gemacht haben.“

„Ich behaupte auch nicht, dass auf dem Kobold zwei Monitore sitzen...“

Dass auf dem Monitor zwei Kobolde sitzen. Ich verstehe auch, dass die Behauptung, es existiere ein grüner Kobold, nicht glaubwürdig ist. Ich weiß, dass diese Behauptung jeglicher Erfahrung trotzt und der Wissenschaft spottet. Warum ich daran glaube ist, weil ich diesen blöden - entschuldige - weil ich den grünen Kobold mit meinen eigenen Augen sehe.“

„Dann muss ich einfach mit deinen Augen sehen, vielleicht sehe ich ihn dann auch.“

„Was hilft's, wenn du dich weigerst, selbst dann nicht zu glauben, siehst du ihn mit meinen Augen.“

„Ja mit deinen, das wäre natürlich was ganz anderes...“

Gib her.

(Sie hinhaltend, damit auch Wasja sich von ihrer Leere überzeugen konnte).

Ist er süß. Na, mein Kleiner, auch ein Gläschen? Saljut!“

„Lass das, ich will nicht, dass er blau wird.“

Nun war nicht das Problem, dass der Kobold blau geworden wäre. Das Problem war ein anderes. Nach der berausenden Wirkung machte sich der Wodka auch als Betäubungsmittel bemerkbar. Das Gespräch franste aus, parataktisch stolperten die Thesen vorwärts, ohne zur Konklusion zu finden. Wir hatten den Punkt erreicht, an dem wir die Konklusion von der Konfusion nicht mehr zu unterscheiden wussten. Ebenso wie der Sprit war auch der Geist für diesen Abend aufgebraucht. Weshalb es meinem Erinnerungsvermögen nicht einfallen will, wer nun in dem Rhetorikwettstreit den Sieg errang. Auch beschleicht mich das Gefühl, als hätten wir mitten im Spiel die Sportart gewechselt. Beginnt die Partie als Fußballspiel und wird der Sieger mittels Faustkampf ermittelt; werden dem Gewinner Punkte in der Tabelle gutgeschrieben? Jedenfalls, nachdem Wasja die schwankende Stube verlassen hatte und wir uns zum Abschied umarmten, ohne dass wir Stand und Gleichgewicht verloren hätten,

meinte ich, das Problem, das sich noch stellte, nachdem Wasja gegangen war und ich mich so versuchte zu betten, dass ich möglichst gelinde für meine Maßlosigkeit gebüßt werden würde, mit dem Satz zu erledigen: „Morgen.“

19. MÄRZ 20.. DENN WO GESPENSTER PLATZ GENOMMEN, IST AUCH DER PHILOSOPH WILLKOMMEN.

Das Problem hatte sich so wenig wie die Alkoholvergiftung in nichts aufgelöst. Womit sich wieder einmal erwiesen hat, dass Meinen der Weisheit erster Trugschluss ist. Was aber ebenso wenig neu und originär ist wie ein Saufgelage. Beides findet sich schon bei Platon. Noch als ich am entscheiden war, ob ich lieber mit dem linken oder mit dem rechten Fuß aufstehen möchte, das Kopfweh sprach für den linken, hörte ich von der guten Stube her, dem Studier- und Arbeitszimmer, Speisesaal, Bibliothek, Musikraum und Salon in einem: „Tag! Ja es wird Tag!“ Also der linke. Tatsächlich erwartete mich, das Zentrum meines Reiches besetzend, auf dem Monitor hockend und ein Buddhagrinsen ins Gesicht geschnitten, der grüne Kobold. „Mir ist’s, als müsst ich mich zu dir zwingen, als stießest du mich von dir zurück.“

Ich hoffe, es wird mir gelingen.

Dass ich nun also am Schreibtisch sitze, knechtisch tu, was mir im Innersten zuwider ist, Tagebuch führe, über so einzigartige Begebenheiten schreibe, wie Masterarbeit und Betrunktheit, ist dem Umstand geschuldet, dass an meiner Statt ein anderer Herr meiner selbst geworden ist. Nicht das, was da ist, zu beziehen auf die Idee, um herzuleiten, was aus dieser werden kann, sondern das, was da ist, zu beschreiben, um es in der Beschreibung festzuhalten, den Augenblick verweilend machen ist mir im Ganzen einfach nur

beschwerlich. Es fehlt der Beschreibung die Perspektive der Entwicklung.

„Was ist nicht beschwerlich auf dieser Welt; und mir kommt nichts beschwerlicher vor, als nicht Mensch sein zu dürfen.“

„Bitte, ich sitze hier, verdammt dazu, zu tun, was mir verhasst ist. Bin ich vierzehn, bin ich ein Mädchen, dass ich Tagebuch schreibe?“

„Das erkennt der Pöbel nicht, der, so gierig er auf Neuigkeiten ist, das Neue höchst verabscheut, das ihn aus den Gleisen leiten will, und wenn er sich noch so sehr dadurch verbessert.“

„Ja danke, wer den Schaden hat, braucht sich für den Spott nicht sorgen.“

„Wie es nun steht, ist das Höchste, was man erhoffen kann, ein Geschlecht erfinderischer Zwerge, die für alles gemietet werden können.“

„Was soll der Scheiß?“

„Wie früher Geister kamen aus Vergangenheit, so jetzt aus Zukunft, ebenso klagend, beschwörend und ungreifbar, einzig bestehend aus Stoff deines eigenen Geists.“

„Darf ich, bevor du dich oder meinethalben wir uns, wenn es denn sein muss, in der Exegese ergehen, daran erinnern, dass ich mir hier einen abmühe, um mit dem Bericht in die Gegenwart vorzustoßen. Was unmöglich ist, wirfst du mir zwischen jede Zeile eine deiner Stanzen.“

Wie ich mir den grünen Kobold angelacht habe, oder er sich mich; wie auch immer, jedenfalls habe ich sein Erscheinen in der Nacht vom 18. auf den 19. wiedergegeben. Dass sich seine Erscheinung nicht wie ein Hirngespinnst in Luft aufgelöst hat, indem ich die Auseinandersetzung mit ihm auf den nächsten Morgen schob, wird sich mitgeteilt haben. Welcher Wurm am Geist genascht hat, - was für eine Verharmlosung durch die Form des Allgemeinen: am Geist. Nicht am Geist, an meinem Geist. Drei fünftässer Bialetti-Espressomaschinen später und bei gleich bleibender

Intensität der grünen Erscheinung, aber merklich erhöhtem Puls, zeichnete sich immer klarer der nächste Schritt zur Lösung meines Problems ab: Neurologe, Kernspintografie. Natürlich würde GK - Grüner Kobold, das ist einfach zuviel für mich, GK muss genügen - hier einwerfen, würde ich ihm nicht zuvorkommen, dass seine Antwort nicht hämisch war. Dass ich ihm aber keine Frage stellte, muss ich, um mir selber über meinen Zustand Rechenschaft zu geben, festhalten. Denn neben den erwähnten und in Betracht gezogenen Maßnahmen schien es mir ratsam, und der Hebung meiner geistigen Verfassung dienlich, dass ich mich nicht mehr mit meinem Wort an mein Hirngespinnst richtete. Was es mir hohnsprechend vorhält, kann ich mir denken. Wie ich dem Arzt begreiflich mache, was mich quält, ließe mich vor Scham vergehen. ‚Herr Doktor, ich sehe einen grünen Kobold.‘ ‚Wer nicht, mein Freund, wer nicht?‘ Oder: ‚Herr Doktor, ich glaube, an meinem Hirn knabbert ein Wurm.‘ ‚Warten sie nur, bis er fertig ist. Sie werden sich fühlen, so gut, mein Lieber, so ausgesprochen gut, das können sie sich gar nicht denken.‘ ‚Herr Doktor, aber der grüne Kobold‘ ‚Welche Droge, sagen sie, haben sie genommen. Sonst haben sie keine Nebenwirkungen?‘ Für diesmal spar dir dein Wort. Es kann nur peinlich werden.

Es gibt Tage, an denen ich mich, um mich vor ihnen zu retten, statt aus dem Bett zu quälen, mich lieber unter die Bettdecke zurückziehen möchte, um sie über mich ergehen zu lassen. GK merkt an, dass Widerstand zwecklos sei. Aber widerstehe ich, gebe ich nicht Zeugnis meiner Erscheinung.

„Wo wir der Sorgen uns entschlagen, und Heitres nur genießen wollten; am Ende hängen wir doch ab von Kreaturen, die wir machten.“

Wieder eine Sentenz; langsam wird es schwierig mit der Chronologie; aus der Erinnerung wieder nach vorne zu holen, was fortschreitend die Zeit mit allem, was zum Ereignis wird,

weiter in den Hintergrund schiebt, bis es über die Grenze des Gedächtnisses gestoßen in den Orkus des Vergessens fällt.

Ich komme an den Punkt, meiner Verwirrung stattzugeben. Idiotie statt Master. Empirisch ursächlich für das Hochgehen meiner Herzrhythmusfrequenz mag der Espresso sein, phänomenologisch ist es die Erscheinung. Das Problem das ich habe, wie GK mir freundlicher Weise zu verstehen gibt, und wofür er mir möchte Lob ausspenden, ist nicht die Erscheinung, seine Erscheinung, die Erscheinung des Grünen Kobolds, sondern die Integration einer meiner Weltanschauung bis dato fremden Wahrnehmung, und sein Lob gilt der Geschwindigkeit, mit der ich die Information seines Daseins verarbeitete, dass ich flugs die erste Phase hinter mir lassend in die zweite wechselte. Geschwinder, als wie ich mich durch die erste Phase wand, sollen nur wenige vor mir den Gang vollzogen haben. Welche Phase, was weiß ich, ja ich frage mich, was ich überhaupt noch weiß. Ja gut, dass es grüne Kobolde gibt, daran zu zweifeln scheint mir angesichts meiner Lage zweifelhaft, aber weshalb ich Peter Pan bin, ich, ausgerechnet ich, das zu glauben fällt mir nicht leicht.

„Wo Gespenster Platz genommen, ist auch der Philosoph willkommen. Damit man sich seiner Gunst erfreue, erschaff Er gleich ein Dutzend neue.

Wenn du nicht irrst, kommst du nicht zu Verstand! Willst du entstehn, entsteh auf eigne Hand!“

Seinem Diktat Gehorsam zu leisten vermag der Lähmung meiner geistigen Kraft entgegenzuwirken. Humor kann die Gewalt verniedlichen, beugen muss man sich ihr schlussendlich doch. Dritte Phase. Davor harrte, als ließe mir das Erlittene noch Raum für den im Konjunktiv ausgesprochenen Zweifel; davor harrt meiner in der zweiten Phase der mich verschlingende Schlund der Finsternis der Verzweiflung. Dort findet sich der Grund des Aufstiegs zur aufgeklärt erhellenden Warte der Einsicht, die über den Nebeln der Trübnis und der Verblendung des hoffärtigen

Meinens thront; davon soll und werde ich später mehr erfahren. Meiner harrt jetzt lauernd das Tal der Tränen. Was damit zu kommentieren ist, dass es an einem selbst ist, wie viele Serpentinaen man auf seinem Leidensweg zu gehen habe.

„Ich werde Wasja um sein urgroßväterliches Erbe bitten.“

Er attestiert mir zweite Phase, eingedenk des seligen Thomas - nicht dem biblischen, sondern dem, der sich für einen Übermenschen gehalten hat und von seinem Lesepublikum verehrt wird als der Übermann -, nicht jedem tut er frohe Botschaft kund, soll ich mich gut gehalten haben angesichts des Einbruchs einer Realität, die vor ihrer Vergegenwärtigung für mich ihre Wirklichkeit in den Vorstellungen und Bilder der Märchen hatte, in den jenseitigen Gefilden der Schauergeschichten, die den Kindern das Fürchten lehren, und in den missratenen Literaturen:

„'Chi è costà!'... ‚Wer sagt Du zu mir?'... ‚Ihr seid noch da, selbst nachdem ich gegangen und wiedergekommen? Das wundert mich. Denn nach meiner starken Vermutung seid Ihr nicht da.'... ‚Weil es höchst unwahrscheinlich ist, dass einer sich hier am Abend zu mir setzt, deutsch redend und Kälte lassend, angeblich, um Geschäfte mit mir zu erörtern, von denen ich nichts weiß und nichts wissen will. Viel wahrscheinlicher ist, dass eine Krankheit bei mir im Ausbruch ist und ich den Fieberfrost, gegen den ich mich einhülle, in meiner Benommenheit hinausverlege auf Eure Person und Euch sehe, nur um in Euch seine Quelle zu sehen.'... ‚Und für wen ich Euch halte?'... ‚Dicis et non es. Ihr wollt wirklich da vor mir auf dem Sofa sitzen und von außen her zu mir reden auf gut Kumpfisch, in altdeutschen Brocken? Ausgerechnet hier in Welschland wollt Ihr mich visitieren, wo Ihr gänzlich aus Euerer Zone seid und nicht im geringsten populär? Was für eine absurde Stillosigkeit! In Kaisersaschern hätt ich Euch mir gefallen lassen. Zu Wittenberg oder auf der Wartburg, sogar in Leipzig noch wärt

Ihr mir glaubhaft gewesen. Aber doch hier nicht, unter heidnisch-katholischem Himmel!' ,... Bin auf alles gefasst und gewöhne mich an alles. Gewöhne mich an Euere Unverschämtheit, dass Ihr mich Du nennt und ‚mein Lieber‘, was mir allerdings besonders zuwider. ‚Du‘ sag ich ja schließlich auch zu mir selbst, - was wahrscheinlich erklärt, dass Ihr so sagt. Nach Eurer Behauptung konversier ich mit dem schwarzen Kesperlin, - Kesperlin, das ist Kaspar, und so sind Kaspar und Samiel ein und derselbe.’...“

So tönt es, hat man sich eine Rechtfertigung in dem Bewusstsein zu schaffen, dass man das Unrecht gut hieß, das am Anfang des zu rechtfertigenden Unrechts stand und das in seinem Fortgang dazu geführt hat, dass das Recht aufhörte, sich dem Unrecht entgegenzusetzen. (‚Erinnern wir uns des Anfangs - jener nie zu vergessenden ersten Tage, als das Große, das nicht mehr für möglich Gehaltene hereinbrach! Wir hatten an den Krieg nicht geglaubt, unsere politische Einsicht hatte nicht ausgereicht, die Notwendigkeit der europäischen Katastrophe zu erkennen. Als sittliche Wesen aber - ja, als solche hatten wir die Heimsuchung kommen sehen, mehr noch: auf irgendeine Weise erseht; Deutschlands ganze Tugend und Schönheit - wir sahen es jetzt - entfaltet sich erst im Kriege.‘ So tönt es, erinnern wir uns des Thomas, des welterfahrenen Mannes im Alter von zarten neununddreißig Jahren im Jahre des Herrn und Erlösers 1914. Was ihn - ja als solches - als sittliches Wesen rettete ist, sein beständiges Lernen, wie immer man sich ob seines Lernfortschrittes gedulden musste, sein Ringen, um aus der Wahnwelt, in die er geboren wurde, sich zu befreien und zu einer kohärenten Weltanschauung zu gelangen. Die zwar noch immer reichlich kümmerliche, aber doch genießbare Erkenntnisfrucht des fünfundsiebzigjährigen: ‚Die bürgerliche Revolution muss sich ins Ökonomische fortentwickeln, die liberale Demokratie zur sozialen werden. Jeder weiß das im Grunde, und wenn Goethe gegen das Ende

seines Lebens erklärte, jeder vernünftige Mensch sei doch ein gemäßigter Liberaler, so heißt das Wort heute: Jeder vernünftige Mensch ist ein gemäßigter Sozialist.‘) Die Rechtfertigungsschrift soll als zur schönen Literatur gehörend gehalten werden. Freundlicherweise entsprach GK meiner Bitte, mich mit dem Scheiß der Bekehrung des Ungläubigen zu verschonen. Wenn er trotzdem so langatmig und blümerant den Pakt mit dem Thomas, der ihn zum Übermann machte, mir nun auszubreiten geruhte, dann um dem entscheidenden Punkt eine Basis zu schaffen, eine Grundlage, von der aus er sich abheben kann, denn das an Bedeutung Überragende überragt alles andere umso deutlicher, desto breiter die Basis ist, von der aus es seine Höhe gewinnt. Der entscheidende Punkt, auf den alles ankam, war der, dass der Mann sich dazu verpflichtete, fürderhin sich nicht wieder an die Formen der Dichtung zu wagen, das Gedicht, statt anmaßend sich durch ein unbeholfenes Lyrikgestammel vermeintlich den Lorbeer des Dichters zu pflücken, liest man die Gedichte T. M’s., nicht die Dichterkrone hat er sich aufgesetzt, sondern die Narrenkappe; das Gedicht Gedicht sein lassen, dem Drama entsagen, sich darin fügen, dass ihm die erstrangigen Formen der Schriftstellerei, die Poesie verschlossen sind. Sodann darf der Übermann von seinem erzählerischen Talent voluminöse und gewichtige, zumal auch nichtssagend langweilig tendenziöse Bücher fordern. Entsprechend seinem langweiligen nichtssagendem Publikum, der schweigenden Mehrheit, die immer nie von nichts gewusst haben will, und deshalb sich immer auch nie für etwas schuldig fühlt. Aber diese Bücher lernen einen zu verstehen, dass jegliche Rede nichtssagend ist, die nicht Stellung bezieht. Eure Rede sei ja-ja, nein-nein. Deshalb hat er wie verrückt an seinem Verstand geklebt, als der Eindruck einer über seine Verständigkeit hinausgehende Erscheinung ihn überkam, um die Grenzen seines Verstandes zu sprengen. Deshalb versuchte er mit seiner Philologie salbadernd den Beelzebuben auszutreiben,

deshalb hoffte er, das Geschöpf altteutscher Sage mit altteutschen Zaubersprüchen und Beschwörungsformeln bannen zu können, deshalb verstieg er sich in ein Schwadronieren, wie kein Geist es zuvor an der Literatur verbrochen hat, ewig und zurück räsonierend, dass das Unmögliche (es ist zwar unmöglich, die Welt besser zu machen, indem man Juden vergast, aber nicht unmöglich, Juden zu vergasen; die Feinheiten, die alles so unendlich groß machen, was bedeutend ist); dass das Unmögliche nicht wirklich, und was in Wirklichkeit ist, unmöglich sei. Sein Skeptizismus, den er in einer Weise trieb, dass auch der engelsanfteste Langmut nicht davor gesichert war, wie eine Furie hochzuschrecken, schob Gründe ‚hin und wider‘ (das ‚Wider‘ - man könnte ja auch ganz profan ‚hin und her‘ einfließen lassen - lag im sehr am Herzen, macht es doch dem Philologen seine Herzensbindung an Goethe deutlich), verwarf den einen für den anderen, warf diesem den dritten hinterher für die Novität, der er alsbald abschwor für den vermeintlich noch besseren Grund, und adelte die Fertigkeiten des Altvorderen in seiner rauschhaften Fabulierwut zum unvergesslichen Verkünder eines kleinlaut vorgetragenen Entwurfs seiner eignen Kunst. Und weil er alleine dieser Kunst sich wird mächtig erweisen, erhob er die eigenen Konsonanten- und Vokalergüsse zum alleingültigen Maß der Meisterschaft und bot dann noch die Kasuistik aller Vermaledaiten auf, als stünde die Ewigkeit nicht auf der Seite jenseits dessen, was der Verstand auffassen kann, sondern auf der Seite der Leibhaftigen.

Aber wir haben ihn zur Vernunft gebracht (wie ich das zu verstehen habe? GK und ich? denn ich bin mir eines Beitrags nicht bewusst, oder sprach er mit dem Bewusstsein einer alles dominierenden Supermacht im Pluralis Majestatis?). Die Verstandeskraft: die Stärke unseres Übermanns, wie wir unumwunden und ohne uns Gewalt antun zu müssen, oder uns auch nur in eine uns unangenehme Benehmlichkeit

bringen zu müssen, zugeben können. Die Stärke seines Verstandes gereicht ihm zu Ehren. Und weil die Notwendig dazu bestand, traf auch ein, was nicht ausbleiben konnte, die Kraft des Verstandes wurde Kraft der Vernunft von der größeren Kraft der Vernunft übermannt. Fragen wir uns, warum durfte der Thomas zum Übermann werden, dann weil er bei uns in Gnaden stand. (Der Chronist. Nur wer will schon Bücher lesen, die mehr noch als sie dick sind, langweilig sind. Aus welchen Grund? Dem, dass die Dummheit hier authentisch ist? Dummheit bedeutet nicht, nichts zu wissen, Dummheit bedeutet, dass im Ergebnis die Handlung, die auf diesem Wissen gründete, zu werten ist mit: dumm gelaufen. Wessen Handlung im Ergebnis schlecht ist, dessen Wissen bezeugt, dass er dumm ist)

Auch so eine Frage, die ich nicht gestellt hatte, und sich mir auch nie gestellt hat. Schon früh, vielleicht zu zeitig, wurde ich mit dem Virus Thomas Mann geimpft, weshalb, jedenfalls stellte sich mir der Sachverhalt so in einer Ahnung dar, der gewünschte Effekt umschlug in sein Gegenteil, statt zur Immunität hat er bei mir zu einer Allergie geführt, die sich darin äußert, dass ich mich um nichts in der Welt verständig zeige, scheint mir eine Sache nicht vernünftig zu sein.

Eine Aussage, wie mir auch selber nicht entgangen ist, die an dieser Stelle in Konflikt gerät mit meinem grünen Illuminator.

Habe eine Idee.

Floh, habe die Wohnung verlassen, aber finde alles unverändert wieder. Setzte Kaffee auf.

Dass ich Kaffee schlürfend sinnierend ihn demonstrativ nicht beachtete und ihm mein Wort verweigerte, kompensierte mein redseliger Hausgeist, indem er meinen Gedanken Ausdruck gab, aussprach, was ich mir im Stillen für mich dachte, so dass sich auch diese Taktik erledigte. Die Erscheinung zu ignorieren, die es gemäß dem Erkenntnisstand einer modernen Weltanschauung, zu deren

Verfechter auch ich mich zähle, nicht geben kann, verhalf meiner überholten Weltanschauung nicht wieder zur Geltung. Ihr Ansehen war unwiederbringlich durch das Erscheinen der Erscheinung entstellt. Grauenhaft entstellt. Eine Erscheinung, deren zumindest als möglich anzunehmende Existenz sich weder durch theoretische Erwägungen, noch durch eine uns bekannte Praxis erklären lässt, die nicht plausibel verifizierbar ist, ist eine Wahrheit des Sehers – und einzig und alleine ihm. Wird die Wahrheit nicht im Wahren identifiziert, kann zwischen der subjektiven Wahrheit und dem objektiv Wahren keine Identität hergestellt werden, ist die Erscheinung, durch die der Seher in Besitz der Wahrheit kam, ein Geschöpf seiner Einbildungskraft. Eine Erscheinung, die einem Einzigen alleine anschaulich ist, ist Wahn, ausgebildet durch Einbildung. „Die Stunde kommt, sie wiederholt das Spiel. Unnützes Zagen! Zaudern und Plaudern! Das Widerstehn, der Eigensinn verkümmern herrlichsten Gewinn, dass man, zu tiefer, grimmiger Pein, ermüden muss, gerecht zu sein.“ GKs Kommentar zu meinen während des Koffeinjunkens gemachten Gedanken.

„Das Übersinnliche ist das Sinnliche und Wahrgenommene, gesetzt, wie es in Wahrheit ist: die Wahrheit des Sinnlichen und Wahrgenommenen aber ist, Erscheinung zu sein.“

Die Exklusivität meiner mir erschienen Wahrheit bezahle ich mit meinem Verstand.

Die Exklusivität: „So ist ein Meer auszutrinken, wenn man sich an Individualität des Phänomens halten und diese beobachten, messen, wägen und beschreiben will.“

Ich ziehe bittere salzigen Getränken vor. Aber ich gestehe, was ich vor dieser Erfahrung lieber in Abrede gestellt, denn hätte gelten lassen: Vierzehnjährige Mädchen können mir etwas voraushaben, und ich ahne, mein Illuminator wird mich anhalten zu lernen und mich auf das Niveau vierzehnjähriger Mädchen hieven.

Genug der Knechtschaft. Statt Rechenschaft geben, vorgelesen bekommen. Ohne Verpflichtung, rein aus Freude an der Sache: Legnos Vorlesung zur Phänomenologie.

20. MÄRZ 20.. EINER VON UNS BEIDEN MUSS DIE ZELLE MEIDEN

Noch denkend, dass mir mein Besuch zugelaufen sei wie jenes bekannte pudelnärrische Tier, und welche Komplikationen im folgenden für den Hundehalter und seine Lieben sich daraus entwickelten - gut, ist man erst ums Leben gebracht, kann man auch sagen, dass alle Komplikationen und alles Komplizierte aufgehört haben, der störrische Gesell also die finalen einfachen Lösungen zu exekutieren pflegt -, höre ich vom Monitor her Zähneknirschen. „Die Tür ist offen, hast freien Lauf.

Wir sind gewohnt, dass die Menschen verhöhnen, was sie nicht verstehn, denn die erste Gestalt der Hoffnung ist die Furcht, die erste Erscheinung des Neuen der Schrecken.“

Jetzt stelle ich wohl oder übel ein klassisches Beispiel für die dritte Phase vor, unerfreulicherweise die Annahme widerlegend, zu der der morgendliche Gruß meines grünen Wahns den Anlass gab; den Anlass, dass ich nicht länger durch den Glanz geblendet sei, der auf mich fiel, als durch den trüben Vorhang meines Erfahrungshorizontes, diesen zerreißend, der Strahl einer lichtereren Sphäre drang. Ich solle mich sputen, den Narziss in mir zu brechen, ich fiele sonst in den Durchschnitt zurück und werde nach hinten durchgereicht.

Tatsächlich vernahm ich, als ich den Schlaf mir aus den Augen rieb und mich mühte, einen klaren Blick zu gewinnen: „Ich salutiere den gelehrten Herrn!“ Der angerufene Herr entgegnete freundlich: „Kann der gelehrte Herr sich nach

zwei Tagen gewöhnt haben daran, dass alles was er weiß, von einem Tag auf den anderen von der Geschichte überholt werden kann, kann ich mich daran gewöhnen, dass mein ganzes Wissen, ja soviel wert ist wie das Wissen des Alchemisten, der verspricht, Blei in Gold verwandeln zu können; spreche ich mit einem Kobold, also ist es mir schon Gewohnheit, jedenfalls scheint es so, dass ich mich daran gewöhne, mit einem grünen Kobold zu sprechen. Fragt sich nur, ob diese Gewohnheit auch gesund ist. Oder ist es Wahn. Ist es wahr oder ist es Wahn?“ „Was fruchtbar ist, allein ist wahr.“ Es ist Wahn. Außer mir, versuche ich, mich zu beruhigen; es wird sich erweisen.

Das Mittel: die Pflicht, die Pflichterfüllung, das, woran ich mich gerade am Abmühen bin: Das Tagebuch nachführen.

Nun bin ich also wieder soweit, wie ich gestern schon war. Warum mir mein geliebter Frühmorgentrunke den Ärger nicht vergraulen kann. Das Ärgernis, dass ich der Gegenwart immer noch um mehr als vierundzwanzig Stunden nachhänge. Dass ich jetzt wie ein Ackergaul vor den Pflug zum Tagebuchschieben eingespannt bin, lässt mich die Entscheidung, heute mit dem rechten Fuß aufzustehen, wie der tollste Übermut scheinen. Ich sitze hier am Schreibtisch und gebe Bericht, stets von einem wachsamem Geist verfolgt, von meinen Erlebnissen mit einem grünen Kobold.

Ich fühle, dieser Ton klingt wie ein Rückfall.

Zurück von der Vorlesung und der Koffeineinnahme (Ich konnte mich der Droge, die so viele Todesopfer fordert wie keine andere, weil sie giftiger als alle anderen ist, enthalten. Aber man trank in unserer Runde trotz der frühen Stunde schon Bier und Wein.) in geselliger Runde (die üblichen Verdächtigen: Wasja, Peter, Oli, nur Alex fehlte), die von der Aussicht auf einen humanistischen Menschenrechte-rettungskrieg und der Ansicht beherrscht worden war, dass der Weltgeist sich langsam aufrappeln dürfe, soll die ihn wissende Natur nicht rettungslos zugrunde gerichtet werden;

zurück und über die Schwelle meiner Wohnung in die Sphäre jenes höheren Wesens tretend, dessen Bekanntschaft ich machen ~~musste~~ durfte (Richtigstellung GK), empfing mich dieses mit der Begrüßung: „Der Niedergang eines Gemeinwesens beginnt mit dem Verfall der Sprache. Wo die Benennungen nicht mehr greifen, greift auch keine Praxis. Deshalb haben wir eine völlig orientierungslose Gesellschaft, und deswegen kannst du auch keine Orientierung anzweifeln, weil es keine gibt.“

„Hey hey hey, mal langsam bitte. Kannst du mir irgendwie sagen, wie ich das jetzt einordnen soll.“

„Dieses ganze Reden über Frieden hat keinen Sinn, wenn das Leben nicht attraktiv wird, für möglichst viele Leute und in möglichst vielen Details. Und das darf man nicht auseinanderdividieren lassen.“

„Attraktiv, ja danke, ich sehe jetzt nicht mehr rot, ja auch nicht mehr schwarz, jetzt sehe ich grün für die Menschheit!“

Ich hatte das Nahen des Rückfalls gespürt. Nur nicht zu verhindern vermocht. Verleugnen, verzweifeln, und dann in der dritten Phase sich als ein dem Wahn verfallener Kranker gefallen.

Ohne die Kategorie der ‚übersinnlichen Erscheinungen‘ bemühen zu müssen, um als Eingeweihter mit Eingeweihten einen Glauben zu teilen, durch den die Eingeweihten sich über die Ahnungslosen erheben können, empfand ich mein Dasein als sinnerfüllt. Meine metaphysischen Bedürfnisse befriedigte ich, indem ich mir den von G. W. F. entwickelten Begriff des Geistes erarbeitete (Gott sei Dank, bzw. den Eltern Hegels sei gedankt, dass sie ihm zum Georg Wilhelm noch den Friedrich gaben; wir riefen ihn sonst wohl den GW Hegel). Engel, gebärende Jungfrauen, formwandelnde Pudel, Mephistopheles und Artverwandte führten in meiner Weltanschauung eine Existenz als Allegorie.

Kaum, dass die Wohnungstüre hinter mir ins Schloss fiel, ich draußen im Freien tief die mit Dieselruß abgeschmeckte und

mit aromatischen Kohlenwasserstoffen verfeinerte Berlinerluft atmete, stellte sich mein altbekanntes Weltempfinden wieder ein. Keine Engel, kein GK, keine Jungfrauen und kein närrisch-schwangeres Pudeltier. Die Welt erschien, wie sie vor achtundvierzig Stunden gewesen war. Den Wandel, zu dem sie währenddessen gedrängt worden ist, sehen wir nicht, entlädt sich die Energie, die den Wandel voranbringt, nicht in einer Eruption. Geschieht in einem Augenblick, wozu unzählige scheinbar in Bewegungslosigkeit erstarrte Momente ihre Kräfte aufspeicherten, dann unterscheiden wir in ein Davor und ein Danach. Erdbeben, Wirbelstürme, sich verlieben und was sonst noch so in diese Kategorie fällt. Mein Davor und Danach schien wie ausgelöscht, die Realität so schneidend und hart wie gewöhnlich. Einzig ein Blick Legnos gab mir zu denken. Plötzlich sah ich sein Aug groß auf mir ruhen, als wollte er sagen: mein junger Freund, was wollen wir bloß mit dir machen. Dass er am Katheder den schusseligen Professor zur Aufführung bringt, der gerade eben mal gedankenverloren den roten Faden verliert, weil ihm flugs jetzt die geniale Idee zufliegt, kommt bei ihm nicht vor. Für gewöhnlich sind seine Vorlesungen konzentriert und dicht, und für den, der nicht nur ein paar Lacher – spannt Legno die Ergüsse der wortführenden Koryphäen unseres Fachs auf das Rad seiner feingedrechselten Ironie, versteht bald auch noch der Begriffsstutzigste im Auditorium, dass eine Sache ein Witz ist, dem die Pointe fehlt, wenn die Sache ein Teil eines Ganzen ist, das entweder nicht benannt werden kann, weil dazu die Begriffe fehlen, oder nicht benannt werden darf, um die einen fütternde Hand nicht beißen zu müssen. -; wer nicht bloß ein paar Lacher und Worthülsen mit nach Hause tragen will, sind die Vorlesungen eine Herausforderung. Warum sich folglich alle Augen im Saal auf mich richteten, inklusive meiner eigenen, weil ich, gewillt mir nichts anmerken zu lassen und mir keine Blöße zu geben, auf meine Knie starrte,

auf ihnen lag mein Block zum Mitschreiben, als stünde auf ihnen die Weltformel zu entziffern. Denn bevor ich seinen Blick auf mir ruhen fühlte, brach er mitten in einem Hegelzitat (Es ist übrigens nicht schwer zu sehen, dass unsere Zeit eine Zeit der Geburt und des Übergangs zu einer neuen Periode ist) ab. Trotzdem, vielleicht auch deswegen, wechselten wir nach der Vorlesung kein Wort. Keine Silbe zu meiner Arbeit.

In die direkte Linie Hörsaal - Schreibtisch eine Schleife einbauend zwecks des Seelebaumelnlassens in geselliger Runde und des ansatzweisen Genusses von Drogen (Im „RosaLux“ Kaffee zu trinken ist weniger durch den Genuss motiviert, als durch Gewohnheit und beabsichtigte Wirkung - eine Brühe, wie sie die Liebhaber der nationalen Kaffeetradition zu einem entrückten „Gloria Cafeum Germanicum“ rührt); der schon erwähnte Kneipenbesuch. Alles wie immer und herrlich normal. Obwohl der Gast in dieser Lokalität seinen Platz nicht angewiesen bekommt, aber auch nicht der Stätte verwiesen wird, fiele er durch seinen Habitus hier aus der Norm, ist die Kundschaft homogen. Zwar mögen einem hier blonde und braune Haare so naturgegeben erscheinen wie es grüne oder blaue sind, mit einem Wort: die hier versammelte Schar ist bunt; doch diese Betrachtungsweise bliebe an der Oberfläche haften und verkannte das hier alle einigende Band: Eine andere Welt ist möglich. Oder anders herum. Wenn der Weltgeist nicht langsam auf die Sprünge kommt,... . Das Fazit unserer Runde. Der ich souverän solange mein Wort enthielt, wenn auch noch lange nicht so gelassen, wie es von dem zu wünschen ist, der das letzte Wort behält, sondern mehr die Zähne zusammenbeißen, um mir nicht vorzeitig ein Wort entschlüpfen zu lassen. Solange, bis mir mit dem letzten Wort die alles beantwortende Frage gelang. Meinen Platz als der Denker und führende Kopf der Runde behauptet und gerettet. Doch dieser Mission zum Trotz drängten mich Gedanken der

freudigen Aussicht und solche der Angst zum Aufbruch: die der Freude: in meinem stillen Kämmerlein, schwelgend vor Bewunderung, mit meinem Schatz die Zeit zu vertreiben (Möge das bekannte höhere Wesen Genugtuung ob dieser Würdigung empfinden)...

Es empfindet und dankt.

... und die der Angst, mein allwissendes Orakel könnte mir abhanden gekommen sein; Gedanken, die mich drängen, aufzubrechen und nach Hause zu gehen.

Erleichterung, es ist dort alles wie gewöhnlich und altbekannt.

„Unsere Grundangst ist die Angst vor Verwandlung, davor, dass etwas anders wird - die schlimmste Angst, dass wir selber anders werden.“

## 21. MÄRZ 20.. IM ANFANG WAR DIE TAT!

Also sei zur Kenntnis zu nehmen: Es ist vollbracht. Weiter kein Sich-winden mehr, keine Koketterie mit dem Wahn, keine Selbsterniedrigung, keine weitere Selbstüberhöhung. Angekommen in der Realität. Eine Realität, die allein für möglich zu halten ich vor drei Tagen noch ausgeschlossen hätte. Aber meine Aussage, ich hätte im Tagebuchschieben nun das Niveau von dreizehnjährigen Mädchen erreicht, kontert GK mit zwölfteinhalb. Aber immerhin stimmt die Richtung, denn entscheidender als der absolute Wert ist die Tendenz, weil ansonsten die Geschwindigkeit, um so höher sie ist, nur desto schneller das Unwesen zeitig, auf das eine Bewegung zusteuert, ist sie in falsche Bahnen gelenkt. Was passiert, ist nicht die richtige Prämisse am Beginn der Bewegung gestanden. Die Verleugnung, die Verzweiflung, schlussendlich der Wahn, die drei Stadien der Regression; die

ehrliche Auseinandersetzung mit der Sache machen sie notwendig, denn sie zeigen an, dass die Auseinandersetzung ehrlich war. Und dass sie zu meistern ist, mit ein wenig Hilfe ‚der Sache‘.

Nun denn, woran fürs erste zu arbeiten ist: Chronologie.

Gestern, nein vorgestern, mir zerfällt der ganze Ablauf; vorgestern Vormittag: Tagebuchscheiben; Nachmittag und früher Abend: Vorlesung und RosaLux; danach Eintritt in die höhere Sphäre.

Als ich also zurück war vom RosaLux und über die Schwelle meiner Wohnung trat, wurde mir bewusst, was ich zurück ließ, sollte mich das erwarten, was ich erwartete; bange erwartete - bange, da ich einen Verlust befürchtete, für denn ich die mir bekannte Welt zu opfern gewillt war. Bin. Freude, Angst, Widerstreben. So führte ich einen Gedanken mit mir, ob ich ihn auch auf der Zunge trug, weiß ich nicht mit Bestimmtheit wiederzugeben; einen Gedanken, der zugegebener Weise nicht die Absicht verfolgte, das Gegenüber zu erhöhen: „Du hast sie zerstört, die schöne Welt.“ Weshalb ich begrüßt wurde mit der schon erwähnten Abmahnung, an die sich der Vorwurf schloss: „Warum machst du Gemeinschaft mit uns, wenn du sie nicht durchführen kannst? Willst fliegen und bist vorm Schwindel nicht sicher? Drangen wir uns dir auf, oder du dich uns?“

Einerseits freute ich mich darauf, nach Hause zu gehen, weil mich dort GK erwartet, andererseits hatte ich Angst, GK könnte bei meinem Eintreten nicht mehr dasein; und: ich wünschte es mir; ich hoffte, meine Befürchtung würde in Erfüllung gehen. Denn dann hätte sich dieser Bericht behandeln lassen können, wie das Zeugnis eines pathogenen Schubs, der klammheimlich entsorgt, das Geschehene so gut wie ungeschehen machte, weil ohne Tat - tat ich den je ein Tagebuch schreiben? Tat ein grüner Kobold je in Erscheinung treten? - ; ohne Tat kann sich nichts ereignet haben. (Schwingt hier vielleicht Wittgenstein mit? Davor behüte

mich - wer auch immer. Eine Philosophie sich zu erarbeiten macht Mühe, viel Mühe. Wittgensteinianer aber haben sich nicht eine Philosophie zu erarbeiten, sondern deren drei.) Hier spricht die Ambivalenz des Forscherherzens. Einerseits der Drang, in unbekannte Regionen der Welt vorzustößen, andererseits der Trieb, sich auf bekannte Positionen zurückzuziehen. Berührungsangst. Nicht weil die Berührung potentiell unangenehm und somit negativ ist, ebenso hat diese Berührung ja auch das Potential, angenehm zu sein und als eine Positivität in unser Leben zu treten, sondern daher rührt die Berührungsangst, dass der Ausgang, den es nehmen wird, der Pol, zu dem die Erfahrung, so denn sie gemacht wird, neigen wird, offen ist und nicht vorbestimmt. Was im Grunde aber ziemlich banal ist. Denn dass die Zukunft indeterminiert ist, dürfte sich seit Herrn Heisenberg herumgesprochen haben, dass sie es relativ in Bezug ist auf den Punkt, der durch die Setzung ‚Gegenwart‘ bezeichnet wird, ist die Folgerung aus der zweiten jener Gleichungen, die das zwanzigste Jahrhundert in seinen geistigen Bewegungen leiteten. (Und so merkwürdig es ist, als so befremdlich empfinde auch ich es, dass die Relativität zum absoluten Wert erhoben wird - ‚Alles ist relativ‘ ist eine Aussage, die absolute Geltung will. Die Relativität, die absolut gelten soll, schlägt um in ihr Sollen, wird sie durch die Unschärfe in dem Masse bestimmt, in dem sie nicht Statt hat - , dass sie das einzige gangbare Prinzip der Wissenschaft sein soll. Aber es ist absolut so, dass Newtons Apfel zu Boden fällt, ist die Bedingung die, dass der Apfelbaum auf dieser Erde steht). Mich schreckte das Unbekannte, zu dem es mich zog.

Die Ambivalenz, die ich beim Eintreten in meine Wohnung empfand, ist bezeichnend für die dritte Phase und äußert sich als Sarkasmus. Was es mit den drei Phasen auf sich hat, wusste ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Der Hohn, der Spott, mit denen ich meine Erscheinung bedachte, waren ein Lebenszeichen der verletzten Eitelkeit, eine letzte Äußerung

vor ihrer Auflösung, die letzte Stufe auf dem Weg der Auslöschung. Die dritte Phase. Hätte ich nicht wie bei einem Diktat mitgeschrieben - trotz aller Unvollständigkeit -, wüsste ich nicht, gebe ich hier den Eckermann oder lausche ich einem gepflegt nüchternen - sachlich nüchtern, nachdem der Flattermann erfolgreich bekämpft, und also der Pegel erreicht worden ist, auf dessen Höhe Bundestagsabgeordnete zu ihren monströs ehrlichen Attacken gegen den politischen Feind anheben -; gebe ich den Eckermann oder lausche ich einem bundestäglichen Kneipengedöns. Dass ich meines Diktators Worte, allem Hadern zum Trotz, so willig zu Papier bringe, hilft mir zu entscheiden, was ich davon halten kann. Mein Gedächtnis ist leider nicht stark genug, möchte ich das von GK Geäußerte mir wörtlich wiederholen, um es sodann der Analyse zu unterziehen. Also Notizen machen. Aufgrund deren Analyse dann zu entscheiden ist: Dichterstube oder Bundestag. Die Ergebnisse, die an dem einen Ort erzielt worden sind, sind uns heute noch Wert, die anderen füllen die Zeitung von heute, dem Altpapier von gestern.

Langsam entgleiten mir die Fäden. Zu viele Handlungsstränge angerissen; das Gespräch wiedergeben, das sich vorgestern Abend ereignete, um mit der Schreibung endlich in die Gegenwart vorzustößen; das in etwa war das nächste, was ich zu Papier zu bringen beabsichtigte. Die drei Phasen, die schon genannten, und was es mit ihnen auf sich hat. Der einfachere Teil der Übung. Der schwierigere, und ich habe keine Notizen gemacht! Scheiß Tagebuchschreibung, konzeptlos drauflos, von Tag zu Tag, als erfände die Welt sich mit jedem Tag auf das Neue. Mädchenkram.

„Millionen von Kindern schauen so in eine Welt, die sie bedroht, bedrängt. Sie haben Angst und hungern nach einem Leben, das frei davon ist.“

„Liebes Tagebuch, heute fühle ich mich ganz schön scheiße, hast du gelesen, was oben steht, sage mir, ist das nicht einfach eine romantische Kacke.“

„Es ist in der Tat kaum von der Hand zu weisen, dass sich hinter der Maske des Modernismus der herkömmlichste aller Akademismen verbirgt: derjenige der Wiederholung von Meinungsstandards, die Duplizierung „schlechter Gefühle“, die eine exakte Wiederholung der „guten Gefühle“ der offiziellen Kunst früherer Tage ist.“

Bringe ich den Gedankengang zu einem in sich geschlossenen Ganzen, erwäge ich den Zweck der zu analysierenden Notizen, damit der Gedankengang in dem, was er erschießt, seinen Nutzen erweist. Dann wird es mir der Hilfe nicht ermangeln, wie mir verbürgt wird, um den erzählerischen Fortgang erfolgreich zu gewährleisten.

GKs kasuistische Äußerung, sein Wille wäre mit dem meinen identisch, deshalb, weil er mir Erscheinung sei, er, der außerhalb eines menschlichen Willens für den Menschen keine Existenz haben kann. Sein Wille ist mit meinem Willen identisch insofern ich will, dass meine Begriffe, insbesondere betreffen sie einen Gegenstand meines Fachs, nicht zurückstehen hinter dem erreichten Entwicklungsstand - vielmehr: ich wünschte mir, meine Arbeit hülfe, diesen zu heben. (Was wollte Legnos Blick mir sagen. Jetzt schweife ich ab, aber wenn die Tagebuchschreiberei mir schon die Freiheit nicht gibt, konzeptionell logisch vorzugehen und selbst die Assoziation streng diesem Vorgehen unterzuordnen, so erlaubt sie doch wenigstens, dem Augenblicklichen, demjenigen, was einem gerade bewegt, auch wenn es über den Augenblick hinaus nichts zu bedeuten vermag, Raum einzuräumen, Platz zu geben, was Ausschweifungen im Geistigen sind - Assoziationen. Dass ich der Schwierigkeit des Philosophierens gewachsen bin, die Wechselbeziehung zwischen abstrakt und konkret bis ins Äußerste ausführen kann, das Konkrete in der abstrakten Aussage festhalten und aus der Abstraktion auf das Konkrete schließen zu können, dessen bin ich mir gewiss. Davon konnte ich mich im Laufe

meines Studiums überzeugen. Was aber dann wollte er mir sagen?)

Den mich beim Eintreten empfangenen Ruffel nahm ich mit leicht schlechtem Gewissen an. Hatte ich noch mit Freude geschwind, fast hüpfend die Stufen zu meiner Wohnung genommen, in Erwartung auf den auf mich wartenden neuen Freund, schlug meine Stimmung beim öffnen der Türe um, und ich hegte in Gedanken den schon erwähnten Satz zu seiner Begrüßung, dass die schöne Welt nun zerstört worden sei.

Was ist heute an dieser Welt noch schön.

Mein Gruß, der weder freundlich noch herzlich war, ob ausgesprochen oder nicht - die Einstellung, mit der ich GK begegnete, ist das Entscheidende; ich glaube, eine Aussage, die man verallgemeinern kann, die Einstellung lässt das Gegenüber spüren, wie es bestellt um seine Aufnahme ist. Ich wünschte, es wird mein letzter Rückfall gewesen sein. Sicher bin ich mir dessen nicht. Verlasse ich die Wohnung, und wandle ich mit dem Bewusstsein durch die Welt, zuhause wartet mein grüner Kobold auf mich, so kommt sie mir vor wie ausgetauscht. Das Davor und Danach. Davor erschien sie mir von allen Rätseln entblößt, selbst die holde Weiblichkeit schien von der Erfahrung entzaubert.

Das war davor. Diese Welt bot Sicherheit.

Mit dem Danach hat meine Welt diese Bestimmtheit verlassen.

Ein wenig fühle ich mich wie ein ertappter Dieb. Aber wie wissen, wie ein ertappter Dieb sich fühlt, wenn einem die Erfahrung fehlt, die dem Ertappen voraus geht.

„Wer sich nicht erinnern kann, macht auch keine Erfahrung mehr.“

Die Unerschütterlichkeit, mit der er die Aussage einer vielleicht sogar wahrhaftigen Begebenheit aus meinem Leben

der Zeit des ‚Davor‘ in dieses Buchstabenbeet pflanzt, finde ich bewunderungswürdig. Aber es ändert nichts am Gefühlten. Wasja hatte recht. Er ist süß. „So gefällst du mir. Wir werden, hoff ich, uns vertragen, damit du, losgebunden, frei, erfahrest, was das Leben sei.“

Neue Erfahrung. GK kann auch anders. Mein Dank, dass er mir meine Wohnung nach Hundearbeit nicht verhaart, stößt ihm bitter auf. Pudeltiere haaren nicht.

Wieder das drei-Phasen-Thema. Wahn. Dafür könnte ich mich verachten. Wird er akut, kämpfe ich wie die Ikonen der Bürgerlichkeit, wie ein Locke, ein Smith, ein Habermas gegen das, was real ist, indem ich in die Wirklichkeit ein Dasein setze, das außer meiner Setzung, außerhalb meiner Vorstellungswelt, außerhalb des Organs, das sich diese Vorstellung macht, meines Hirns, nicht existiert. Ein Dasein, das zudeckt, was ich nicht sehen will, oder zu sehen über meine Kräfte geht, ich zu sehen nicht ertragen kann.

„Die Kraft des Geistes ist nur so groß als ihre Äußerung, seine Tiefe nur so tief, als er in seiner Auslegung sich auszubreiten und sich zu vertiefen getraut.“

Mir schwant, von welcher Kraft er seinen Teil nimmt.

Was ich in Kauf nehmen muss. Ich sehe mich zur Rechtfertigung genötigt. Die Achtung, die ich und die der Dichterpapa aus seinem weimarer Sankt Helena, des GKs liebster Protegé, dem Denker aus Stuttgart entgegenbringt, sei gesetzt. Und ich danke denen, die in mich diese Gefühle für den ‚Übervater‘ unserer Zunft eingepflanzt haben. Aber dass ihm so begegnet wird, ist leider nicht die Regel. Natürlich verbeugt sich jeder vor ihm. Fragt sich nur, wieso? Um ihn besser zu verkennen, wenn man auf ihn herniederblickt? Reden diese Großen den Phänomenologen klein, um neben der seinen die eigene Größe kenntlich zu machen?

Ausfluchten.

Dass ich nicht die Fertigkeiten einer dreizehnjährigen Tagebuchschreiberin besitze, das glaube ich mittlerweile auch. Bei ihr findet sich das, was man Chronologie nennt. Zu viel Assoziieren und zu wenig Bericht. Drei-Phasen-Thematik also, wovon unser Gespräch handelte, nachdem ich auf meinen sarkastischen Gruß hin zusammengestaucht und durch die Bemerkung wieder aufgerichtet worden bin, dass das von mir an Tag gelegte Schuldbewusstsein nicht einübbar, sondern eine natürliche Begabung sei. Ja, dass er ob meines Fehlverhaltens sogar zufrieden sei, es zeige, dass er sich in mir nicht täusche. Ich solle meine trüben Gedanken verscheuchen. (Abschütteln, unterbrechen des Informationsflusses zwischen Zentralnervensystem und Peripherie, indem der Kopf geschüttelt wird.) Dass der handelnde Mensch zurückgeworfen werde auf ein sich verhaltendes Wesen, überfordert eine Situation seine Auffassungsgabe, sei in die menschliche Natur gesetzt; ein Naturgesetz. Mein Verhalten wäre also keine Ausnahme, da ihm keine Regel, sondern ein Gesetz zugrunde liege, welches, eben weil es Gesetz und nicht Regel ist, Geltung ausnahmslos beanspruche. Offenbart sich einem handelnden Menschen ein höheres Wesen, sinkt er in das Sichverhalten zurück. Er muss sich solange gegen das höhere Wesen verhalten, solange er nicht begriffen hat, dass dessen Sein wirklich ist. Als Sein-an-sich, als Begriff, welcher der Gegenstand der Vernunft ist und sich durch die Entwicklung des Wesens des Gegenstandes vom Wort unterscheidet. Das Wort ist Sache des Verstands, dessen Auffassen bildlich ist. Es schafft und ist geschaffen durch die Vorstellung. Der Begriff wendet sich an die Vernunft, die das auffasst, was das Wesen ist. Er schöpft Erkenntnis, und ist aus Einsicht geschöpft. So wäre zum Beispiel die Frage, was das Wesen der Liebe ist, mit der Vorstellung des Geschlechtsakts nicht befriedigend beantwortet, weil dieser sowohl ein Akt der Liebe als auch einer des Hasses sein kann. Weil bei der Liebe auf keine Erscheinung wie bei einem Haus oder einem

Hund gezeigt werden kann, um sie mit einem Wort zu benennen, werden wir von Ausdrücken wie gut, Gefühl, Leben, Prinzip etc. gebrauch machen müssen, wollen wir ihr Wesen erklären. Aber was für die Liebe selber gilt, gilt ebenso für ‚gut‘ und ‚Gefühl‘, ‚Leben‘ und ‚Prinzip‘. Es gibt keine Erscheinung, auf die gezeigt werden kann wie auf einen Stuhl, um sie mit ihren Eigenschaften zu benennen. Diese Eigenschaften können das Bezeichnende einer Erscheinung sein, ja, diese sogar auszeichnen. Womit wir aber vom Reich des Physischen wieder in dasjenige des Metaphysischen wechseln. Von der Materie zur Idee. Sagen wir: ‚Der gute Mensch von Augsburg‘, dann deshalb, weil wir eine Idee davon haben, was gut bedeutet. Je weiter, umfassender und genauer der Begriff des Guten entwickelt ist, umso erhabener ist das uns erstrebenswerte Wesen Mensch. So geht die Idee ihrer Realisierung im Materiellen voraus. Die Idee bewirkt die Realität. Sie ist wirklich. Der Begriff des Menschen entwickelt ein höheres Wesen, als es der Mensch ist, der zu der Zeit der Entwicklung in Erscheinung tritt. Was eine Notwendigkeit der menschlichen Entwicklung ist, sie braucht Zielpunkte und Orientierungsmarken, aber es ist auch eine Notwendigkeit der Evolution und schlussendlich auch des Alls. Dualismen wie die genannten ‚Erscheinung und Wesen‘, ‚Physik und Metaphysik‘, ‚Idee und Materie‘, ‚Vergangenheit und Zukunft‘ begründen die Dialektik, einen Gegenstand aus seinem Gegenteil herzuleiten und ihn als von jenem unterschieden festzustellen. Oder der Dualismus des Ansich- und des Fürsichseins. Jene Seite der höheren Wesen zu begreifen, bereitet weniger Schwierigkeiten. Und auch die Seite ihres Fürsichseins kann problemlos bewältigt werden. Sagen wir: Philosophen sind Wesen, Hegel war Philosoph und als solcher überragt er die Großenkenner der Gegenwart. Also ist er höheren Wesens als jene gegenwärtigen. Schwierig wird es mit dem Fürsichsein für einen Menschen, ist er dem

Kinderglauben entwachsen und hat sich seine Welt von Hexen, Gespenstern, Engeln und vom Weihnachtsmann entvölkert, der seine Vernunft geschult und der den Geist, sich selber als solchen wissend, im Menschen ortet; schwierig wird es für einem solchen Menschen, wenn ihm ein Geist in Erscheinung tritt. Für eine solche Erscheinung, wie immer es ihr beliebt sich darzustellen, sei es als Monsieur Volant, sei's als Kater, Pudel oder Esel, als Mephistopheles, als reitender Bote unseres Herrn oder schlicht auch als des Vaters Geist, immer wird das betroffene Menschlein vor das Problem gestellt, weder eine Kategorie zu haben, noch einen Begriff, um die Erscheinung aufzufassen. Sie spottet der Vernunft wie dem gesunden Menschenverstand. Sie existiert, obwohl es sie in der Realität nicht geben kann. Sie ist Wahnsinn oder verursacht ihn. Was man begreiflicherweise unter allen Umständen abwehren will: wahnsinnig zu werden, zu glauben, ich - in freier, geheimer und unabhängiger Wahl von allen Franzosen zum Kaiser auf Lebenszeit bestimmt - befähle der Kavallerie, statt rechtsherum, linksherum den Hohlweg, durch den mein vernichtender Fall herbeigeführt wurde - von wegen Feinde, Blücher, Preußen, Angelsachsen: Kinderkacke; Naturgewalt, blindes Schicksal, ein Hohlweg hat mich zu Fall gebracht -; also befähle ich den Hohlweg zu umgehen, um den Feind zu zerschmettern; ich berichtige einen einzigen Befehl und Waterloo setzt meinem Palmarès die Krone auf. Wird ein Pudel lang und breit, ergreift ein Kater so selbstverständlich das Wort und spricht zu seinem Menschen wie dieser zu ihm; mögen wir sie als literarische Gestalten lieben und vergöttern, uns an ihrem Schalk und an ihren Späßen ergötzen, wir leugneten sie, wir würden sie bekämpfen, wir trachteten danach, sie zu vernichten, träten sie leibhaftig ein in unsere Realität. Würden solche Gestalten unsere Realität erobern, wir wüssten, wir wären ein Fall für die Klappe. Tun sie es, ist es eine Kriegserklärung. Treten Wesen in Erscheinung, die der Standpunkt der Vernunft und

des gesunden Menschenverstandes ausschließt, müssen sie wieder verschwinden. Entweder sie oder ich; also mein gesunder Menschenverstand. Im Ringen um die Deutungshoheit der eigenen Wirklichkeit bezeichnen die Bemühungen, die Erscheinung wieder zum Verschwinden zu bringen, die erste Phase im Aneignungsprozess einer höheren Sphäre. Also einer Sphäre, die die eigene übersteigt, diejenige Sphäre, an die man sich gewöhnt hat und in der man sein Leben einrichtete. Die Protagonisten dieser Sphäre bezeichnen sie auch als die ‚Übermannsche Krisis‘. Die bei ihrem ersten Auftreten dem nüchternen Geist notgedrungen nicht gefallende Erscheinung wird ausgelöscht, indem der Sehende behauptet, er sähe sie nicht. Der Zweifel. Kommt eine Vorstellung zur Existenz, die kein Vorbild als reale Existenz haben kann, weil die Realität ein solches nicht hergibt, muss der sich die Vorstellung zur Existenz bringende Vorstellende der Ursprung der Erscheinung sein. Ihr wird eine Existenz für sich nicht geglaubt. Wie die Stube in nüchternem Zustand nicht schwanken wird, wird die zweifelhafte Erscheinung verschwunden sein, und ebenso wie das Schwanken der Stube nicht in ihrer Statik begründet liegt, findet sich die physikalische Lösung für das Rätsel der Erscheinung in dem die Erscheinung Wahrnehmenden. Ich glaube nicht, ...

22. MÄRZ 20.. MENSCHEN, DENEN DAS TRÄUMEN VERWEHRT WIRD, HABEN KEINE ANDERE HEIMAT ALS DEN WAHNSINN.

Wahrscheinlich wäre ich wieder einmal am Schreibtisch versumpft. Den kumulativen Höhepunkt der Kaffeetrinkerei beinahe erreicht, dem ein jäher Kräftezerfall, häufig unterstützt vom einem Whiskey, folgt, und der in einem

Nickerchen endet (Den Kopf zur Ruhe auf einen Großoktavband hegelscher Ästhetik gebettet; auch schlafend regt sich der Geist), holte mich die Klingel zurück in die nachmittägliche Wirklichkeit eines Berliner Sonnabends.

Ein Faden mehr, von dem ich nicht weiß, wo ich anknüpfen kann.

Die drei-Phasen-Thematik artet in eine Problematik aus.

Nebulöse Erinnerungsfetzen an eine leidenschaftliche geführte Diskussion mit Wasja. Wie mir die krakelige Schrift vor Augen führt, muss sie geistreich gewesen sein.

Und womit ich bei dieser ganzen Tagebuchschreiberei am meisten hadere: Ich entferne mich immer mehr von der Gegenwart.

Woher die Zeit? Fehlte zum vollkommenen Glück nur noch die Gemahlin.

Ich glaube nicht, dass das, was ich sehe, auch wirklich das ist, was ich sehe. Die Übermannsche Krisis oder erste Phase. War der nichtgroßschriftstellerische apostolische Thomas noch zum Glauben zu bewegen, indem man ihm das für ihn Unglaubliche durch ein Inaugenscheinnehmen glaubhaft gemacht hat, war es beim Lübecker damit nicht mehr getan. Die Aufklärung war dazwischen gekommen. Der Mensch im allgemeinen und im besonderen hier der Mann der beispielhaft die höchste Höhe ertastete, die dem Verstand zu erklimmen möglich ist, weshalb GK ihn immer wieder ins Feld führt, um mir meine Flausen auszutreiben; der Mensch ist heute aufgeklärt, er versteht die Welt. Hat der Verstand für einen Gegenstand aber keine Kategorie, schließt er ihn aus seiner Weltanschauung aus. Mühsam nährte sich der Verstand von der Erscheinung, um dereinst, wenn er groß und erwachsen geworden ist, aus seinem Träger den Homo-Sapiens zu machen. Er verstand, dass man Hexen nicht verbrennen muss, weil der Teufel, mit dem sie paktieren, sich empirisch nicht verifizieren lässt; es ist schlicht und einfach unmöglich zu beweisen, dass es ihn gibt. Und dass Hexen

keinen Pakt schließen können mit einem, den es nicht gibt, kann man verstehen. Und auch, weshalb der Mann, der die Welt nicht länger verstand, lieber seinen Wirklichkeitssinn verleugnete und einem Wahnsinn zusprach, der ihm erlaubte, die Welt mit seiner Anschauung der Welt in Übereinstimmung zu bringen. Er glaubte nicht, dass er sah, was er sah. Man versteht, dass es für den Verstand nicht zu verstehen ist, steht vor einem des Pudels Kern. Nur, dass er vor dem Mann nicht stand, sondern hinter diesem saß; im Ungefähren können wir uns von der Begebenheit eine Vorstellung machen, denn auch Thomas gab uns davon einen Bericht. Dass bei ihm die Phase des ‚Ich glaube nicht‘ von allen uns bekannten Fällen am längsten dauerte, uns, d. h. GK und mir, und, wie ich zu sagen mich bemüßigt fühle, traue ich GK den vollkommenen Überblick in diesen Dingen zu, fand seinen Grund in der Höhe, zu der er seinen Verstand zu heben vermochte.

Bewegungsdrang, kaum noch zu zügeln, kann mich nicht länger am Schreibtisch/Tagebuch halten.

Die Kluft zwischen Gegenwart und Vergangenheit auf die vierundzwanzig Stunden bringen, durch die das Tagebuch seine formale Erfüllung erlangt; dem Leben Erlebnisse abtrotzen, nicht auf der Ebene des Geistigen, Flucht.

Unfähig, mit den Aufzeichnungen Schritt mit der Zeit zu halten.

Die Aufzeichnungen halten nicht nur nicht ‚nicht Schritt mit der Zeit‘, sondern geben Behauptungen wieder, die, und das ist es, was mich noch mehr in Wallung bringt, nicht richtig sind, die aber unwidersprochen hier von mir verbreitet werden. Das geht nicht.

„Die messianische Berufung ist kein Recht und konstituiert auch keine Identität: Sie ist eine allgemeine Potenz, die man gebraucht, ohne je ihr Inhaber zu sein. Die messianische Berufung ist die Widerrufung jeder Berufung.“

Selig die Zeiten als auf dem Schreibtisch noch das Tintenfass stand. Aber mit Patronen nach den Geistern zu feuern, macht einfach keinen bleibenden Eindruck. Jedenfalls mit Tintenpatronen.

Die Tücken der Tagebuchschreiberei.

Ich verheddere mich. Die zweite Phase, aber durch GKs Einwendung geraten mir noch mehr Fäden in den Handlungsstrang, und ich zweifle ernsthaft, ob ich den Klügel noch zu lösen vermag.

Knecht Rupprecht meldet sich zum Dienst am Tagebuch.

Ein kurzer, schuldbewusster Blick meinem Illuminator, er möge die letzten Sätze bitte nicht als einen Rückfall werten, sondern als Ausdruck meines Witzes, wie auch immer er zu werten sei, als ein Aufarbeiten des Traumas, das mir durch die Erkenntnis beschert worden ist, dass es eine literarische Gattung gibt, in der meine Herrlichkeit von Individuen des anderen Geschlechts, und seien sie nur halb so alt wie ich bin, übertroffen wird.

Zurück zu den Phasen. Die erste zeichnet der Zweifel an den Ergebnissen der Weltanschauung und die Verleumdung der Sinnlichkeit aus. Ein Verhalten, das dem sich Verhaltenden sehr bald auf die Füße fällt, worüber er dann prompt auch stolpert. Sage ich, ich sehe nicht, was ich sehe, ohne dass aus den Bildern, die ich mir von meiner Umgebung mache, die Erscheinung verschwindet, die ich nicht sehen will, weil ich mir nicht vorstellen kann, dass der gesunde Menschenverstand dieser Erscheinung eine reale Existenz einräumen kann, so sage ich damit, dass mein Verstand nicht gesund sein kann. Die Realität, das, was mein Verstand auffasst von der Wirklichkeit, ohne von der Möglichkeit, die dieser immanent ist, einen Begriff zu haben - Der Begriff ist Sache der Vernunft. -; die Realität, wie sie der Verstand auffasst, steht in Widerspruch mit dem Bild, das der Wirklichkeitssinn dem Betrachter als seine Welt wiedergibt. Die Welt und das von

ihr gemachte Bild zerfallen in einen Gegensatz. Ist das eine real, ist das andere unreal. Ist die Welt real und sehe ich in ihr einen schiesslustigen Kater, so treffsicher wie nach ihm als einzig weiterer Schütze Lee Harvey Oswald es gewesen ist, obwohl ich Behemot in keinem Fall die blutrünstigen Absichten unterstelle, die den Kennedy-Mördern...

„Der Starke ist am mächtigsten allein.“

... unterstellt werden müssen; trotzdem weiß ich noch immer, so weit gehend habe ich meinen Verstand noch nicht verloren, dass die Welt real ist, aber Revolverheld spielende Kater sehen zu wollen, völlig unreal, Wahnsinn. Noch kein so weit gehender Wahnsinn wie wenn ich behauptete: Ich bin Napoleon. Denn ich weiß auch das: bald feiern wir den zweihundertsten Jahrestag meiner mich vernichtenden Niederlage. Nein, wer nichts weiter sieht, als dass sein Pudel erst lang, dann breit und schlussendlich zum Leibhaftigen in Person wird, dem werden nur ein wenig die Kategorien des Seins durcheinander gewirbelt. An den Kategorien der Zeit hat dieser Wahnsinn noch nicht geleckert. (Das ‚Noch‘ kann durchaus auch als Drohung verstanden sein) Dem widerspricht auch nicht die Jungbrunnenkur. Denn wie von alters her schwört auch der Alchemist der Gegenwart auf Schlangengift. Was hier bedeutend für die zweite Phase ist, ist, dass der vom Wahnsinn Befallene sich dessen bewusst ist. Er weiß, dass das Bild, das er sich von der Wirklichkeit als eine Realität gemacht hat, Risse bekommen hat. Verleugnet er sie in der ersten Phase, sinkt der Seher in der zweiten Phase ins Selbstmitleid. Es jammert ihn um Verstand, Gesundheit und Weltanschauung. Und weil das alles zu ihm gehört hat, jammert er im Grunde nur um sich selbst. Er ahnt, er ist in das tiefste Unglück gestürzt.

„Nun begegnet mir noch gar der Aberglaube, der mir als das Schädlichste, was bei den Menschen einkehren kann, verhasst bleibt. Wir spielen mit Voraussagen, Ahnungen und Träumen und machen dadurch uns das alltägliche Leben bedeutend.“

Das höchste Glück ist das, welches unsere Mängel verbessert und unsere Fehler ausgleicht.“

„Das ist lächerlich.“

„Der Verständige findet fast alles lächerlich, der Vernünftige fast nichts.“

„Es gibt keine Fehler ohne kohärente Weltanschauung; und die funktioniert über Sinnlichkeit, und die ist einfach nur noch kaputt. Der Kapitalismus macht die Sinne kaputt.“

„Die Sinnlichkeit wird von den Maschinen kolonisiert. Dagegen helfen Drogen. Die Droge ist die Verbündete des Menschen im Kampf gegen die Maschine.“

Wieder so ein Disput, der die ganze - wenigstens angedachte - Chronologie über den Haufen wirft.

Ich befolge das Urteil und helfe mir mit einem Espresso über die Nerven aufreibende Zurückweisung weg, die mich abermals - was soll ich noch mit der verdammten Chronologie, mir beweisen, dass ich es kann?

„Die Selbstbeherrschung macht uns geneigt, indem wir soviel Gewalt über uns selbst üben, unsre Herrschaft auch über die andern zu verbreiten, um uns durch das, was wir äußerlich gewinnen, für dasjenige, was wir innerlich entbehren, gewissermaßen schadlos zu halten.“

Natürlich wäre es peinlich, mir, dem Schreibenden, an einen Leser brauche ich erst gar nicht zu denken, er müsste noch wahnsinniger sein als ich es bin, so wahnsinnig, dass er, wie ich schreibend, sich beugte über ein Buch in der Absicht, der Welt den vollkommenen Code Civil zu schenken; peinlich, und wohl langweilig noch dazu, wäre es, statt der kurz skizzierten Komödie, die ganze Tragödie wiederzugeben.

Verzweiflung ist autoreferentiell, Selbstmitleid, das sich fortwährend auf sich selbst bezieht, selbst noch im äußersten, wenn das Selbst sich selbst ein Ende setzt, Selbstmord begeht; Verzweiflung ist im Ergebnis eine Störung der dialektischen Wahrnehmung von Außen und Innen. „Das

Übersinnliche ist das Sinnliche und Wahrgenommene, gesetzt, wie es in Wahrheit ist: die Wahrheit des Sinnlichen und Wahrgenommenen aber ist, Erscheinung zu sein.“

Erscheint das, was den Sinnen, die das Materielle reflektieren, nicht existiert, das Übersinnliche, schaukelt einem der Wirklichkeitssinn Bilder vor, die dem gesunden Verstand einen krankhaften Umschwung bezeichnen, erleidet das Selbstverständnis, und als Folge daraus auch das Selbstbewusstsein, eine Erschütterung, die alles durch einander bringt, was vorher so wohl geordnet war; eine Erschütterung, die den Seher wie ein Unglück trifft, das in seinem tragischen Gehalt nicht nachsteht dem der Medea, die ihre eigenen Kinder mordet (Kann man neue machen!), nicht dem des Ödipus, der den eigenen Vater umbringt. (Endlich klargestellt, wer recht hat!) Nicht grundlos griff das Alterego des Dichters, nachdem es ihm endlich geglückt war, die Geister zu rufen, die ihm für das, was er sich selbst nicht erklären kann, Antwort stehen, statt zur Flasche zur Phiole, um, statt dicht zu werden, tot zu sein. Die grauen Haare, die uns durch die Tragik des Augenblicks, durch die Niederkunft in der höheren Sphäre beschert worden sind; nachträglich mögen wir sie flachsensend als der Lorbeer unserer Weisheit rühmen, doch der Augenblick der Empfängnis sah uns nicht als jenen Helden, dessen Rolle wir gerne gespielt haben würden, den Helden, der nicht fürchtet, zu verlieren, was er durch seine Leibhaftigkeit verlieren kann. Z. B. seinen gesunden Menschenverstand. Ein Mensch, dem das Attribut seines Verstandes flöten ging, hat guten Grund, sich selber zu bemitleiden. Nur ändert es nichts. Der Erfahrungshorizont ist um eine Erscheinung reicher geworden. Der Geist ist da, der Preis entrichtet. Die Selbsterniedrigung macht es nicht ungeschehen. Doch wird während dieser Phase der Entwicklung die Gewissheit gewonnen, dass einem ein Restvermögen an Verstand geblieben ist. Genug, um zu wissen, dass ein gesunder Verstand die eigene gegenwärtige

Befindlichkeit nicht ernst nehmen kann. Also wird den Erscheinungen mit Sarkasmus begegnet. Insbesondere natürlich einer Erscheinung. Die beiden Pole der Dialektik des Innen und Außen sind wieder hergestellt. Es wird vom Innen abgespaltet, was dem Außen als Wahn gesetzt sein muss. Die zweite Phase ist überwunden.

Die dritte Phase. Nichts, über das nicht gespottet wird, kein Gegenstand, der mit Hohn nicht bedacht werden wird, keine Autorität, keine Tugend oder Leistung, die ins Lächerliche zu ziehen nicht geboten scheint. Kein Wert ist mehr heilig. Weil einem das Selbstwertgefühl verloren ging. In dieser Phase entscheidet sich das weitere Schicksal des Betroffenen. Wird er dem Menschen ein Helfer sein. Gewinnt er das Gefühl zurück, sich selber als wertvoll achten zu können, weil er das Leben schätzt und liebt. Oder geht er den Weg, der das Leben austilgt. Wird er ein zum Schweigen verdammt Geist, weil keiner ihn wieder rufen wird. Ein Geist, der das Leben einteilt. In solches, das des Lebens wert ist, und anderes, das eines Lebens unwert ist. Da er dem Geist gleicht, den er begreift, aber keinen Begriff vom Leben hat, ist er ein Geist, der aussterben wird. Er ist sich selber Feind, weil er ein Feind des Lebendigen ist. Man versteht, dass man einen solchen Geist das Böse nennt. Wer es begreift weiß, dass das Geschöpf, welches sein Träger ist, an der Vernunft krankt. Der Geist ist vergiftet; sei nun der Apfel schuld, sei es nun die Schlange gewesen, der Patient bedarf nicht der Züchtigung, er benötigt der Behandlung. Die er durch die Zeit erfährt. Behandelt sie ihn, als wäre Wahnsinn ganz normal, gilt sein Handeln nicht als Wahnsinn. Also muss ich die Aussicht, ein menschliches Leben in Wohlstand zu führen, nicht aufgeben, obwohl nicht jeder sagen würde, dass es normal sei, mit dem Hausgeist Konversation zu treiben, oder die Exmatrikulation, die mir bevorsteht, als logischen Schritt einer zu erfolgenden Einweisung zu betrachten.

Nun bin ich wieder in mein Element zurückgekehrt. Aber ich glaube, obwohl die Tagebuchschreiberei ein wenig abgerutscht ist ins philosophische Fach, und deshalb die Dramatik der Erlebnisse nicht den Stellenwert einnimmt, den man ihr während des Durchleidens einräumen muss, dass es mir gelungen ist, unser Gespräch vom Freitagabend bis spät in die Nacht, in dem mir GK die Drei-Phasen-Thematik auseinander gesetzt hat, insoweit richtig wiedergegeben zu haben, als dass keine Eingaben gemacht worden sind von Seitens der höheren Stelle, das heißt von der Position des Monitors aus.

23. MÄRZ 20.. VERNUNFT SEI ÜBERALL ZUGEHEN, WO LEBEN SICH DES LEBENS FREUT

Nachtrag; die höchste Stelle lässt wissen:

„Wir müssen überzeugt sein, dass das Wahre die Natur hat, durchzudringen, wenn seine Zeit gekommen, und deswegen nie zu früh erscheint noch ein unreifes Publikum findet; auch dass das Individuum dieses Effekts bedarf, um das, was noch seine einsame Sache ist, daran sich zu bewähren und die Überzeugung, die nur erst der Besonderheit angehört, als etwas Allgemeines zu erfahren.“

Hänge dem Gedanken nach, wann der großschriftstellerische Mann vernünftig gewesen sei könnte, da das/der/die Besondere mit dem Allgemeinen zusammenhängt. Stärker als die Bindung des Übermanns an den herrschenden Zeitgeist, in dem das Allgemeine zum Ausdruck kommt, lässt sich die Bindung des Individuums an die Gesellschaft nicht denken. Aber der Zeitgeist; Thomas Mann und Vernunft, wo bitte?

„Wenn Goethe gegen das Ende seines Lebens erklärte, jeder vernünftige Mensch sei doch ein gemäßiger Liberaler, so

heißt das Wort heute: Jeder vernünftige Mensch ist ein gemäßiger Sozialist.“ GK. Bei der Mühe, die GK mit ihm gehabt hat, kann er ihn jetzt nicht hängen lassen. Es nimmt aber nichts davon zurück:

„Deutschlands ganze Tugend und Schönheit - wir sahen es jetzt - entfaltet sich erst im Kriege. Die deutsche Seele ist kriegerisch aus Moralität.“ - Ja, gemein, aber davon ist zu reden, wenn Thomas Mann mit Vernunft in Zusammenhang gebracht wird.

„Ich halte mich daran, dass der Weltgeist der Zeit das Kommandowort zu avancieren gegeben. Der Moralismus des Luthertums hat niemals die entschiedene Konfrontation der menschlich-irdischen Verlegenheit mit der fürstlich-hierarchischer Potenz erlaubt. Es ist nämlich gar nicht zu bezweifeln, dass in dem Kantischen Erkenntnisbegriff die wenn auch sublimierte Vorstellung eines individuellen leibgeistigen Ich, welches mittels der Sinnen die Empfindungen empfängt und auf deren Grundlage sich seine Vorstellungen bildet, die größte Rolle spielt. Diese Vorstellung ist jedoch Mythologie, eine objektive Beziehung zwischen empirischem Bewusstsein und dem objektiven Begriff von Erkenntnis ist unmöglich. Es würde erst hier seinen eigentlichen Sinn gewinnen, dass die Bedingungen der Erkenntnis die der Erfahrung sind. Dieser neue Begriff der Erfahrung, welcher gegründet wäre auf neue Bedingungen der Erkenntnis, würde selbst der logische Ort und die logische Möglichkeit der Metaphysik sein.“ GK.

„Deutschlands ganze Tugend und Schönheit - wir sahen es jetzt - entfaltet sich erst im Kriege. Die deutsche Seele ist kriegerisch aus Moralität. Erinnern wir uns des Anfangs - jener nie zu vergessenden ersten Tage, als das Große, das nicht mehr für möglich Gehaltene hereinbrach! Wir hatten an den Krieg nicht geglaubt, unsere politische Einsicht hatte nicht ausgereicht, die Notwendigkeit der europäischen Katastrophe zu erkennen. Als sittliche Wesen aber - ja, als

solche hatten wir die Heimsuchung kommen sehen, mehr noch: auf irgendeine Weise erseht; hatten im tiefsten Herzen gefühlt, dass es so mit der Welt, mit unserer Welt nicht mehr weitergehe.' Aber: ‚Unser soziales Kaisertum stellt eine zukünftigere Staatsform dar als irgendein Advokaten-Parlamentarismus‘; Thomas Manns Weltanschauung 1914. Zwei Weltkriege, Materialschlachten und Verdun, Auschwitz und Hiroshima später: ‚Die bürgerliche Revolution muss sich ins Ökonomische fortentwickeln, die liberale Demokratie zur sozialen werden. Jeder weiß das im Grunde, und wenn Goethe gegen das Ende seines Lebens erklärte, jeder vernünftige Mensch sei doch ein gemäßigter Liberaler, so heißt das Wort heute: Jeder vernünftige Mensch ist ein gemäßigter Sozialist.‘

„Sie gestehen, den Kommunismus ‚als Menschheitslösung‘ vor der Hand nicht annehmen zu wollen. Aber es handelt sich ja eben darum, durch die praktikablen Erkenntnisse desselben die unfruchtbare Prätension auf Menschheitslösungen abzustellen, ja überhaupt die unbescheidene Perspektive auf ‚totale‘ Systeme aufzugeben, und den Versuch zumindest zu unternehmen, den Lebenstag der Menschheit ebenso locker aufzubauen, wie ein gutausgeschlafener, vernünftiger Mensch seinen Tag antritt.“

Aber wieder eine Einsicht, die zu spät kommt, zu der man auch schon früher kommen konnte. Die KPD ließ es plakatieren. ‚Wer Hindenburg wählt, wählt Hitler, wer Hitler wählt, wählt den Krieg‘; was darauf folgte war der Tag von Potsdam, ein Kanzler Namens Adolf Hitler, der einem hinfälligen Reichspräsidenten, dem Kriegsverbrecher Paul von Hindenburg, der wegen seiner Korruptiertheit zu Hitlers Ernennung erpresst worden war, seine Aufwartung macht. Ein Jahr später sank der Präsident ins Grab und der Kanzler stieg nicht ungewollt, und auch nicht unaufhaltsam, an die Spitze des Reiches auf, das ahnungslose Volk und dessen unwilligen Elite führte er sodann in den totalen Krieg, in dem

er seinen, in den ersten Schlachten gewonnen Titel ‚Größter Führer aller Zeiten‘ verlor.

Subjektiver Idealismus.

„Kann die Deutlichkeit, mit der man sich von den Verlautbarungen, der Sprache von Leuten unterscheidet, die im Leben zu vermeiden man immer besser lernt, jemals zu groß sein? Ist sie in anderer Richtung zu vergrößern als der kommunistischen?“

Noch einmal gut ausgegangen.

Hätte ich mich anderen Falls getraut, den Konflikt auch auszutragen? Hätte eine realistische Einschätzung des Kräfteverhältnisses mich nicht gezwungen, zu meiner Unterwerfung zu zustimmen. Knecht-Herr-Verhältnis, abgehandelt und für den denkenden Teil der Menschheit erledigt im Jahre des Erlösers tausendachthundertundsieben.

Es war zu vermeiden.

In etwa das, was vorfiel. Auslassungen sind auf Vorsatz zurück zu führen; was ich zu unserer Auseinandersetzung beitrug, fällt zu stark ab im Vergleich zu dem, was ich von GKs Entgegnungen festzuhalten habe, als dass es mir nicht peinlich sein könnte.

Wieder und wieder, ja und dass es auch hier geschieht, finde ich eigentlich einfach nur zum Kotzen, aber anscheinend ist es nötig; auch hier die Auseinandersetzung mit dem Übermann, dem ach so Verständigen in einer Zeit der Unvernunft. Dem paradigmatischen Bürgersmann.

Vernunft ist praktisch, Konkretisierung metaphysischer Inhalte, von Gefühlen, von Gedanken; Konkretisierungen, die hässlich sind, ist Hass der Gegenstand, mit dem die Inhalte aufgefasst werden, schön, beschäftigen sie sich mit solchen der Liebe.

Standpunkte beziehen:

Für den Krieg, gegen den Krieg

Für den Faschismus, gegen den Faschismus

Für den Kapitalismus, gegen den Kapitalismus

Wer für Kapitalismus ist, ist für den Faschismus, wer für den Faschismus ist, ist für Krieg.

Diese Position hatte der Kommunismus klar gemacht, als er zur Reichspräsidentenwahl 1932 plakatierten liess: ‚Wer Hindenburg wählt, wählt Hitler, wer Hitler wählt, wählt den Krieg.‘

Das ist das Mann-Problem: Immer erst hinterher, bekehrt durch die Leichenberge, Position bezogen, immer erst dann, wenn auf dem Schlachtfeld (oder in den Straßen von Hamburg, Berlin, München, Mitteldeutschlands, des Ruhrgebiets), nach dem letzten Schuss, dem letzten Mord, Grabesruhe sich bemerkbar machte, hatte er seine Stimme erhoben, immer erst, wenn die Gefahr für den Bürger sich verzogen hatte.

Feigheit.

Das deutsche Elend: Feigheit vor dem eigenen Mann.

Der zweite Weltkrieg, 1923 in Planung gegeben von der Generalität der Reichswehr (dem altbekannten Junkerpack), ist nicht das Werk des Gefreiten Adolf Hitler. Hitler war das Werkzeug der so genannten ‚Eliten‘, um ihren Revanchekrieg ins Werk zu setzen. Das alles wusste unser Übermann; nur glauben mochte er es nicht. Der Glaube, der Berge versetzt; Judenvergasen macht sich leichter. Warum dieses verdammte Arschloch?

Meine letzte Bemerkung zeigte Wirkung; GK fällt die Kinnlade aus dem Gesicht, ohne die er ein bisschen blöde aussieht. Das Malheur konstatierend hüpfte er ohne ein weiteres Wort zu verlieren vom Monitor, kommt, um das Gleichgewicht ringend, auf den Funktionstasten nieder - ohne sie allerdings zu drücken - wendet sich geschmeidig zum vorderen Rand der Tastatur (ich hätte fast gesagt: watschelt; und da es nun schon gedacht, und also so viel wie eine Realität für meinen Geist, ist es auch noch hier notiert) und hebt vom X und Y die Kinnlade auf und setzt sie sich an die

Leerstelle im Gesicht wieder ein. Und schon wieder nimmt er seine Stellung ein.

„Jeder Gedanke, der notwendig ist, hat seine emotionelle Entsprechung, jedes Gefühl seine Gedankliche.“

Die Schrift wird allmählich so krakelig, dass, soll sie weiterhin durch ihre Lesbarkeit Information konservieren, der Skribent seinen Geist um ein gemächlicheres Tempo des Diktats bitten muss. Wieder einmal wird mir die alte Erkenntnis bewusst, dass man die Nachahmung eines Habitus nicht mit dem Können verwechseln sollte, welches demjenigen eigen ist, den man nachahmt. Auf dem Fachgebiet 'Inkorporation von Geistigem' beuge ich mein Haupt vor Wasja. Keine Zecherei, wie immer sie auch ausarten mag, dauert länger als sein Aufnahmevermögen hinhalten kann, nie weilt die Nacht zu kurz bei ihm zur Ruhe, als dass er nicht nach dem Erwachen und wieder bei Sinnen, sich reckte und streckte wie ein Seehund im Zoo nach den fliegenden Fischen. Pegelstände verträgt der Mensch, den Kopf oben behaltend, nach denen ich mich wie zerschlagen fühle und kaum noch fähig in die Haltung zu kommen, die man gemeinhin sich müht anzunehmen, um den so genannten ‚Aufrechten Gang‘ zu praktizieren.

Streit.

Eine Rechtfertigung weiter zu trinken.

Eine Rechtfertigung vor mir selbst; mich um die Wahrheit betrügend, indem ich den Grund, weshalb ich mich betrinke, dem Außen entnehme. Objektiv betrachtet: es ist zum Kotzen. Tugend und Schönheit entfaltet sich erst im Kriege.

Mit Befremden notiere ich, dass GK die Differenz zwischen Selbstbild und dem Bild, das ihm durch die Reflexion seiner Handlungen durch dritte ersteht, vor ein Problem stellt. Etwas, was ich mich nicht einmal zu denken getraut hätte. Verletzbarkeit des Geistigen. Verletzlichkeit. Ihm zuzuschreiben, er könnte Komplexe haben wie die, die die Menschen aus dem Widerspruch, einerseits ein ‚Ich‘ zu

sein, ein Subjekt, das seinem Träger als das Absolute ist, und sich selber dadurch so erscheint, als ob dieses Ich das Ebenbild des Absoluten wäre: unteilbar, unentwendbar und - werden diese beiden Eigenschaften zusammen mit seiner dritten bedacht, wird es dem Geist unendlich wertvoll, schätzens- und erhaltenswert - einzigartig; andererseits muss sich der Mensch als relativiert empfinden durch die Macht des Absoluten, die der Mensch in sich selber fühlt und die ihm die Welt zur Vorstellung bringt, ist das Subjekt - mein Subjekt! - ‚Ich‘ in der Wahrnehmung eines anderen ‚Ich‘ ein Objekt: Komplexe der Selbstbehauptung, die sich dem Menschen einstellen, ist das Behauptete mit dem Selbst nicht identisch, die Erscheinung mit dem behaupteten Wesen; GK könnte Komplexe haben, die so bezeichnend für die Schwächen des Menschen sind, dünkte mich albern. Aber die Erscheinung will dem widersprechen.

Was mir jetzt, beim Schreiben darüber, in den Sinn kommt: Es ist das erste Mal, dass GK seinen Platz auf dem Monitor verlassen hat. Jedenfalls dann, wenn ich seine Demonstration nicht mit einrechne, mit der er mir kund tat, dass er sehr wohl lang und breit, und von äußerer Gestalt auch ein Nilpferd sein kann. Was den beschränkten Raum, sein Thronen über den Niederungen des Geistesarbeiter, gesprengt und ihn das Gravitationszentrum seiner Macht zu verlassen genötigt hat. Zähle ich also die praktische Ausführung der Theorie des Daseins des Geistes in der Welt nicht mit, die Theorie, dass der Geist, wie er sich sammeln, sich auch ausbreiten muss, dass er sich also in den Raum ergießt, den ich als Wirkungsstätte meines Subjekts betrachte; zähle ich seine Machtdemonstration nicht mit als eine Bewegung einer in ihrem Dasein definierten Existenz (nicht Pudel, nicht Nilpferd; Kobold, grün!), so hat mein neuer kleiner Freund so eben zum ersten Mal die Bühne verlassen. Denn so, wie er, gleich einem gegen Zeit und Wandel sich stemmenden Felsbrocken, einen in sich ruhenden Buddha zu mimen weiß,

so versteht er es auch, aus der Oberkante Monitor die Bretter zu machen, die die Welt bedeuten, sich zu gefallen in der Pose des großen Diktators, weit sich hinauslehnend über den Abgrund vor seiner Tribüne, nicht fallend und den Herrn Newton zum Narren haltend, oder in der Rolle des alten Herrn zu spielen, der selbst dem Teufel mit Güte und dem Witz eines Rabbis begegnet, um sich selber nicht als ein verneinender Geist zu vernehmen, so dass er, statt sich am wenigsten zur Last, nur von anderen belastet ist.

Themen, Fäden, an die anzuknüpfen, die schon eingezogen sind, den Stoff, den das Klappern nach sich zieht, überschaubar halten. Die Fäden geraten mir aus der Hand.

Die Anknüpfungspunkte, die Chronologie. Die Gefahr, dass mir alles untrennbar in einander fließt. Filz, nicht Tuch.

Thomas Mann, das Bürgertum: Ansprüche, die man in der Beschränktheit der eigenen Erfahrung als eingelöst sich vormachen kann, bis die Geschichte die Schranken der wohl gehüteten Weltfremdheit durchbricht. Dann das Erschrecken: die Welt ist ja gar nicht so, wie wir uns ihr Dasein vorgemacht haben. Vorgemacht. Das ist der entscheidende Punkt: In den gefährlichen Augenblicken hat er immer versagt. Das ist die Konstante, dass er versagt, dass er im entscheidenden Augenblick die Fresse nicht aufkriegt. Ohne Substanz, den Geist der Zeit nicht erfasst, hohl.

„Die gewisse Entleertheit, Ausgeronnenheit, Verkrustung ist aber nicht nur ein Fehler der Schriftsteller, sondern vor allem ein ‚Fehler‘ des Kapitalismus persönlich.“

„Den Fehler im System nicht begreifen: deshalb ist er ein Monument der bürgerlichen Kultur.“

„Die Vergasungslager der IG-Farben-Trusts sind Monumente der bürgerlichen Kultur.“

## 24. MÄRZ 20.. DASS DAS RECHTE MIR AN UND FÜR SICH IST, DADURCH BIN ICH IN DER SITTLICHEN SUBSTANZ

Die ganze Sache entgleitet mir. Ich glaube, ich habe die Kontrolle verloren. Steht die Espressomaschine auf dem Herd, sitze ich auch schon hinter dem Tagebuch. Die Bedingung unserer Freundschaft, mein Beitrag zu unserem Bund. Mein Geist gibt mir Antwort, frage ich ihn nach einem Begriff. Ich halte dafür seine Erscheinung fest, gebe unsere Gespräche wieder, mache ihn zum Sinnbild für ein höheres Wesen. Mein mich erhöhender erhabener Geist. Ihn zu erbauen, gilt dieses Werk. Ihm zu Diensten ist unser Bund. Gesiegelt ohne Lack, den mutwillige Hände brechen können, ohne den Saft, der, wird er seinem Gefäß geraubt, den Fluss der Tränen nach sich zieht, ohne den Eid, das Unsterbliche sich zum Pfand zu setzten. Gesiegelt um den Preis, mit dem der Mensch sein Gewissen wagt: seinem Wort. Mein Wort habe ich an den Bund mit GK gesetzt. Antworten gegen das Zeugnis des Erscheinen des Geists. Um diesen Bund habe ich alles gewagt, was meine Existenz ausmacht. Das Wort, das lebendige Wort. Nur das sterbliche ist in unsrer Gewalt.

Das Zeugnis, das ich geben muss; werden meine Kräfte reichen. Die Zeit wird knapp.

Chronologie: Als erstes heute morgen mich ans Tagebuch gesetzt. Mann trotzdem noch nicht abgearbeitet. Seminar. Treten, Grätschen, Knochenbrechen, Strafpredigt unseres Übungsleiters: Zum nächsten Training bitte das Hirn mitbringen. Pferdekuss mitgekriegt (in die Kniekehle; knicke beim Laufen ständig ein, also durchstrecken des Beins; muss verdammt nach Watscheln aussehen), mit dem Trampeltier - natürlich, könnte es auch anders sein, ein großer Aristoteliker -, noch weitere Zärtlichkeiten ausgetauscht - ein Betätigungsfeld, auf dem uns seine Grobschlächtigkeit wenigstens einmal zum Vorteil gereicht oder gereichen könnte, auch wenn sie der Spielkultur nicht unbedingt förderlich ist. Die

Grobschlächtigkeit; daher Alex' Nickname: GRObNOtoriker  
→ Grono. Zweite Schicht Tagebuch.

Ich kann es nicht ändern, aber ich kann nicht mit den Aristotelikern. Es geht mir einfach wider den Geist, diese Denke, die halt ich nicht aus. Das atmet mir zuviel Katholizismus.

Gut, mag er, jeder hat einen Schwachpunkt. Ein paar Krankheitserreger stärken die Abwehr. In Massen, dann erhält das Kranke das Gesunde gesund. Wenn ein Gesundes vorhanden ist. Was im Katholizismus nicht der Fall ist. Der Katholizismus ist einfach eine Seuche.

Was den Hauch dieser Denke streift, erstarrt zum Dogma.

Das ist Gronos Marxismus: Katechismus. Marxismus ist Katechismus.

Der Unsinn von der Diktatur des Proletariats, ich kann das nicht mehr hören. Es gibt das Proletariat nicht mehr. Und das es kein Proletariat mehr gibt, ist die historische Leistung der Arbeiterbewegung. Dank ihr ist es heute Bürgertum, eines ohne bourgeoisen Einschlag, also Kleinbürgertum. Was zwar übel, aber eben kein Proletariat mehr ist. Da mag Grono und seine liebe Sahra Wagenknecht den Arbeiternehmer einreden, solange wie sie wollen, dass sie eigentlich Proleten seien, die haben trotzdem null Bock darauf, proletarisiert zu werden. Den Einwand, dass Prol immer noch ein Schimpfwort sei, auch wenn das eine stolze Selbstbezeichnung sein kann, kontert die Bemerkung, dass sich die gleiche Aussage mit jedem x-beliebigen Tiernamen, der zur Erniedrigung des anderen herangezogen wird, getroffen werden könnte. Der leidige PP-Prinz, Prügel und Pinkel-Prinz ist dafür das beste Beispiel. Niemand kommt auf die Idee, ihn dem materiellen Prekariat zu zuordnen, auch wenn er den Proleten gibt. Ein Mensch ohne Anstand. Einst bezeichneten man sie mit Worten wie, mögen sie auch altmodisch klingen: Rüpel, Flegel, und wenn man daran erinnern darf, dass der Begriff

einst einen durchaus anderen Sinn gehabt hat, als der, der ihm heute beigemessen wird: Rohling; aber das war vor der Erfindung des Proletariats und laserbeschreibbarer Speichermedien. Das Proletariat war eine Klasse, die sich bewusst war, dass der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist, wenn er ein Proletarier ist. Sich bewusst, dass die Verhältnisse ihn zu dem gemacht haben, was er ist, solidarisierte und organisierte er sich mit seinen Leidensgenossen, um diese Verhältnisse umzuwerfen. Die Fähigkeit, sich als Klasse zu organisieren und solidarisch zu kämpfen, das ist das bezeichnende. Das war das Proletariat. Wo bitte ist die Organisation der acht Millionen ‚atypisch Beschäftigten‘, wo bitte die Solidarität?

Eine Arbeiterbewegung fragte nicht um Erlaubnis, streiken zu dürfen, sondern antwortete auf Verhältnisse, wie sie heute gang und gäbe sind, mit Streik.

Der Mann-Komplex. Eigentlich handelt es sich dabei um die Komplexe des Männchens. Komplex, wäre denn die Vorstellung herstellbar: Thomas, wie er seinem Weibe beiwohnt, zärtlich, gelassen, bezaubert von der Körperlichkeit, der weiblichen und der eigenen, im lichten Heine unter dem Baldachin einer Linde, lächelnd von der liebkosenden Sonne beschienen, des Lebens froh, ergeben dem Werben der Schöne und vom Gedanke gelöst Liebe fühlend. Und immer: im Zentrum des Bildes steht Thomas Mann. Mit Schnauzer, ansonsten nackig wie der Herrgott ihn erschaffen hat. Ein Bild in etwa, wie es Manet mit ‚Le déjeuner sur l’herbe‘ gemalt hat, nur anstatt des nackigen Weibes ein nackter Thomas Mann. Es wäre wohl schwierig geworden, für das Bild einen Maler zu finden. Doch statt des Mannes aus Lübeck Goethe ins Zentrum des Portraits gestellt, schon will es mit der Vorstellung klappen. Dem sich räkelnden Goethe,

so wie er auf einem Porträt festgehalten wurde, die Kleider vom Leibe, seine Gemahlin ihm zugesellt – kein Anblick, dessen ein Mensch sich zu schämen bräuchte. Ist der Akt per se entwürdigend? You Porn zum Maß genommen: ja. Denn was unterscheidet die Darsteller der Begattung von sich begattenden Hunden: das fehlende Fell? Entwürdigend ist die Unterwerfung des Subjekts unter das Objekt. Nicht der Liebesakt an sich. Wie bei Diderots Fatalist in Erfahrung zu bringen ist.

Stelle ich mir aber die Triebabfuhr des Übermanns vor, sehe ich ein Männlein, wie es in der Dämmerung durch eine nur Spaltbreit geöffnete Türe huscht, im Innern des Etablissements sich in eine Kabine verkriecht, um sehend, ohne gesehen zu werden, an dem teil zu nehmen, was bei Lichte betrachtet ein Übermann abtut mit einem: Pfui. (Die Vorstellung von der Erregung, in die diese Zeilen einen Germanisten bringen, für den Thomas Mann ein Kompass in Fragen der Sittlichkeit ist, kämen sie ihm zu Gesicht, möchte mich fast dazu bewegen, sie der Germanistenzunft auszuliefern.) Denn Dank dem Übermann wissen wir: ‚Der Geist ist der geschworene Feind der Triebe!‘ Da der Mensch nun mal aber ohne Triebe nicht zu haben ist, muss der feingeistige Thomas mit sich selbst auf Kriegsfuß stehen. Ein Krieg, den er verloren hat. Der Trieb rächt sich am Unterdrücker, indem er ihn der Mannheit beraubt. Darauf wird ja auch mit der Unterstellung gezielt, wenn man jemand des Schwulseins bezichtigt. Der Schwule entmanne sich, weil er sich nicht getraut, im Krieg der Geschlechter seinen Mann zu stellen. (Deshalb auch die Aggressivität der Schwulenhasser: sie müssen ständig den Nachweis erbringen - natürlich zuallererst sich selber, weil sie nicht sein wollen, was sie sind, und dann natürlich dem Kameraden, weil unter Kameraden Nähe immer auch Schmerz bedeutet -, dass sie ‚richtige‘ Männer sind. „Es ist geradezu das Evangelium des Feindes der Menschheit, dass es asoziale Triebe gibt, asoziale



Edouard Manet (1832-1883)  
*Le déjeuner sur l'herbe*  
1863



Johann Heinrich Wilhelm Tischbein (1751 -1829)  
*Goethe in der roemischen Campagna*  
1787

Persönlichkeiten usw.“ GKs Diktum.) Aber Krieg der Geschlechter heißt soviel, wie sich selber bekriegen. Denn rein sachlich betrachtet: der Mensch ist ohne Geschlecht nicht zu haben. Also kein vernünftiger Ansatz, das Geschlecht zu bekriegen, will der Mensch sich Dasein geben, sein Wesen identisch mit seiner Erscheinung zum Ausdruck bringen. Nicht, dass der Übermann in dieser Beziehung gescheitert wäre. Er hat es sich, wie man an seinen Lippen ablesen kann, schlicht und einfach: verkniffen. Natürlich kann, oder zumindest sollte es einen peinlich berühren, wenn man sieht, wie es der Rüde auf der Hündin treibt, hat ihn erst die Duftspur auf sie geführt, und man sich als Herr der Schöpfung daran erinnert, dass diese Herrschaft den schönsten Augenblick, seit es die Lust gibt, sich nicht anders zuführt als der Rüde sich die Hündin; wenn der Unterschied zwischen Mensch und Hund zusammenschmelzt auf den Haarbesatz; wenn der Träger des sich selber wissenden Geistes sich kurzweilig sein Wissen vergessen macht. Ein Problem, das nicht dadurch behoben wird, dass man Hunden Pornos verbietet. Denn der Hund ist ganz bei sich, wenn er rödelt wie ein Rüde. Natürlich ist auch der Geist ganz bei sich, wenn er den Trieben Feindschaft schwört. GKs Zusammenfassung: „Wir Deutschen haben einen Materialismus ohne Sinnlichkeit. Der ‚Geist‘ denkt bei uns immer über den Geist nach. Die Körper und Gegenstände bleiben geistlos.“

Wir Deutschen.

Problematisch wird der Schwur, ist der Geist zu seinem Leidwesen Fleisch geworden. Dann kommen ihm über die geifrigen Lefzen, denn unwillkürlich treten die Körpersäfte irgendwann aus, Sätze wie: ‚Deutschlands ganze Tugend und Schönheit entfaltet sich erst im Kriege. Der Friede steht ihm nicht immer gut zu Gesicht - man konnte im Frieden zuweilen vergessen, wie schön es ist.‘ (Ist damit das Gesicht des Bruder Adolf gemeint, insbesondere wegen der Vorliebe

der beiden für den einschlägig bekannten Schnauzer.) Aber dass er im Zusammenstellen von Worten zu einem aparten Ganzen sehr gewandt war, ist unbestritten. Das zeigen ja auch die Zitate. Aber als er seine kruden Gedanken zusammenflickte, hat Bruder Adolf statt mit der Feder mannhaft für das Vaterland mit dem Gewehr gekämpft - oder wie der aufgeklärte Teil der Menschheit damals schon wusste: für die nationalen Stahlmagnate, um deren Monopolbetrieben Absatzmärkte zu erobern für den Output, den der gesättigte Heimatmarkt nicht mehr aufnehmen konnte, um so den Kapitalismus vor dem Kollaps einer Überproduktionskrise zu retten. Was den Kollaps tatsächlich vier Jahre hinauszuzögern vermochte, eine Verhinderungspolitik, die heute unter dem Label ‚humanitäre Intervention‘ firmiert und promotet wird mit dem Slogan ‚~~Rettung von Arbeitsplätzen~~‘, Response to Protect; R2P. Intervention von GK: „Kein Krieg bedeutet Arbeitslosigkeit, wird das Regime sagen, mit Recht.“

Als Bruder Adolf ob der Schönheit des deutschen Gesichts wegen beinahe sein Augenlicht verloren hatte - hatte Bruder Thomas sich den Schnauzer von Willi zwo vorgestellt und dessen zierliche Kopfbedeckung? ‚Fürchtete wer, dass der feierliche Kampf, den das deutsche Volk um sein großes Lebensrecht führt, es in seiner Gesittung, seiner Kultur zurückwerfen könnte?‘ (Was wäre der Übermann ohne seinen Heinrich geworden: Hofschriststeller in der Reichskanzlei?) Als Hitler wegen einer Giftgasattacke beinahe erblindete, schrieb Mann vom Volk: ‚Es wird freier und besser daraus hervorgehen, als es war.‘ Weil er festgestellt haben wollte: ‚Die deutsche Seele ist zu tief, als das Zivilisation ihr ein Hochbegriff oder etwa der höchste gar sein könnte. Sie ist kriegerisch aus Moralität - nicht aus Eitelkeit und Gloriesucht oder Imperialismus.‘ Was der Fachmann für Fragen der Moralität über seinen Feldzug gegen die Triebe aus den Augen verliert, ist, dass die Moral des Individuums sich aus der Kraft seines moralischen Triebes speist, dass der

unterdrückte Trieb sich einen Weg sucht, um der Knute des Geists zu entkommen; er pervertiert. Krieg im Namen der Moral. Die Kraft des Triebes verkehrt sich, wird, als natürliche Bedingung des leiblichen Lebens weder gut noch schlecht, sondern notwendig, dem menschlichen Leben zum geschworenen Feind. Der Zeugungsakt des leibhaftig gewordenen Geistes wird zu dessen Feind erniedrigt. So zeitigt der Trieb, was der Geist als seine Qualität in ihn gesetzt hat: niedere Beweggründe.

(Immerhin: Der Hunger der Kanonen und deren geflissentliche Sättigung mit Kanonenfutter hat den ungläubigen Thomas eines Bessren gelehrt. Die Niederungen einer großbürgerlichen Existenz überschaubar gemacht durch die Höhe bezaubernder Berge, gedieh in ihm die Einsicht: ‚Der Mensch soll um der Güte und der Liebe willen dem Tode keine Herrschaft einräumen über seine Gedanken.‘ Womit man dem Gedanke getrost abschwören kann, Deutschland müsse um ‚sein großes Lebensrecht‘ Kriege führen. Oder besudelte Thomas mit seinen ‚Gedanken im Kriege‘ deshalb Papier, weil der Erbfeind verlauten ließ, er wolle - nein er müsse es tun, dazu fühle er sich moralisch verpflichtet, denn der Deutsche ist das Verderben der Menschheit, deshalb müsse er es tun, denn was ist der Deutsche anderes als ein Untermensch. Deshalb ist er dazu berufen, den Untermenschen ausrotten - hat das jemand behauptet? Erfahrung macht klug; hinterher und leider auch nicht in jeden Fall) Jetzt gleich hinzu zu fügen. Wiederholung? Trotzdem. Also pariere ich.

„Eine objektive Beziehung zwischen empirischem Bewusstsein und dem objektiven Begriff von Erkenntnis ist unmöglich. Mit einem neuen Erkenntnisbegriff wird daher nicht nur der der Erfahrung, sondern auch der der Freiheit eine entscheidende Umbildung erfahren.“

Wiederholung; Erfahrung, Gattungsbewusstsein; die Notwendigkeit, dass die Gattung sich bewusst machen kann,

was sie hinter sich zu lassen hat, um sich als Menschheit wirklich zu sein. Schiller. Wäre er dem Übermann eine glaubwürdige Instanz gewesen - er wäre nicht der Verstandesmensch, sondern vernünftig gewesen, nicht der Thomas, sondern ein Petrus des deutschen Wesens, und die Vernunftentscheidung wäre kein Solitär im Leben des Moralisten geblieben; ich spüte mich, die aus berufenem Munde vernommene Geschichte wiederzugeben - er hätte eine wesentliche Erscheinung seines Daseins nicht unterdrückt, sondern die Triebe zu einem ihn sittlich hebenden Mittel gemacht. Indem er sie dem Ideal unterwirft. Der das Ideal denkende Geist macht sich zum Herrn über die Triebe, nicht zu deren Unterdrücker. Er beherrscht sie. Ist er aber ein Unterdrücker, und die Dialektik von Reflexion und Projektion und deren unbezwingbare Korrelation zwingen uns, den Unterdrücker nicht nur als den des eigenen, sondern auch als den des nicht ihm gehörigen Subjekts zu denken; der Unterdrücker wird den Trieben unterliegen und von ihnen erniedrigt werden. Sie entschlüpfen ihm und tauchen aus dem Trüben auf, um ihn zu sich hinunter zu ziehen. (Man sieht dann den Thomas aus dem Freudenhaus schleichen.) Sie nehmen sich ihre Rechte, die der Unterdrücker ihnen nicht gewähren will, und setzen ihn ins Unrecht. Was notwendig geschieht, ist der Geist seiner Natur entfremdet, um der Natur ihr Recht am Leben zu erhalten, und dem Geist die Möglichkeit, sich in ihr zu reflektieren, zu sich zu kommen und ein sich bewusster zu werden. Aber es ist auch unmenschlich. Weil es in Widerspruch zur geistigen Natur des Menschen steht. Es zerstört die Differenz zwischen Wahrheit und dem Wahren. Wo sein Leben Lüge ist, wird sie bloß gestellt, das Werk der Menschheit wird vorgeführt, wie klein oder groß es auch sein mag, die erreichte Sittlichkeit dargestellt - frei von Akzidenzien, als die reine Substanz. Ist dem Trieb ein Ideal gesetzt, zu dessen Erfüllung die Triebkraft genutzt wird, hat er einen doppelten Nutzen. Er

gewährt dem Geist der Natur den Lebenswillen einerseits, und andererseits der Natur des Geistes ihre Göttlichkeit. Warum Thomas Mann?

„Um die Welt zu zerstören, ist es nicht nötig, sie zu verstehen.“

„Wir haben uns darauf geeinigt, dass er der große Verständige ist; was, wenn nicht die Zeit, von der er Zeugnis gibt, zu verstehen, was bitte kann man dann bei ihm lernen?“

„Das Jahrhundertversagen der Deutschen in der Schule des Ungehorsams. Das Reptil kann sich nicht vorstellen, dass man ohne Befehle von irgendwo etwas für Deutschland tun kann. Dieses Jahrhundertversagen der Deutschen in der Schule des Ungehorsams hat die Mitte Europas in einen Krankheitsherd verwandelt.“

Das Reptil: → Kriechtiere, Klasse der Wirbeltiere. Die K. sind lungenatmende Tiere ohne eigene Körperwärme und ohne Verwandlung (Metamorphose).

## 25. MÄRZ 20.. URSPRUNG DES DEUTSCHEN TRAUERSPIELS

Wortreich an der Weltrevolution gewirkt. Wer nie die Revolution gewollt hat, war nie jung. Wer nie jung war, dessen moralischer Trieb wurde zerstört, bevor er reflektieren konnte und sagen: ich will. Nichts schadet den Brauereien mehr, als wenn die Jugend nicht revolutionär ist. Wir sind subversiv, wir trinken Wein. Rot. Natürlich haben wir auch die Abweichler in unserer Runde. Die sind ebenso Tradition wie das Rot. Aber dass die Bayern sich an denen noch einmal gesundstoßen, wird nicht geschehen. Ist auch für die Bayern besser, lassen sie die am Kreuze sterben.

Das Komitee beschließt:

Der Fortschritt wird zum Kirchgängertum. Aus Solidarität, um der guten Sache zu dienen, nicht weil ich glaube, wir könnten etwas damit erreichen, dass wir uns an den Händen halten, Kerzen anzünden und fromme Wünsche zu einem uns nicht erlösenden Gott sprechen, vulgo beten - zu was die Verzweiflung die Genossen schon wieder treibt -, ich werde Mitläufer.

Auf Antrag von Oli. Will zum 1. Mai ein Friedensgebet organisieren, Ort der revolutionären Tat soll die Zionskirche werden. Wegen Milena, die Oli für die Sache zu gewinnen glaubt, weil sie sich im Kampf um den Erhalt der KVV engagiert. Und weil die Kirche-Von-Unten ein Konkurrenzunternehmen ist, steht Milena nun in hohem Ansehen. Weniger offen ist Oli für die Betrachtungsweise, dass eine der anderen Krähe keine Auge aushackt.

Das war gestern.

Die Folgen sind vertretbar.

Heute Nachmittag Hinrichtung.

Legno redet um den heißen Brei. Dass er befangen war und mir auswich, war offensichtlich. Aber dass er das, was er zu beanstanden hat, nicht mit Ironie behandelt, heißt, dass das, was ich verbochen habe, schwerwiegend sein muss.

„Es ist die beste Magisterarbeit, die ich, sie verdiente es als Promotion Geltung zu finden, je gelesen habe. Sie ist, auch wenn das Wort wie aus der Zeit gefallen scheint, mir fällt nichts treffenderes ein, genialisch.

Ich rate dir, sie zurückzuziehen.

Ich weiß, dass dich das nicht überrascht. Du wirst mir nicht glaubhaft machen, dass du nicht weißt, wieso ich es dir nahe lege, sie zurück zu ziehen. Glaubst du, es wäre eine Freude. Wenn das dein Spielzug ist, mit dem du dich auf dem

Spielfeld der Universitären Philosophie bekannt machen willst, dann wirst du kaputt gespielt.

So einfach ist das.

Dass ich Grund dazu habe, ja, ich fühle mich schuldig, ich habe dich darin unterstützt. Aber uns unterscheidet eine unkündbare Festanstellung, Verbeamtung, W 3, ein Festgehalt.

Du hast keine Partei. Deine Fahne wird jeder für die Fahne seines Feindes halten. Du stehst zwischen den Fronten. Man kann dich für eigene Zwecke benützen, weil man selbst nichts verliert, wenn du auf der Strecke bleibst. Man schießt auf dich, um den eigenen Mann aus dem Schussfeld zu nehmen. Vielleicht kommst du auch nur versehentlich unter Beschuss. Das ist auch nicht schlimm. Dann bist du eben ein Kollateralschaden.

Aber die effizienteste Art, einen zu vernichten, ohne daran interessiert zu sein, im Besonderen dich zu vernichten, du bist keine Gefahr, du störst niemand, du hast nicht die Position, jemanden zu stören, man braucht sich mit dir nicht auseinanderzusetzen: ignorieren. Dich zu ignorieren ist die effizienteste Art, dich zu vernichten.

Niemand im Betrieb ist gezwungen, deine Arbeit zur Kenntnis zu nehmen. Niemand muss darüber reden, niemand deine Arbeit besprechen, niemand ist gezwungen, sie zu zitieren. Niemand, der das tut, würde dadurch etwas gewinnen.

Ich lehne sie nicht ab, die summa cum laudum, es hätte mich erstaunt, wenn ich sie dir hätte verwehren müssen, ist auch nicht der Punkt. Was ich dir begreiflich machen will ist, dass du sie zurückziehen sollst, weil sie dich zu diesem Zeitpunkt schädigt.

Erfolgreich publizieren heißt, dass die Veröffentlichung unter dem Gesichtspunkt einer Strategie erfolgt, dass man überblickt, dass man in etwa abschätzen kann, was man damit für Reaktionen provoziert. Dir wird von allen, die irgendwie

eine Machtposition besitzen, hier an der Universität, blanker Hass entgegenschlagen, sofern man sich die Mühe macht, dich zur Kenntnis zu nehmen, um einschätzen zu können, wen man damit als einen Verbündeten gewänne. Was du dich fragen musst, kannst du Hass verkraften, denn wenn du eine Reaktion erzielst, dann diese, und ja, wo soll der Schauplatz sein, auf dem du kämpfen willst, und gegen wen. Dazu, glaube ich, nein ich sehe es ja, dazu hast du dir keinen einzigen Gedanken gemacht.

Die müssen dich fertigmachen, so dass du nie wieder auch nur einen Fuß auf das Spielfeld kriegst, also ja, wo, wenn nicht an einer Universität, willst du wirken, aber auf diesem Spielfeld bist du tot, völlig geräuschlos totgemacht, du schreist, weil man dich tritt, zu Klumpen tritt, das gehört zu ihrem Spiel, regelgerecht. Nichts, was der besonderen Erwähnung verdient.

Mit dem, was diese Arbeit will, machst du dich für zwanzig Jahre zum Lehrbeauftragten auf Stundenbasis an einer Provinzuniversität im Osten der neuen Bundesländern. Das glücklichere Szenario der möglichen Folgen. Ein realistisches sieht so aus, dass du Arbeiten schreiben wirst für geistig Minderbemittelte, deren Altvordere das nötige Kleingeld haben. Vielleicht ist dir aufgefallen, kein lebender Philosoph ist dir mehr als eine Fußnote wert, kein lebender deutscher Philosophieprofessor, ja, das sind diejenigen, die an den deutschen Universitäten über Berufungen bestimmen.

Du kannst nicht erwarten, dass du die, die über deine Laufbahn befinden, an ihrem wunden Punkt treffen kannst, und dafür ihren Beifall ernten.

Eitelkeit. Der König ist nackt.

Das ist das, was du einem zu verstehen gibst. Dass das, was du enthüllst, schon nackt vor der Enthüllung war, und dass diejenigen, die das nicht gesehen haben, diejenigen hässlichen Gestalten sind, die du enthüllt hast. Und?

Wir entfernen das Kind vom Tatort, nein, wir lassen es einfach nicht in den Thronsaal hinein.

Du wirst ein Leben lang außen vor bleiben.

Eine berufliche Zukunft, wenn du diese Arbeit nicht zurück ziehst, darfst du dir ausrechnen unter der Bedingung, dass eine Revolution die Gesetze außer Kraft setzt, die heute darüber bestimmen, wer und ob jemand eine Karriere macht.

Wünschenswert, sie fände morgen statt, vielleicht findet die Revolution auch morgen statt, unwahrscheinlich, aber nicht unmöglich, vielleicht in einem Jahr, oder in zehn, dass die Krise systemimmanent nicht gelöst werden kann, dass man dieser Erkenntnis nicht entgehen kann, dafür sorgen die Verhältnisse. Aber wann, wo und in welcher Form die Revolution stattfinden wird, das ist Prophetie, dazu sollen die Ökonomen sich äußern, wir sind ja keine Wirtschaftsweisen. Strategie.

Baue das Leviathankapitel zur Magisterarbeit aus, nimm zu deinem Material Habermas dazu und führe die Theorie des kommunikativen Handelns vor als das, was es ist: Laberspaß. Damit machst du ‚Die Linke‘ interessiert. Du bündelst mit ihr an, natürlich werden sie dich korrumpieren wollen, sie ist Partei. Es wäre also naiv, etwas anderes von ihr zu erwarten, sie muss sich versichern, ob sie sich deiner Unterwerfung sicher sein kann. Das ist der Punkt, an dem du schweigen musst, sonst bist du bei allen Parteien verbrannt. Du gibst andere Gründe an, weshalb du dich in deiner Promotion von den Positionen der Linken distanzierst, distanzieren ist ein Schritt zuviel, weshalb du das Verhältnis abkühlen lässt. Dann bist du für die Sozis interessant, der geläuterte Radikale, für sie bist du Realist geworden, sie scharren mit den Hufen. Das ist die Situation, in der du Kontakte machst. Dann berufst du dich darauf, dass du dich vorerst auf deine wissenschaftliche Arbeit konzentrieren musst, du schreibst die Habilitation. Mit dieser Arbeit hier, mit der kannst du dich habilitieren. Dann ist alles wieder offen. Die Parteien werden

dich dadurch wieder als benutzbar betrachten für ihre Interessen, nicht, denn das werden sie verstanden haben, um eigene Positionen stark zu machen, sondern um der Konkurrenz zu schaden. Du wirst dann ins Spiel gebracht sozusagen als ein Gauck. Dann bist du am Ziel.“

(Und korrumpiert. Was ich mich zu sagen enthalten konnte, denn dass daraus ein Vorwurf ableitbar ist, der mir fern lag, kann sich Legno ebenso denken, wie ich es tat. Weshalb ich schwieg. Was nicht zutrifft ist, ich hätte die Implikationen meiner Arbeit nicht geahnt, ich lebte nicht in dieser Welt.

Meine einzige Möglichkeit, oder vielmehr, glaubte ich, dass sie es wäre, ist in die verkrusteten, in Parteilichkeit erstarrten Strukturen einzudringen, diese geschlossene Gesellschaft aufzubrechen, und dadurch in ihr mein Auskommen zu finden, wäre durch eine Leistung, die elektrisiert. Eine Schwäche, vielleicht, aber ich bezweifle, dass sie heilbar ist. Und ob ihre Heilbarkeit wünschenswert wäre, bezweifle ich ebenso, denn alles, was ich leisten kann, kann ich nur durch sie. Sie ist der Ursprung der Autorschaft: Naivität, dass ich so naiv sein kann, zu glauben, ein Buch vermöchte das leisten, was diese Gesellschaft aus ihrer Erstarrung befreit: eine Erschütterung)

Solle es mir durch den Kopf gehen lassen. Lasse es mir durch den Kopf gehen.

„Auch darin sind sie verlässlich, dass wir uns selber verlassend auch sie Verlassen.“

GK kennt den Blick. Die Frage, was er mir vorenthält. Sein Grün beginnt zu flimmern, als wäre er durch eine Stimmgabel angerührt, schwingt in matteren Tönen und festigt sich wieder im Grundton.

„Die guten Leute erkennt man daran, dass sie besser werden, wenn man sie erkennt.“

Ein Blick zurück: Er hat sich bewandert gemacht auf den Wegen der Titanen. Seine Marotte, sich eitel als der Adel des

Geists zu geben. Sie ist mir zuwider. Ich werde meine Eitelkeit bekämpfen, bis sie oder ich den letzten Atemzug getan haben wird.

Ich fürchte, der Kampf wird mit einem Remis ausgehn.

„Wie kann er die Position teilen, dass die Philosophie sich als Wissenschaft aufgegeben hat, und gleichzeitig fordern, sich als Wissenschaftler aufzugeben?“

GK erklärt sich ob der Diskussion für gelangweilt und dass, wenn ich nicht gewillt wäre, die Arbeit zurückzuziehen, ich eben eine Revolution machen sollte. Er schließt seine Erklärung: „Als ob nicht gerade das Gute unbedingt am meisten Reklame, Intrige und Schiebung benötigte!“

Soll ich über meine Naivität froh sein, kann ich es?

26. MÄRZ 20.. DIE QUALITÄT DER ZITATE BESTIMMT DEN RANG DES AUTORS.

Coca Cola ist diejenige Unternehmung die am meisten für Reklame ausgibt. Coca Cola ist die bekanntest Marke der Welt. Coca Cola ist die wertvollste Marke der Welt.

Besteht zwischen diesen drei Tatsachen ein Zusammenhang, und: Ist Coca Cola gut?

Gegenstandspunktabend im RosaLux, Notizen vom Vortrag Gronos: Aristoteles × Benjamin = Holzschnittartig:

Die Werbung predigt die Werte der reinen Kultreligion. Die Werbung scheitert, die Depressionen werden zahlreicher, die Verwirrung nimmt zu, die geistige Unterentwicklung schreitet im Gleichschritt mit dem überbordenden materiellen Überfluss fort. Unbefriedigt durch den rituellen Konsum, wird die Dosis gesteigert, die Werbung, den letzten noch

nicht besetzten Raum füllend, greift umfassend nach der Öffentlichkeit, um durch ihre Präsenz mit der frohen Botschaft deren Empfänger gewaltsam zu penetrieren. Sie arbeitet weiter an der Phantasie, die Erlösung vollzöge sich durch die Vervollkommnung der Fortbewegung, dem Mittel für den Menschen, der keinen Ort mehr hat, den er aufsuchen kann, weil es keinen Ort mehr gibt, an dem er sich zu Hause fühlt. Sie arbeitet weiter an der Illusion, durch die fortgesetzte Entwicklung der Kommunikationsmittel werde das Gespräch für Menschen wieder möglich sein, die sich nichts mehr zu sagen haben. Sie arbeitet weiter an der Durchsetzung eines Menschenbilds, das durch den Ritus Erleichterung von Interaktionen zwischen Menschen impliziert, die keine Lust mehr haben, mit wem auch immer in Beziehung zu treten. Das Metaphysische, die Beschäftigung des Menschen mit seiner Menschheit, im besonderen und allgemeinen, selbstreferentiell oder reziprok, und seine Auseinandersetzung mit dem Menschsein, richtet sich ein in dem Bedürfnis, Teil einer Kultusgemeinde zu sein, deren Mitglieder durch die Werbung geworben werden, und durch den rituellen Konsum des Beworbenen Aufnahme in der Gemeinde finden. Teil der Gemeinde ist der, der sich durch den Besitz des betreffenden ‚kultigen‘ Gegenstandes der Rechtgläubigkeit ausweisen kann. Der Ritus, an dem nicht teil zu haben die Auslöschung zur Folge hat, bedingt, Erlösung sich durch Verschuldung zu kaufen. Global wird die Erlösung dann geworden sein, wird die durch die Religion bedingte Schuld als nicht zu tilgende anerkannt. Es wird dem Schuldner Stundung gewährt.

Gnade.

Doch noch gerettet. Ein Arbeitspensum wenigsten simuliert. Die Zusammenfassung der Ausführungen Alex' zum Thema ‚Kapitalismus als Religion‘ muss es für heute gewesen sein. Da den ganzen Tag mit dem Auskurieren der Folgen

verbracht, die die lange Nacht der bitteren Wahrheit mit sich brachte. Sprich Kater, Kopfweg, Übelkeit. Heute nicht mehr geleistet, als den Gegenstandspunkt vortag zusammenzufassen. Ohne ihn hätte ich wohl keinen Fuß vor das Haus gesetzt.

Diktatur, Nachtrag, der Genauigkeit wegen, die geistige Gewalt bittet zum Diktat:

„Erstens ist der Kapitalismus eine reine Kultreligion, ein zweiter Zug des Kapitalismus: die permanente Dauer des Kultus. Dieser Kultus ist zum dritten verschuldend. Darin liegt das historisch Unerhörte des Kapitalismus, dass die Religion nicht mehr Reform des Seins sondern dessen Zertrümmerung ist. Die Ausweitung der Verzweiflung zum religiösen Weltzustand aus dem die Heilung zu erwarten sei. Der Kapitalismus hat sich auf dem Christentum parasitär im Abendland entwickelt, dergestalt, dass zuletzt im wesentlichen seine Geschichte die seines Parasiten, des Kapitalismus ist. Ihr vierter Zug ist, dass ihr Gott verheimlicht werden muss, erst im Zenith seiner Verschuldung angesprochen werden darf.“

Was aber nicht Lengos Marotte erklärt, dass er ständig Coca-Cola trinkt als wäre Coca-Cola gut. Unmengen von der Kapitalisten-Brause.

27. MÄRZ 20.. WER OHNE VOLK IST, IST AUCH OHNE GOTT

Dostojewski, die Dämonen, das erste Werk, das Wasja in russisch las. Dadurch, dass sein Vater ihm die russische Sprache vorenthielt, als wäre sie so unziemlich für Kinder wie geistige Getränke - die er ihm nicht versagt hat -, um ihn zu einem bessern Deutschen zu erziehen, als es ein guter ist, hat er in Wasja den unüberwindlichen Willen gesetzt, ein

Russe zu werden, der besser als ein guter ist. Noch ganz erfüllt von seinem Erlebnis, Dostojewski im Original gelesen zu haben, er ist nämlich erst heute, bzw. gestern, da ich erst heute vom gestrigen Abend schreiben kann, damit zu ende gekommen; noch erfüllt von seinem Erlebnis wurde Dostojewski zum Geist, der unserer ganzen Auseinandersetzung Richtung und Geleit gab; reflektiere ich die gestrige Nacht, so möchte ich behaupten, sie war von seinem Geist durchdrungen. Eine Behauptung, für die ich Rückendeckung von höherer Stelle bekomme.

GK des Lobes voll; für wen? Ich fasse mir an die Nase, fühle dort selbst meinen Daumen und Zeigefinger, schließe daraus, dass es sich bei der betreffenden Person um die meinige handelt, sehe aber vorsichtshalber auf dem Hochbett nach, ob ich nicht schlafend noch oben liege. Ich entschieße mich, das Lob auf mich zu beziehen.

„Die ungleichzeitige Entwicklung“, so begann ich meinen Vortrag, und da es selten vorkommt, dass ich Wasja mit einem solchen behellige, lässt er mich gewähren, nicht ohne sich damit einverstanden zu erklären, was mir dabei hilft, meine Gedanken zu ordnen und mich selber belehren zu lassen; „die ungleichzeitige Entwicklung einer Fähigkeit auf kosten einer anderen, vielleicht kann ich es anhand des Bildes eines Baumes aufzeigen: ein Baum, der in die Höhe schießt, um sein Laubwerk ans Licht zu bringen, opfert dafür die Wurzelbildung und die Substanz des Stammes, was sich rächt beim ersten Sturm, den er ohne Deckung ausstehen muss; der Vorgang, der dazu führt, dass ein Mensch sich für das höchste Staatsamt qualifiziert, macht notwendig, dass dieser Vorgang ihn einseitig die Qualitäten ausbilden lässt, die notwendig sind, um das Amt zu erobern und die eroberte Stellung zu halten, die aber in keiner sachlichen Beziehung stehen zu den Qualitäten, die das Amt der Sache wegen, für die es das Amt gibt, vom Amtsinhaber fordert; gut, bei einer Stelle, von der gefordert wird, dass die sie innehabende Person in jeder

Angelegenheit die richtige Richtung vorgibt, weil sie über ‚Richtlinienkompetenz‘ verfügt, unabhängig davon, welches Fachgebiet betroffen ist, die muss mit Hochstapelei gefüllt sein. Wer auf jedem Gebiet eine Fachkraft ist, wer immer weiß, was richtig ist, - und weniger wäre zum Schaden des Landes - also die Kernkompetenz, damit man die ‚Richtlinienkompetenz‘ wahrnehmen kann, ist Allwissenheit. Gott ist allwissend. Gottsein. Das ist die Forderung, die ein Amt, das allen anderen übergeordnet ist, eben weil es über ‚Richtlinienkompetenz‘ verfügt, an seinen Inhaber haben muss. Eine Forderung, die in einem wissenschaftlichen Diskurs nicht über die Richtigkeit zurückgewiesen werden kann, sondern nur darüber, dass sie unerfüllbar ist, trotzdem ist es gerade das, was gefordert wird, wenn die Kanzlerin ‚Führungsstärke‘ beweisen soll, sie bewegt sich ja deshalb nicht, nicht weil sie nicht will, sondern weil sie nicht weiß, wohin; verharren in der Positionslosigkeit, bis sich diejenige Positionen abgezeichnet hat, die sich durchsetzen wird, das ist dann die Position, welche sie zu vertreten hat. Wer keine Inhalte hat, muss auch keine Inhalte durchsetzen wollen.

‚Gouverner‘ oder ‚régner‘, dieser Dichotomie, die die romanischen Sprachen für die Tätigkeit der Regierung kennt, vielleicht kann man den Sinn ins Deutsche so übersetzen, dass man für das eine Herrschen einsetzt, und für das andere Unterdrücken, wobei natürlich die Kategorie régner, regieren, immer ein Junktum von Herrschen und Unterdrücken ist; dieser Dualität der Exekutive entzieht sich das de facto höchste Staatsamt je länger je mehr, um, der Kategorie des Regierens entsagend, die Kategorie der Herrlichkeit zu besetzen. Dieses Thronen, diese Entgegensetzung als Unberührbare und Allmächtige, ja im Grunde als Gottheit, aber durch die Säkularisierung nicht mehr eine sakrale Gottheit, sondern eine profane, die entgegengesetzt den verletzlichen, weil berührbaren und ohnmächtigen Menschen ihnen zukommen lassen soll, was ihnen fehlt - Unverletzlich-

keit, Macht -, das, was ihre Herrlichkeit ausstrahlt. Die Herrlichkeit, die dadurch zum Strahlen gebracht wird, dass sie ihr durch Akklamation entgegengebracht wird. Bekommt sie diese Akklamation dadurch, dass sie auf dem G 8 Gipfel die Klimaerwärmung zum Thema macht, um als Klimaretterin gefeiert zu werden, macht sie ihre Regierung zur Vorkämpferin im Kampf gegen die Klimaerwärmung. Solange wie sie durch dieses Thema Lobpreis und Huld ernten kann, ist das Thema abgegrast und das neue Feld, auf dem sie die Akklamation zu finden glaubt, der Fußballplatz, finden wir sie im Stadion den Fußballfan mimen. (Deutschland repräsentieren tut sie dort, wie man so sagt. Fragt sich nur, was macht dann die so genannte Deutsche Nationalmannschaft, und wozu ist sie dort.) Ein autoreferentieller Prozess der Deemanzipation. Oder Repaternalisierung. Deshalb ist auch das schlimmste, was über das gegenwärtige Personal gesagt werden kann, das: dass man sich ihre Ablösung nicht wünschen kann, weil das, was folgt, das gleiche ist wie das, was da ist, nur noch schlimmer. Eine Karriere heute, die baut auf nichts anderes mehr als Akklamation. Übrigens, dieses ‚Yes, we can‘, da gibt es Videos davon, da siehst du, wie Obama es vorsagt, und wie es die Gemeinde dann nachspricht. Wie in der Kirche. Das, was dort zu sehen ist, dieser archaische Akt, das steht am Ursprung von Recht und Religion, also in dem Moment, wo beide noch nicht historisch werden konnten, wo beides noch eins, noch nicht geschieden ist, beides noch ohne Namen war.

Aber zurück zu unserer Mutti der Nation.

Dass sie dem deutschen Volk dienen will – kann sein; kann auch sein, dass ihr das Volk scheißegal ist. Das Problem ist etwas anderes, nämlich das, dass wenn dieses Dienen sich auf einen Gegenstand bezieht, der abstrakt ist, und ein Volk ist abstrakt, auch in dem Moment, in dem hunderttausende auf der Strasse sind, es ist immer noch abstrakt, auf der Straße ist

ja nicht das Volk, sondern sind die Demonstranten; aber auch dann ist ihr das Volk scheißegal, weil sich ihr Dienen auf etwas anderes bezieht: auf das, was der Begriff ‚die oberen zehn Prozent‘, oder ‚die Eliten‘ zum Ausdruck bringt. Aber auch ‚die oberen zehn Prozent‘, oder die ‚Eliten‘ ist abstrakt. Was diese Worte ausdrücken, ist auch in dem Moment nur zu einem Teil konkret, in dem man den Menschen begegnet, die man mit diesen Begriffen identifiziert, also mit Menschen zusammen ist, die ‚der Elite‘ oder den ‚oberen Zehn Prozent‘ angehören, oder eben dem Volk, wenn man auf eine Demo geht; das Problem ist, dass wenn sich eine Tätigkeit, also das Dienen der Kanzlerin, um beim Thema zu bleiben, sich auf einen abstrakten Gegenstand bezieht, die Tätigkeit selber abstrakt bleiben muss. Das Dienen dem deutschen Volke, das ist abstrakt, wo das Dienen konkret, trifft sie Josef Ackermann. Aber wieder: sie dient nicht den deutschen Banken. Sie dient der Deutschen Bank. Und vielleicht auch noch der Commerzbank, und noch dieser und jener Bank. Aber immer: es ist konkret, wem sie dient. Dienen: das ist ein Tunwort, und auch wenn die germanische Vokabel für das Wort Verb so gut wie nicht mehr vorkommt, an der ihm eigenen Richtigkeit ändert das nichts. Ihr Dienen dem deutschen Volk ist also kein Liebesdienst, weil der Gegenstand abstrakt ist, auf den die Liebe projiziert wird. Was sie macht, ist Interessen bedienen. Diejenigen Interessen, die sich bei ihr Geltung verschaffen können. Und etwas Abstraktes kann sich keine Geltung verschaffen. Einem Volk dienen zu wollen, ein Volk zu lieben, seit dem 14. Juli 1789 ist das eine Perversion. Das ist die Geisteshaltung, die zum Ausdruck kommt, weiß man mehr über das Vegetieren irgend eines beschissenen englischen Prinzen, als über das Leben der eigenen Familie. Akklamation, Apotheose. Das ist die Perversion.“

„Helmut Kohl, das ist protokolliert, hat während einer Verhandlung mit anderen Staatschefs ein Pfund reine Butter

in sich hineingestopft, ohne Brot, Butterröllchen pur, zum Stressabbau. Nur so.“

„Nicht grundlos.“

„Und was ist die Perversion von Angela?“

„Selbsthass?“

„Wie äußert sich das?“

„Indem sie inhaltliche Fragen als Angriff auf ihre Person empfindet. Sie kann ja auf Inhalte nicht zurückgreifen. Sie muss die Form wahren, nicht Fragen beantworten. Sie kann nicht erklären, weshalb sie gehandelt hat, wie sie es tat. Es ist immer die Realität, die zu einer bestimmten Handlung zwingt. Menschen nah zu kommen, emotional nahe zu kommen, was ja auch immer bedeutet, sich körperlich nahe zu kommen, so wie es Menschen normalerweise tun, entfernte sie sich dem Kreis der Menschen, die sie umgeben. Also der Funktionselite. Deshalb diese absolute Sexlosigkeit dieser Sphäre. Denn Sex würde ja bedeuten, jemanden nahe zu kommen, also Emotionalität zu zulassen, und die entreißt einem die Selbstkontrolle und man wird verwundbar. Hass ist eine Funktionalisierung der Leidenschaft.

Was die Funktionselite weiß. Warum sie so tut, als wäre sie verständnisvoll und lebenswürdig“

„Was wird sie tun, wenn das Volk wie in Leipzig sich als souverän wahrnimmt. Wird sie das überhaupt wahrnehmen können?“

„Wenn ja, dann aus Angst.“

„?“

„Das, wovor sie sich fürchtet, das einzige, was sie fürchtet, sich mit einer Frage konfrontiert zu sehen, die sie nicht damit beantworten kann, dass sie auf die Realitäten verweist, weil es eine Frage ist, die sie als sittliches Wesen berührt. Eine Frage, die die ganze Regierungsroutine außer Kraft setzt. Die ihren moralischen Trieb anspricht. Davor fürchtet sie sich. Leipzig. Hunderttausende sind auf der Strasse. ‚Wir sind das Volk.‘ Lasse ich schießen?“

„Wie das sexuelle Leben des Menschen Ausdruck einer natürlichen Schuld werden kann, so sein geistiges, bezogen auf die Einheit seiner gleichviel wie beschaffenen Individualität, der Ausdruck einer natürlichen Unschuld. Diese Einheit individuellen geistigen Lebens ist der Charakter. Der Charakter eines ganzen Volkes ist der treueste Abdruck seiner Gesetze, und also auch der sicherste Richter ihres Werts oder Unwerts. Die Eindeutigkeit als sein konstitutives Wesensmoment unterscheidet ihn vom Dämonischen aller rein sexuellen Phänomene.“

Charakterbildung durch ‚Die Erziehung des Menschengeschlechts‘ und durch ‚Die ästhetische Erziehung des Menschen‘?

„Wir dürfen uns nicht länger selbst betrügen über unsere Lage als Intellektuelle, dürfen uns nicht vormachen, wir würden für andere arbeiten, für ‚das Volk‘.“

Ist Lesen als eine Arbeit begriffen, wie es Schreiben ist, muss es eingestanden sein.

28. MÄRZ 20.. IN EIN PAAR JAHREN MUSS ES SICH ALLENTHALBEN WENDEN, DA HILFT KEINE FEIGHEIT UND SCHWÄCHE

„Das Staunen darüber, dass die Dinge, die wir erlebten, im zwanzigsten Jahrhundert noch möglich waren, ist kein philosophisches. Es steht nicht am Anfang der Erkenntnis, es sei denn der, dass die Vorstellung von Geschichte, aus der es stammt, nicht zu halten ist.“

So kann der letzte doch der beste von allen sein. Die Tour de France von allen Fahrern am langsamsten durchlitten,

souverän den letzten Platz belegt im Gesamtklassement, der verhasste Verlierer - als strahlender Sieger. Der Saubere.

An der Tour de Farce wird nicht ermittelt: wer ist der ausdauernde Rennradfahrer, sondern: wer handhabt am effizientesten die Waffen der modernen Biochemie. Was aber die Leistung nicht schmälert. Sich so zu dopen, dass man einerseits die Tortur gewinnt, andererseits nicht als Betrüger enttarnt wird, ist eine Kunst. Die zu ehren alle stillschweigend sich geeinigt haben. Bis auf den moralischen teutonischen Realitätsverweigerer. Ist einem aus dieser Sippe ein Sieg gelungen, darf er auf dem Siegetreppchen die unbefleckte Empfängnis mimen. Was den ausgebufften Scharlatan dann auch noch zu einem Kämpfer für Wahrheit und Gerechtigkeit erhöht. Der Ort, an dem sich die Arena findet, wo die Kämpfe gefochten werden: der Medienzirkus.

Also: Der Gewinner der Geschichte heißt:

Die Sowjetunion.

Der Kommunismus ist, noch vor dem allzeit für sein Schmähpotenzial geschätzten Juden - sowieso hat aus Rücksicht auf die Geschichte, an der nicht gerührt werden soll, sich eingebürgert, dort wo man früher vom Juden sprach, heute anständigerweise von Israel zu sprechen. Die größte Gefahr für den Weltfrieden? Gras wachsen hören, bald darf man wieder Jude sagen - ; der Kommunismus ist der vorzüglichste Gegenstand für Unredlichkeit, Herabsetzung, Verleumdung, Schändung, Auslöschung - Gegenstand für jegliche Art des geistigen Auswurfs, zu dem die Dummheit vermögend ist. Und der Angst. Die Angst gilt der Emanzipation. Kein Vater im Himmel, der auf Erden über seine Kinder wacht. Gott Vater abgeschafft. Das Kind, das erwachsen wird: Die Menschheit. Deshalb heißt ihm der Kommunismus das Reich des Bösen. Er will die Befreiung aus selbstverschuldeter Unmündigkeit. Seine Losung: alle oder keiner. Er will auch den an Eleutherophobie Leidenden befreit sehen, auch wenn der an der Angst vor Freiheit

Erkrankte sich vor der Kur fürchten mag. Der Hass, der ein Gegenstand auf sich zieht, ist ein sicheres Zeichen für die ihm immanente Messianische Kraft. Christus war Jude, die Sowjetunion die Staatsgründung einer kommunistischen Partei. Der Erlöser wurde aufgrund geschäftsschädigender Umtriebe auf Geheiß der herrschenden, also die Gewinne aus dem Geschäftsleben ziehenden Klasse exekutiert. Die Geschichte der Sowjetunion, nicht die Gräueltgeschichten, die als die Geschichte der UdSSR kursieren, sondern das, was sich tatsächlich ereignet hat, die Tatsachen; ihre Geschichte unterscheidet sich dadurch von dem Schicksal des Messias, dass die UdSSR sich gewehrt hat, bevor sie sich aufgab, um, sich opfernd für die Menschheit, den Tod am Kreuz zu sterben. Ans Kreuz geschlagen und öffentlich angeprangert wird, wer sich der Erlösung der Menschheit weihet. Oder profan gesprochen: Wer darüber aufklärt, dass sich Freiheit und besitzende Klasse gegenseitig ausschließen. Deshalb half es der Sowjetunion weder, dass sie für die Befreiung der Versklavten gekämpft hat, welches Volk der ‚dritten Welt‘ hätte sich ohne die Waffenhilfe des großen sozialistischen Bruders vom Joch der humanitären Interventen, die damals noch Kolonialisten hießen, befreien können? Welche Staaten der ehemals ‚zweiten Welt‘ streiften das Glück aus eigener Kraft ab, Reichsgau sein zu dürfen? Noch rettete es die Sowjetmacht, titulierte als „Reich des Bösen“, dass sie auch die andere Wange hinhielt, indem sie die Drohung zurücknahm, den Feind zu vernichten, der sie zu vernichten im Begriff stand. Die UdSSR ist untergegangen, weil sie die Drohung mit der Atomaren Apokalypse zurücknahm. Wäre Gorbatschow, statt ein guter Mann und ein schlechter Politiker, ein guter Politiker und ein schlechter Mensch gewesen, die USA hätten einen nuklear geführten Enthauptungsschlag gegen die UdSSR geführt. Wieso staunen?

„Die Grundfrage des Jahrhunderts ist es, eine Alternative zu Auschwitz zu finden. Es gibt keine Alternative zu Auschwitz, bis jetzt. Selektion ist das Prinzip, nach dem überall in der Welt verfahren wird: in der Industrie, in der Ökonomie, in der Politik. Auschwitz ist die konsequenteste Ausformung von Selektion.“

Von der Zukunft zu sprechen und vom Kommunismus zu schweigen heißt, das um sich greifende Verderben zu totalisieren.

Es gibt keine Begriffe, die nicht dem Kommunismus entstammen, die einem den Zustand der Welt begreifen lassen.

Das Weiß-noch-nicht deutete Wasja als ja, und also stand er wie angekündigt vor der Tür, um mich ins RosaLux zu schleifen.

Die wir den Boden bereiten wollten für Freundlichkeit.

Oli groß in Form. Martert uns wieder mit der Theorie, dass, weil die Übergangsepoche des Sozialismus Vergangenheit ist, es heute an uns ist, dass der Absprung gelingt. Aber wenn der Absprung vom Übergang nicht gelingt, erwartet uns der Untergang. Da aber Oli Optimist ist, glaubt er, ein Glaubensbekenntnis, im RosaLux mehrheitsfähig wie jede Position, die sich durch Vernunft erschließt, dass wir morgen im Kommunismus leben werden, wenn die Antwort auf die Frage gegeben ist, wie der Staat seine Schulden begleicht.

Das Perfide ist nicht, dass er glaubt, wir ständen vor einem Entwicklungssprung, der Kommunismus täte Not, wer das RosaLux betritt und von den geschichtlichen Notwendigkeiten noch keine Ahnung hat, den lassen wir nicht unbehandelt von dannen ziehen. Ehrensache. Den noch nicht Wissenden aufzuklären betrachten wir als vordringlichste Pflicht der Wissenden; das Perfide seiner Theorie: dass der Sozialismus in den Farben der BRD das Ergebnis einer

doppelten Buchführung war, eine Sozialisierung, die nicht als Sozialisierung zustande kam, eine Sozialisierung, die nicht die Aneignung der Produktionsmittel durch diejenigen war, die sie besitzen, weshalb die durch den Sozialismus errungenen Ergebnisse solange nicht gesichert sind, wie der Vorgang, der de facto stattfand, und den rückgängig zu machen der durchgehaltene Neoliberalismus ergäbe, nicht auch de jure vollzogen wurde.

Die Binse, ich will nicht daran erinnern, was es uns gekostet hat, ihm diese Binse einzubimsen, wie viele Bier mussten wir auf seine Rechnung trinken, um wie viele Spitzen mussten wir unsere Dialektik schärfen, bis wir das letzte Fetzelchen Mainstreetmüll in seiner Gedankenlandschaft aufgespiesst hatten; die Binse, dass eine Revolution stattfand, die die Feinde der Revolution dadurch bekämpften, nachdem sich das Bekriegen erübrigt hatte und sich die Sowjetunion, obgleich die Hälfte ihrer Industriekapazität zerstört worden war, zu halten vermochte; die Feinde der Revolution bekämpften sie dadurch, dass sie alle Errungenschaften der Revolution bis auf eine einzige übernommen haben.

Der Sozialismus, die Übergangsgesellschaft zwischen Kapitalismus und Kommunismus, wurde als Antizipation an den roten Oktober geleistet. Ohne das höchste Wesen vom Thron zu holen, ohne den Geist zu zerstören, der für das Versprechen der Erlösung steht: Das goldene Kalb. Ohne das Kalb fehlt dem Kult das Objekt der Verehrung. Das Privateigentum, denn ‚es existiert gerade dadurch, dass es für neun Zehntel nicht existiert.’

„Mainstreet hat Angst, dass man ihr das iPhone nimmt.“

„Genau, Expropriation oder Sozialisierung des iPhone, entweder er spielt zwischen den Stücken Olis Schlager: ‚So...’“

„Soweit bei der Wahrnehmung öffentlicher Aufgaben die Ausgaben nicht durch Einnahmen der laufenden Periode oder durch in früheren Jahren gebildete Rücklagen gedeckt werden

können, nehmen die öffentlichen Haushalte Schulden am Kreditmarkt auf. Da dies seit 1950 in allen Haushaltjahren der Fall war, ...“

„Sie hörten Oli's Lieblingszitat aus dem Statistischen Jahrbuch. Sprecher war Anonymus der leninistischen Zelle RosaLux.“

Schlägt er diese Töne an, schwillt das Stimmengewirr im RosaLux zum willigen Chor. Wir haben ihm eine Vertonung versprochen.

Die Sozialisierung fand statt, die Sozialisierung (Vergesellschaftung) blieb aus.

Seit seiner Gegenstandpunkt-Veranstaltung ist die Sache durch.

Der Sozialismus wie ihn die CDU in Ahlen haben will; wir haben verstanden.

Dass er eine Klappe hat, dass Videoschnipsel-Jürgen & Winterreise-Kuttner einem vorkommt, als wäre er der große Schweiger von Berlin, war nicht der Grund, wieso uns sein Vortrag überzeugt hat. Denn ein flinkes Mundwerk ist eine Waffe, die gefährlichste vielleicht, seit es zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit - vielleicht würde das Subjekt, das einen nicht auf Intellekt beruhenden Lösungsansatz seinem Verhalten zugrunde legt, besser durch den Begriff Tierheit bezeichnet - zum Krieg aufrief, weshalb das Hirn, das sie munitioniert, nach Art seines Ursprungs bestimmt werden muss: Mensch oder Tier? Scheidet es Gedanken aus, oder Laute?

Aber es nervt gehörig, wenn er, seitdem er als Theoretiker anerkannt ist, uns die Ausgangspunkte seines Denkens, der großen Erfolge wegen, die er durch die Entwicklung seiner Gedankengänge auf Grundlage der Klassiker erzielen konnte - ‚eine Assoziation, worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist‘ - ; wenn er uns das Zitat allabendlich mindestens drei Mal um die Ohren haut, als wären wir Klippschüler.

Aber gut, lieber, er demonstriert uns seine Fortschrittlichkeit mit Manifestzitate, als dass er sich mit dem Ökonomen-dünkel beliebt macht: ‚It’s the economy, stupid!‘

Sein Standardspruch vor dem Reifeprozess. Zum Haare sträuben, fast, als bettelte der Ökonom darum, als das dümmste unter den menschlichen Wesen gelten zu dürfen.

Wie der Staat seine Schulden tilgt? Wege, die gangbar sind:

Entweder Krieg und Raub des Staatsschatzes eines anderen Staates, oder Streichung der Leistungen, die der Grund dafür sind, warum es ihn gibt, oder durch Geldentwertung.

Eine Möglichkeit, Staatsschulden zu tilgen, ohne dass dafür der Eigentümer eines Vermögens von der Größe des Durchschnittsvermögens enteignet wird: Steuern erheben. Auf das Einkommen aus Vermögen. Auf Vermögen. Dass das nicht viel bringt? Ein Einwand, vorgebracht von Experten, die durchgerechnet haben, dass solche Steuern nicht viel bringen. Was diese Experten durchgerechnet haben: Dass Steuern, die so gestaltet werden, dass sie nicht viel bringen, zum Ergebnis haben, dass sie nicht viel bringen.

Es ist eine Oligarchie, Demokratie hat es in der Moderne anders als in der Form der Oligarchie nicht gegeben. Dieser Staat wird es vorziehen, sich selbst zu vernichten, als aufzugeben zu sein, was er ist.

Oli wird groß Karriere machen. Nicht als Hof- und Hauswirtschaftler bei der Deutschen Bank. Mit dem Ergebnis der Demokratie, die sie organisiert hat, dürfte sie zufrieden sein. Auch nicht bei Daimler. Wer vom Schlaf der Vernunft sich nährt, dem graust es vor dem wachen Menschenverstand. Aber als Eineurojobber auf dem Dorotheenfriedhof - jeder Mensch braucht Perspektive.

Es liegt alles so klar und einfach vor, was macht es so schwer, es aufzufassen.

Vielleicht rührt der Hass auch von der Befreiung Auschwitz' her. Denn sie war die Bedingung dafür, dass die Befreiten Zeugnis davon geben konnten, was in Auschwitz geschehen ist. Boten der Wahrheit, in die Welt entlassen durch die Sowjetunion. Boten, die die gleiche Sprache sprechen. Boten, die bezeugten, was außerhalb Europas die systembedingte Normalität ist. Bloß gestellt die Feigheit der Meuchelmörder. Die da großspurig tönten von Ehre, Treue, Vaterland: jämmerlich feige Verräter an den von ihnen propagierten Werten. Auf sie gemünzt, das wertlose Leben ist keine Frage der Theorie der Rassen, das wertlose Leben ist eine Praxis. Die Befreier haben davon berichtet.

## 29. MÄRZ 20.. EUROPA, EINE FILIALE DER USA

Europa.

GK beharrt darauf: „Das Staunen darüber, dass die Dinge, die wir erlebten, im zwanzigsten Jahrhundert ...“

Was wir erlebten im zwanzigsten, erleben wir auch im einundzwanzigsten. Nicht in Europa, ... „Hitler war schlecht in Geographie, er hat mitten in Europa gemacht, was ein anständiger Europäer nur in Afrika oder in Asien oder in Lateinamerika macht.“ GK dazwischenplappernd - ; in Europa werden die Genozide des einundzwanzigsten Jahrhunderts wahrscheinlich nicht stattfinden. Aber sie werden auch nicht ohne Europa ins Werk gesetzt. Wenn auch nicht Federführend. Europa ist eine Filiale der USA und hat als guter Vasall zu tun, was der Hegemon ihm befiehlt. Aber das zu ändern, dafür gibt es ja das Projekt Europa.

“Vom Standpunkt der ökonomischen Bedingungen des Imperialismus, d.h. des Kapitalexports und der Aufteilung der Welt durch die 'fortgeschrittenen' und 'zivilisierten'

Kolonialmächte, sind die Vereinigten Staaten von Europa unter kapitalistischen Verhältnissen entweder unmöglich oder reaktionär.“, kommentiert GK.

Imperiale Führungsmacht zu werden, dafür ist das Elitenprojekt Europa da. Europa braucht mehr Kompetenzen.

„Unsere Worte, nicht einmal falsch - wie leicht wäre es sonst! Nur der sie ausspricht, ist ein anderer. Verändert das alles?“

Wie häufig muss die Realität das habermas'sche Idyll widerlegen, müssen die Tatsachen Habermas mit Lügen strafen, bis er einsieht, dass seine ‚Theorie des kommunikativen Handelns‘, die besagt, dass in einem Diskurs sich das beste Argument durchsetzen wird, weil es für sich spricht - das ist jetzt wohl Vulgärhabermasianismus, was aber passt: die Komplementarität zu Habermases Vulgärmarxismus -; wie häufig muss Habermas seine Diskurstheorie durch eine Praxis widerlegt sehen, die sich partout der Theorie nicht beugen will und es stattdessen wagt, im Widerspruch zur Theorie des durchlauchten Herrn zu stehen; wie häufig muss er widerlegt durch eine Welt sein, die so nicht ist, wie er sie sich denkt; wie häufig muss die Realität ihn widerlegen, bis er gewillt ist, auf die Argumente einzugehen, die ihm nicht ein besserwisserischer, von seinen Freunden nicht mehr erreichbarer Professor entgegenhält, sondern die Wirklichkeit.

Altersstarrsinn, Dünkel? Lieber blind sein und Recht haben, als zu sehen, dass man falsch liegt? Ist Einsicht umkehrbar? Sagen wir, dass Argument spricht nicht für sich, weil, jedenfalls wenn ich meine Erfahrung als Maß der Beurteilung zugrunde lege, es selber keine Stimmbänder hat; sagen wir, es wird von einer wortgewaltigen Piepsstimme in den Diskurs geschleudert, wer sagt uns dann, dass auch einer da ist, der es aufnimmt. Habermas. Die Theorie. Und wer möchte ihm verübeln, dass er seine Nachmittage lieber nicht in Gesellschaft mit dem Hirntöter zubringt, um sich nicht anhören müssen, wie der Pöbel sich begeistert – mea culpa,

Seniore Professore, werde künftig, wo die Elite Pöbel meint, Prekariat verwenden -; dass er des Abends lieber hinter einem Saltimbocca al limone statt vor der Glotze sitzt, um, statt genießerisch sich das Kalbfleisch einzuverleiben, sich rein zuziehen, wie die Elite sich willig bei Will bepöbelt, oder bei Jauch sich in ihren Verbalexkrementen suhlt, wer möchte ihm das verübeln?

Aber warum sollte ein Mensch sich die Mühe machen, überzeugende Argumente zu finden, mal ganz abgesehen davon, dass es mit dem Finden längst nicht getan ist. Das Finden: betrachten wir die ganze Wirkungsgeschichte, dann ist das Finden das, was man bei der Betrachtung weglassen kann, weil es zu klein ist, um darum ein großes Aufhebens zu machen. Nicht das Finden ist das Bedeutende, sondern, wie stelle ich das Gefundene ins richtige Licht, wie ist es an den Mann zu bringen, und immer wichtiger, wenn man bedenkt, jede zweite geht heute einer Erwerbstätigkeit nach und würde, wenn sie die gleiche Arbeit wie ein Mann bekäme, schon zweidrittel von dem Lohn bekommen, den er verdient - GK, ich glaube, heute verliere ich mich. Semikolon? Du bist ein Held -; kurz und gut, das überzeugende Argument spricht nicht für sich, für das überzeugende Argument spricht das Marketing, das Productplacement, die Lobby, die Publicrelations, Product Compliance und Korruption, und wenn softe ‚Smart Power‘ nicht hilft: eine Drohne mit Höllenfeuer oder ein Luftüberlegenheitsjäger der fünften Generation.

Was uns Habermas rettet; seine Denke ist aller schönster Idealismus, ‚Idealismus at his best‘, ein wahrhaftig idyllischer Idealismus. Ja, eigentlich schon eine ausgewachsene Idylle. Außer bei der Unterscheidung, da fließen dann die pastellenen Farben alle zusammen und ergeben ein nicht wirklich schönes .... Unterscheidungen wie: was ist Idealismus, was ist Materialismus, was scheidet die Wirklichkeit von der Realität? Fragen, die sich stellen, wenn

man es genau nehmen will. Aber das Ideal, der Mensch solle mit dem Mitmenschen reden, und ihn sich anhören, sich austauschen, offen sein, annehmen, was der andere sagt und überdenken, auch dann, wenn das, was der andere sagt, wider die eigene Eitelkeit geht. Und sogar selbst dann, wenn man es sowieso viel besser weiß. Ideal, wenn das, was der andere von sich gibt, das eigene Wissen erweiterte, gar hälfe, einen eigenen Fehler (in der Wahrnehmung, in deren Reflexion) aufzudecken. Sein Ideal, es geht mir zu Herzen. Ich wünschte, es wäre über seine bescheidene Wirklichkeit hinaus Realität. Die Menschheit bestimmende Realität. Dann könnte man von Menschheit reden.

Heute blöken zweihundert reiche Säcke ihrer Herde vor, was ihnen diese zu blöken hat. Aber immer mehr scheren aus der Herde aus.

Medientheorie. Ich möchte für mich in Anspreche nehmen, davon keine Ahnung zu haben. Und feststellen - diskurs-theoretisch zwar nicht möglich: weniger als keine Ahnung zu haben -, dass das Großdenkerhirn das Unmögliche ermöglicht.

Sagen wir, Friede Springer möchte sich vernehmlich machen - würden wir es vernehmen? und wenn ja, warum?

Möchte sich Raoul Zelik zu Gehör bringen; Raoul wieviel? Kann er deutsch?

(Ach Raul, du Held meiner Jugend, wegen dir habe ich geschwankt, ob ich nach Kreuzberg ziehe oder nach Prenzlauerberg. Aufgeklärt durch ‚Die Berliner Verhältnisse‘ über die Berliner Verhältnisse, freute ich mich darauf, ohne dass es mir möglich gewesen wäre, in der Welt herumzureisen und sie kennen zu lernen, sie in Berlin an zu treffen und zu tun, was mir bis dahin verwehrt war: die Welt kennen lernen - so hast du mich durch deinen Roman kurz glaubend gemacht, dass wer Ausländer ist, sei deshalb schon ein guter Mensch. Nicht deshalb, weil dein Roman so wirklichkeitsfern wäre, sondern weil du die Menschen mit so

viel Liebe gezeichnet hast. Die Wirklichkeit belehrte ich mich schnell eines besseren, denn bald darauf war zu erfahren, dass die für ihren Frieden marschierenden Neonazis geschorene Hohlköpfe aus Polen importierten, um in Dresden auch mengenmäßig demonstrieren zu können, dass sie mit einschüchternder Friedfertigkeit für Frieden mit ihrer Geschichte marschieren. Was - Binse, klar, leider nichtsdestotrotz eine Weisheit - solange nicht zu bejubeln ist, wie es Helden von der Sorte gibt, die immer dann schlagende Argumente auf ihrer Seite wissen, ist ihr Empfänger ein paar Gewichtsklassen unter ihnen anzusetzen, und nach deren Verscheiden es auch der Geschichtsrevisionismus sein wird. -; also Kreuzberg oder Prenzlauerberg? Schlussendlich entschied ich mich, nach Mitte zu ziehen. Schade hast du nicht gewusst, damals in der Akademie, mit Christa Wolf, Günter dem Gras und einem niedlichen Weibchen, neben dem sich Günter National aufgebaut hat und aufgeplustert, um es zu beeindrucken: zum Thema 68, zum Thema politischer Aktivismus, die Jugend auf die Barrikaden, nicht verstehend, wie die heutige angesichts der Verhältnisse so brav bleiben kann - war er einmal anders als angepasst? war Günter mit dabei, als es galt, nach der Ermordung des Demonstrationsteilnehmers Benno Ohnesorg durch ein Exekutivorgan der freiheitlich demokratischen Rechtsordnung, die Auslieferung des Zentralorgans für Volksbildung in der Tradition des ‚Stürmers‘ zu verhindern? -; also Günter nutzt die Gelegenheit, um einen Schwur zu erneuern, den er als Mitglied der Gruppe 47 von sich gab - nein, die G 47 war keine in der Illegalität agierende SS-Nachfolgeorganisation, die SS-Nachfolgeorganisation heißt Bundesrepublik, sondern eine Literatentruppe -; der Schwur: nie in den Medien von Axel und Friede zu publizieren. Unbeeindruckt davon, dass neben unserem Kämpfer wider die Springerpresse - entschuldige, ich wiederhole mich - sich ein Weibchen mit hohem ‚fick mich‘ Faktor hingepflanzt hat, das des Schreibens kundig ist

und dies bei ‚Die Welt‘ unter Beweis stellt. Der schwörend balzende Günter, das niedliche Weibchen: ein Umstand, der uns zum Lachen brachte. Und wir hätten die Fröhlichkeit ja auch gerne geteilt, aber in das Auditorium zu rufen „Die da neben dem Günter schreibt für Springer“, das hätte einen Touch von pöbeln gehabt. Dazu war unsere Runde zu sittsam, oder was es weniger heroisiert, dafür um so trefflicher wiedergibt: zu stark durch die eigene Bürgerlichkeit verdorben, als dass man sich getraut, die unliebsame Wahrheit laut auszusprechen.)

Friede wird vernommen, wenn sie vernommen werden will. Das Warum? Ihrer guten Taten wegen, oder ist Friede vielleicht der schönere Mensch?

Friedes Augenlicht auf die Gletscher Grönlands gerichtet: die Malediven gerettet.

Trotzdem dürfen wir davon ausgehen, dass sich Friede nackig machte.

(Dass es der Schriftsteller tut; es ist sein Beruf. Deshalb ist er Hassobjekt und geliebt. Was er ist, im Guten, im Bösen, seine Schönheit und auch das, was ihn hässlich macht, ist die Reflexion dessen, was in der Gesellschaft, in der er sich bewegt, an Projektion stattfindet.)

Prostitution, auf dem Straßenstrich oder im Ehebett, in einem System, in dem das Nehmen seliger als das Geben macht; Prostitution ist im Kapitalismus ein Argument, das für ihn spricht, weil die Prostitution den, der sich über andere überhebt, dem Unterworfenen unterwirft. Gleichmachung auf dem null Niveau. Sexuelle Hörigkeit. Das Weibchen, das genommen wird, nimmt. Geschenkt wird nichts.

„Die sinnliche Begierde ins Unerträgliche zu steigern und deren Befriedigung immer mehr zu erschweren, das ist das Grundprinzip, auf dem die westliche Gesellschaft basiert. Gegenwärtig bewegen wir uns in einem zweidimensionalen System: dem der erotischen Attraktivität und dem des Gelds.“

Die Zeugung geht weiter, die Möglichkeit der Menschwerdung bleibt bestehen.

Der Kommunismus, das Schicksal der Menschheit in seinem Enden, bleibt ein Menschheitstraum, an dessen Erfüllung eine Generation nach der anderen arbeiten wird, bis zum Untergang der Welt.

„Es geht darum, alle Feinde des Kapitalismus zu liquidieren, alles, was ihm hinderlich ist – damit er mit sich ganz allein ist. Und dann kann er seine eigenen Widersprüche voll entwickeln.“

Jetzt wissen wir beide nicht mehr weiter.

Flucht, weil, wenn man sich der Tiefe des Gedankens stellt, dass der Kapitalismus keine Alternative zu Auschwitz hat, er in seiner Folgerichtigkeit ausweglos ist; die Flucht vor dem Diktum in die Phantasterei und den Illusionismus mag so lange das Leben erleichtern, so lange die Wirklichkeit die Lüge nicht als die verdrängte Möglichkeit der Menschheit überführt hat.

Das beste Argument, es wird zum sozialdemokratischen Reformprojekt. Umgesetzt war es in der Weimarer Republik. Deren Ergebnis: Auschwitz.

Die beste aller Welten.

Monologisieren.

„Wenn es darum geht, alle Feinde des Kapitalismus zu liquidieren, alles, was ihm hinderlich ist, dann deshalb, weil dann der Kapitalismus nämlich sein eigener Feind ist. Das ist die Chance für eine Implosion.“

„Wenn du über Habermas reden willst, führe dein Selbstgespräch bitte weiter ohne mich fort.“

Sonst noch was? Kann ich jetzt weiter Photonen zählen.“

Der Hirntöter brächte Schmutz in die reinlich geordneten geistigen Welten des Großhirnarbeiters. Material. Materie. Leiber. Menschen.

Zwar hat Friede nichts zu sagen, weil die Kraft einer Aussage nicht von der Zahl der das gleiche Meinenden herrührt –

mehr als ein Ichbewusstsein kann ein Subjekt nicht zu seinem ‚Mein‘ machen, weil alles andere ihm genommen werden kann ohne es zu vernichten -, die Aussagekraft rührt von der durch ein Subjekt in die Welt gesetzten Wahrheit her, und also auch in dialektischer Umkehrung: durch die das Subjekt in der Welt ist. Durch diese Identität von Wahrheit und Subjekt lebt Platons Geist auch zweieinhalb Jahrtausende nach Platons Tod weiter unter uns, durch die Identität der Idee des Guten und ihrer Realität. Aber was Springer sagt, verhindert, dass zur Sprache kommt, was die Leerstelle im Bewusstsein mit Inhalt füllt, die das Nichtssagende besetzt hält. Die Aussage des Meinenden verlängert des Menschen Unmündigkeit, sie stellt den Verblendungszusammenhang in Abrede, und sich in Widerrede zur Aufklärung. Springer transportiert keinen geistigen Inhalt, sondern seelischen Hass. Springer bestätigt, dass das Leben hässlich ist, weil die vielen Verletzungen, die es erlitten hat, es entstellt haben. Aber damit erfüllt Friede alle Bedingungen, um sich in der Bevölkerung zu verbreiten, ist die erste Bedingung erfüllt. Dürfen wir davon ausgehen, dass sie es ist; gehört sie zu den zweihundert?

„Die erste Freiheit der Presse besteht darin, kein Gewerbe zu sein.“

Die Klage eines Gründungsherausgebers der FAZ: ‚Pressefreiheit ist die Freiheit von 200 reichen Leuten, ihre Meinung zu verbreiten‘, korreliert mit der geistigen Zurückgebliebenheit seiner Zeitung.

Womit auch alles seine Richtigkeit hat. Auf wen sollten die Schafe hören, wen sonst können Schafe verstehen?

„Es gibt ein Gesetz, nämlich, dass man nicht werten darf. Jede Figur hat recht in dem Moment, wo sie etwas sagt oder tut, und es gibt keine Schurken und es gibt keine Lügner. Wenn man eine Strategie übernimmt, integriert man den Gegner. Wichtig ist, dass die Lehre erhalten bleibt für eine Zeit, wo sie abgerufen und wieder gebracht wird. Die

Gegenwart gehört dem Kapitalismus. Aber ohne Kommunisten wird es keine Zukunft geben.“

GK hat recht. In Polemik kann ich nichts. Wirke immer abgetakelt, versuche ich mich. Denn eigentlich ist der Gegenstand, der sich für die Polemik eignet, so platt, dass an ihm nichts hängen bleibt. Er ist derart beschaffen, dass es mir ob seiner Unmöglichkeit die Stimme verschlägt, so dass ich entweder mutwillig zum Wort greifen muss - nicht wirklich dem guten -, oder den Augenblick, in dem der Äußerung zu entgegen ist, vorbeigehen lassen muss, weil es mir an guten Worten fehlt, die so fern liegen, dass sie mir augenblicklich nicht in den Sinn kommen wollen.

„Es ist in aller Trauer der Hang zur Sprachlosigkeit und das ist unendlich viel mehr als Unfähigkeit oder Unlust zur Mitteilung.“

Dialektik, die Kunst der Gesprächsführung: das, was Dialektik ursprünglich für Platon war - mit oder ohne die Erweiterung, die der Begriff durch Hegel erfuhr -, um den Menschen, dem man hilfreich sein möchte und Gutes tun, unter in Kaufnahme aller Mühen, die die Kunst bereiten kann, in seinem Niveau zu heben - worauf? wo doch alles platt ist?

Gott sei Dank gibt es GK. Oder sei GK Dank, dass es GK gibt. Wie auch immer, die Frage werden wir noch erörtern.

Was ich mir nicht erklären kann, eine Überforderung meiner Auffassungsgabe, ist, weshalb Jürgen meint, in einer von der Deutschen Bank unterhaltenen Demokratie könnte ein anderes Argument sich Geltung verschaffen als das, was gut ist für den Schutz der Souveränität, ...

„Diese Art: eine vollkommene Demokratie; im strengsten Verstande ist das Volk SOUVERÄN, und nicht bloß durch REPRÄSENTANTEN herrschte es, sondern in EIGENER Person und durch sich SELBST.“

... die von ihr ausgeht.

Glaubt Jürgen tatsächlich, es gäbe im Kapitalismus ein Interesse, das nicht dem Interesse des Kapitals untergeordnet wäre. „Der Brotgelehrte. Je weniger seine Kenntnisse durch sich selbst ihn belohnen, desto größere Vergeltung heischt er von außen; für das Verdienst der Handarbeiter und das Verdienst der Geister hat er nur Einen Maßstab, die Mühe.“

Unser Land, der Staat, dessen Souverän wir nicht sind, ist der Vasall der führenden kapitalistischen Macht, Teil des Imperiums, wie das auch Europa ist, das nachrangig und deshalb zugleich Kolonie und Imperialmacht ist; Imperialmacht dort, wo es seine Interessen durchsetzen kann, ohne dadurch in Widerspruch zu geraten mit den Interessen der Führungsmacht. Das Recht dem Stärkeren. Und Kolonie? Dadurch, dass auf dem Territorium der Kolonialiserten eine Streitmacht des Imperiums stationiert ist, welche die Aufgabe hat, die Kolonie zu beschützen. Von Angriffen von außen, ganz so wie uns unsere Nato-partner vor der Barbarei beschützten. Und von Angriffen auf den Status als Kolonie durch tatsächliche und vermeidliche revolutionäre Bewegungen und Parteien, wovon uns zum Beispiel die Geschichte unserer Nato-partnerländer Griechenland und Türkei unterrichten könnte.

Realpolitik. Krieg als Mittel, um denjenigen gefügig zu machen, der seine Interessen nicht den Interessen desjenigen ausliefert, der gegen ihn Krieg führen kann.

Die geschichtliche Ausnahmestellung: Das Monopol auf die Kriegsführung.

Die Gunst der Stunde: Das Monopol, eine Bürde, die wir nicht zu tragen haben.

Der Gewinn der Zukunft: Das Monopol, den Krieg überwinden: Europa entsagt dem Mittel.

Europa erklärt sich für neutral, schwächt das Interesse derer, die Krieg führen wollen soweit, dass sie dazu zu schwach werden, damit die Welt genesen kann. Das Militärische ist ein Anachronismus; Entwicklung: das Zivile.

Mein Gott Jürgen, dass alles kann dir doch nicht entgangen sein. Der Lissabonner-Vertrag ist ein staatliches Förderprogramm für Atavismen.

(Was Legno will, ich kann es nicht. Sich mit Habermas auseinander zu setzen bedeutet, sich dumm zu machen. Das Wissen, wie man Juden vergast, ist ein Wissen, das dumm macht. Es ist das Wissen, das Habermas vermittelt - und im nachhinein muss man dann feststellen: dumm gelaufen. Das mit dem Judenvergasen, das wollten wir nicht. Wir wollten doch bloß den jüdisch-bolschewistischen Staat eliminieren. Dass sie auch noch die Juden vergast haben, diese Nazis; ja das ist wirklich dumm gelaufen. Dabei, Jürgen, ist es viel einfacher, die Menschen einzusammeln und sie einer konzentrierten Dosis zuzuführen, anstatt das Giftgas über das halbe Land zu verteilen. Von den Nazis hätten die Amis lernen können, wie man in Vietnam siegt. Weil er das nicht bemerkt hat, eine Bemerkung, die einen als Apologet der Sozialdemokratie verhindert hätte, fehlt seinem Schreiben die Substanz. Das mag entschuldigt sein durch sein Geburtsjahr, ändert aber nichts an der Feststellung.)

Der Rückfall in die Barbarei wird nicht stattfinden. Und fand nicht statt. Bewusstsein und Dasein glichen sich an. Auschwitz: letzte Rauchfahnen der Inquisition, Siegel der Zeit, die das Mittelalter war, wenn diesmal das Bewusstsein dem Dasein auf die Sprünge hilft.

„Die Zeit, welche die Geister frei macht, öffnet zugleich ihren Blick ins Weitere, und im Weiteren lässt sich das Größere leicht erkennen, und eins der stärksten Hindernisse menschlicher Handlungen wird leichter zu entfernen. Dieses besteht nämlich darin, dass die Menschen wohl über die Zwecke einig werden, viel seltener aber über die Mittel, dahin zu gelangen.“

Es gibt eine Stelle im Faustus, die lässt mich nicht los. Thomas Mann beschreibt dort die Kindheit seines Alter Ego, der Romanfigur Leverkühn. Aber die Beschreibung dieser

Kindheit hätte ebenso gut, statt die einer bäuerlichen Gesellschaft der Gründerzeit, die Zeit der Kindheit der Faustfigur, wie wir sie von Goethe kennen, wiedergegeben: Mittelalter, und das Bewusstsein, von dem dessen Reflexion in der Neuzeit beherrscht war: Zauber. Die von Goethe vorgefühlte Zeit und die vom Volke nachempfundene, da macht sich eine Kluft auf von zweihundert Jahren.

Nicht mehr fähig zu irgendwas - fertig. Theaterbesuch mit Peter, wollte noch ein Mädels mitkommen, dass ich vom RosaLux kenne? War nicht.

30. MÄRZ 20.. THEATER MUSS GEFÄHRLICH SEIN.

Und Inhalte: wie soll ich Leere wiedergeben? Als Empörung darüber, dass der Ort, wo das Volk seine Angelegenheiten verhandelt, ausgehöhlt ist? Empfinde ich Empörung? Die Kritik am Theater, die die Institution des Theaters als solche vernichtet, ist die, die dem Theater bescheinigen muss, dass es einen gleichgültig lässt. Dem Theater dieses Zeugnis ausstellen zu müssen ist eine traurige Sache. Oder liegt das Unvermögen auf meiner Seite. Brachte ich zu wenig Glaube mit in die Vorstellung.

Eigentlich eine schöne Sache, das Beschönigen. Erst ist die Sache hässlich, dann wird sie beschönigt, und danach kann man sie als schön empfinden. Wären die Beschöniger nicht unbeleckt einer ästhetischen Erziehung geblieben. Aber ohne Bildung, ohne einen entwickelten Begriff des Schönen kann das Beschönigte nur vermeintlich schön sein. Vermeintlich schön in den Gedanken, mittels denen man sich das Hässliche als schön vorstellt. Begriffen, was das Schöne ist, weiß man, dass das Gedachte nicht wahrhaftig ist, wird eine hässliche

Tatsache durch das Beschönigen dem Gedächtnis als schön gesetzt. Woran man sich dann erinnern kann. Kein schöner Gedanke, Ikea im Museum. Als Heimstätte des Schönen. Nicht, um anhand vom Original zu zeigen, warum das Minderwertige minderwertig ist, anhand des Originals, dem der Ikeaplunder, um die Widerspenstigkeit des Originals betrogen, nachempfunden worden ist. Plunder ohne Ecken und Kanten, der als das glatt geschliffene Vorbild den in Bezug auf eine ästhetische Erziehung Unbeleckten als Original verkauft wird. Wie hieß er noch mal, der Designer, der das gute Stück verunstaltet hat? Ivar vielleicht? Benno? Original Designerstücke vom blaugelben Riesen, was der Besuch im Museum bestätigt. Ohne Scherz: Ikea im Museum. Aber ein Witz. Im Museum: nicht um den Unterschied zwischen schön und gefällig aufzuzeigen. (Wie viel brachte die Verleihung der Museumswürde dem entwürdigten Museum ein?)

Das die Systemfrage nicht stellende Theater stellt sich selbst in Abrede.

Vielleicht der Grund, warum Beschönigen Sache der Hässlichen ist, wenn sie affirmativ ist, ansonsten man wieder ausrotten muss. Negation dessen, der die Verhältnisse als unhaltbar erkannt hat: der Mensch mit Zukunft.

Ich weiß, ich bin zu assoziativ. Nimm dir eine Dreizehnjährige, wenn du dich nicht damit anfreunden kannst, wie ich die Form mit Inhalt fülle. Sie ist mir verhasst, immer noch, ja. Verhasst: ich weiß, dass ich nur dilettiere. Dass du mich daran immer wieder erinnerst musst: danke, das brauche ich, das macht mich produktiv.

Inhalte: Wie stellt man Mitteilung her, wenn durch das Teilen des Geistes, wenn durch die Mitteilung, die man dem anderen macht, durch das Mitteilen des Geistes dem herrschenden Geist die Verdrängung droht. Der herrschende Geist tut alles in seiner Macht stehende, die drohende Mitteilung zu vereiteln, auch um den Preis der eigenen Vernichtung, wenn

nur der andere den gleichen Preis zu entrichten hat. Das ist das Problem der formal gewordenen Diktatur des Proletariats, unserer dürftigen Zeit, ohne Hang, das Talent über den Durchschnitt und seine Bahn wandeln zu lassen.

Ikea Neiki, I-Pot Potpol, Adidoof Samba, Mercedes Golf von Mexico.

Der moderne Mensch unterscheidet sich von seinem Mitmenschen durch die Wahl der Marken seines Vertrauens. Seine persönliche Wahl macht seine Persönlichkeit.

Antipodisch zu den höchsten Werten der Diktatur der zum Bürger gewordenen Proletarier, nicht dass es ihnen nicht gegönnt sein will, das Leben im Wohlstand, jedem alle Annehmlichkeit, aber bitte auch dem geistigen Stand: Theater, das etwas über die gegenwärtigen Verhältnisse sagt.

Zwei Milliarden lebende Objekte haben sich dafür entschieden, eine Jeans von einem der fünf führenden Labels zu tragen. Zur Schau getragene Individualität. Wiederholung: ‚Deine Zauber binden wieder, was die Mode streng geteilt.‘ Mode ist Mord, davon darf das Theater nicht erzählen, die moralische Lehranstalt, die die Scharten in die Informationsabschirmung sprengt, durch die die Informationen über die Realität jenseits der in den Massenmedien abgebildeten Welt eindringen können. Wiederholung: Kein neues Theater aus alten Stücken. Theater ist der moralische Seismograph einer Gesellschaft in ihrer jeweiligen Zeit. Kommen die durch die Geschichte ausgelösten Erschütterungen, die sie in der Gesellschaft auszulösen vermag, und durch die eine Gesellschaft zum Subjekt der Geschichte wird, nicht auf der Bühne vor, ist das Theater funktionslos. Die Übertragung der Kraft erliegt an dieser Stelle, die Rückkoppelung bleibt aus, das die Geschichte bewegende Subjekt tritt von der Bildfläche ab.

Geschichtsschreibung, die nicht von höheren Werten spricht, weil die Verbrechen, das ist das, was die Geschichts-

schreibung festhält, aus einer niedrigen Gesinnung und aus niederen Beweggründen heraus verbrochen werden.

Also Ikea ist jetzt Museumsgegenstand.

Der Zusammenhang, das Bindeglied in der Assoziationskette Theater-Museum-Ikea: Das falsche Leben im wahren.

Eine Philosophie, die sich nicht die Rolle der Religion aneignend deren Funktion übernimmt und sich darin gefällt, Trost zu spenden; eine Philosophie, die Streitbar ist, die wider dem Relativismus (Jakobiner sind böse, die zwei Diktaturen auf deutscher Scholle, KZ = Auschwitz = Gulag) Absolutes (Alle Menschen sind gleich durch Natur und vor dem Gesetz.) setzt, diese Philosophie hat eine Idee davon, dass der Zusammenhang Theater-Museum-Ikea das Vernichtungslager zwar ausblenden, aber dass dieser Zusammenhang Auschwitz nicht ausschließen kann. Der Fetisch: billig. Dass das, was mit seinem Kultus zusammenhängt, der Bürger nicht billigenwollend empört von sich weist; was stört es ihn, dass er nicht weiß, wie viele Juden für sein ‚billig‘ vergast werden müssen; wer ist so freundlich, ihn darüber nicht aufzuklären?

Wird diese Gesellschaft aus ihrer Betäubung erwachen oder will sie es nicht, um schmerzlos aus dem Leben zu scheiden.

Auch das blinde Huhn findet zwischendurch ein Korn. Was das Huhn aber nicht satt macht, so dass es in der Regel hungrig bleibt, wodurch es als Legehenne wenig Erfolge zeitigt.

Der Anlass, den ich noch schuldig bin.

Keine neuen Stücke aus altem Theater, keine Gegenwart zum Inhalt in überkommenen Formen.

Deutsches Theater als bürgerliches Trauerspiel. Eine Institution. Die Erbtante ist tot. Wir sind traurig.

Gesehen das ausgezeichnete Stück eines deutschen Nachwuchsdramatikers, dessen Auszeichnung im echten Bemühen, dem Gedeih des Deutschen Theaters förderlich zu sein, gestiftet worden ist vom BDI. (Gibt es ein Bewusstsein dafür, wofür das Akronym BDI steht.)

„Dem Judaskuss für die Arbeiter  
Folgt der Judaskuss für die Künstler.“  
GK. Mehr gibt es dazu nicht zu sagen.

### 31. MÄRZ 20.. AUF DER BERECHNUNG DER VERÄNDERUNGEN DES MASSENBEWUSSTSEINS BEGRÜNDET DIE REVOLUTIONÄRE PARTEI IHRE TAKTIK

Nach dem Training, dem letzten vor dem Jahrhundertspiel, dem Ereignis, das sich in die Annalen des Sports einschreiben wird, den historischen 90 Minuten, in denen die Philosophie den Triumph über die Physik davontragen wird, zweifelsfrei eine Übung in Autosuggestion, um daraus das Selbstbewusstsein zu ziehen, das die Übungseinheit nicht hergab - also zur Remineralisierung bei einem Weizen ins RosaLux, danach mit Wasja noch einen Torfbrand aus dem Hochland trockengelegt. Es endet mit dem Klassiker. Wir spielen die Nationalismen aus, und das an einem Ort, dessen große Güte ist, dass er über solche Zuschreibungen erhaben ist. („Vielleicht zwar ist auch der Patriot bei mir nicht ganz erstickt, obgleich das Lob eines eifrigen Patrioten, nach meiner Denkart, das allerletzte ist, wonach ich geizen würde; des Patrioten nämlich, der mich vergessen lehrt, dass ich ein Weltbürger sein sollte.“ Wieso GK sagt ‚sein sollte‘, nicht ‚bin‘, diesbezüglich muss ich ihn noch ins Verhör nehmen.)

„Denn was ist die Stärke des russischen Volksgeistes, wenn nicht das Streben, das in seinen letzten Zwecken auf weltumspannende, menscheitsumfassende Universalität abzielt.“

„Wen haust du mir jetzt um die Ohren?“

„Dostojewski. Von einem sowjetischen Imperialismus zu sprechen, das ist so, wie wenn man von faschistischem Humanismus spricht.“

Es sind Augenblicke, in denen ich mich schäme. Deutscher zu sein. Wenn ich das stolze Pack höre, wie es meint, Russland schurigeln zu müssen, der unberechenbare russische Bär, es solle sich für seine Verbrechen beim deutschen Volk entschuldigen; das ist der Punkt, an dem ich die Sprache verliere. Lossagen von diesem Elend. Das Gefühl in Tat umgesetzt: zum Hackebeil greifen, Schädel spalten, Bregen verspritzen.

Zulassungstest. Wer in ein Mikrofon sprechen will, muss sagen können, wie viele Opfer der zweite Weltkrieg insgesamt gefordert hat, wie viel davon waren Deutsche und wie viele Bürger der Sowjetunion.

Augenblicklich tut es Wasja leid, entschuldigt sich. Dafür, dass er ausspricht, was Tatsache ist. Ihm tut es leid, dass ich mich schäme, wenn ich daran denke, dass Deutsche siebenundzwanzig Millionen Bürger der Sowjetunion ermordeten.

Dass es zu einer Revolution kommen kann, wenn die Herrschenden nicht mehr auf bisherige Weise weiter zu führen wissen, und die Unterdrückten nicht mehr weiter auf diese Art geführt sein wollen, dieses Gesetz macht zur Voraussetzung der Revolution das Bewusstsein der Unterdrückten, dass sie sich über ihre objektive Lage aufgeklärt haben.

Ich behaupte, dass die Ideologie der Ideologiefreiheit als das vorherrschende Bewusstsein den Subjektivismus hervorgebracht hat, der der Meinung ist, dass derjenige, der frei wählen kann, zwischen einem springenden Berglöwen, oder drei Streifen als Ornament auf seinen von selbstverwirklichenden Individuen gefertigten Tretern, nicht unterdrückt ist.

Dass er nicht zwischen Tretern wählen kann, die durch, oder ohne Kinderarbeit entstanden sind, dass er nicht die Wahl hat, das zu lassen, was er nicht will, weil er Kinderarbeit nicht gut findet, das ist ein Gedanke, der hinter dem Denkhorizont eines durchschnittlichen Gegenwartsbewusstseins liegt.

Kommen wir zum fortschrittlichen Gegenwartsbewusstsein, treffen wir auf den Reformator. Der gezähmte Kapitalismus, ein Kapitalismus ohne Exzesse.

Immerhin gibt dieses Bewusstsein indirekt zu, dass der Kapitalismus zu Exzessen führt, dass er eine Sache ist, die sich ohne Rücksicht bis zum Zusammenbruch der sie tragende Ordnung perpetuiert.

Der letzte Versuch, den Kapitalismus durch Reformen zu zähmen: die Weimarer Republik; deren Ergebnis: Auschwitz. Das, was eintrat, trat ein, weil es durch die Notwendigkeit bestimmt war. Ganz ohne Relativität. Legt man einen Apfel in eine Schale und legt man einen zweiten dazu, dann sind zwei Äpfel in der Schale. Das sind die Grenzen der Relativitätstheorie.

Kommen wir zum fortschrittlichsten Bewusstsein. Dem ist es Begriff, dass Monopoly den Kapitalismus auf das Modell mit den denkbar wenigsten Variablen reduziert. Ob Modell oder Vorbild; das geniale an Monopoly ist, dass es einen den Prozess spielerisch nachvollziehen lässt, der Prozess, dass am Ende des Prozesses eine einzige Person alles zu seinem Eigentum hat, was Eigentum sein kann.

Deshalb kann man in der Sklavenhaltgesellschaft ein humanistisches Moment erkennen. Solange ein Mensch ein Eigentumstitel darstellt, ist er ein faktischer Wert.

Das Ende des Aneignungsprozesses ist erreicht, ist alles, was Eigentum sein kann, das Eigentum einer einzigen Person.

Es sei den, einer wirft vor dem Ende des Prozesses das Spielbrett um; dem Prozess durch ein Krieg ein Ende gesetzt.

Auf den Nenner gebracht, wer hat davon ein Bewusstsein: die antikapitalistische Linke. Das Bewusstsein, weshalb der Kapitalismus keine Alternative zu Auschwitz hat.

„Gut, du, ich, Alex, Oli, Peter, und dann brauchen wir nur noch zwei und dann sind wir im ganzen Land schon sieben.“

„Raul Zelik, Dietmar Dath,...“

„Nimm es als Arbeitsthese, hast du eine Antithese, bitte, du machtest mich glücklich. Weil mit meiner These falsch zu liegen, wäre mit eine Freude.“

„Die Diktatur des Proletariats war Realität mit dem ersten Generalstreik.“